Heute auf Seite 3: „Gemeinsam auf dem Weg nach Ostpreußen"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 29 — Folge 36 Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 9. September 1978 C 5524 C

„Ostpreußen muß Heimat bleiben"

Verkörperung Ostpreußens und Wegweiser in die Heimat muß und wird auch weiterhin die Landsmannschaft bleiben

Göttingen — „Wer spräche noch von Ostpreußen, gäbe es die Landsmannschaft Ostpreußen nicht? Der Wegweiser nach Ostpreußen, das muß auch weiterhin die Landsmannschaft bleiben" — diese Feststellung traf Dr. Herbert Hupka MdB, Vorsitzender des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, anläßlich der 30-Jahr-Feier, zu der die Landsmannschaft Ostpreußen am letzten Wochenende in die festlich geschmückte Stadthalle in Göttingen eingeladen hatte.

Hupka wandelte ein Wort aus dem bayerischen Wahlkampf ab und sagte: „Ostpreußen muß Heimat bleiben!" Die Landsmannschaft sei die Verkörperung Ostpreußens und eine solche Funktion sei nach den Jahrzehnten der Trennung von der Heimat notwendig, damit Ostpreußen nicht durch eigenes Verschulden untergehe.

Es sei heute eine Aufgabe von besonderem Rang, der nachwachsenden Generation ihre gesamtdeutsche Verpflichtung, die Haftungsgemeinschaft, in der alle gemeinsam als Deutsche leben, wieder bewußt zu machen und auch deutlich zu sagen, daß niemand aus der Geschichte seines Volkes desertieren könne.

Diese Geschichte Deutschlands sei keineswegs eine abgeschlossene, museumsreife Vergangenheit, sondern sie sei als Auftrag in die Zukunft zu verstehen und hierzu gehöre auch Ostpreußen wie selbstverständlich auch Pommern und Westpreußen und Schlesien und all die Länder Mitteldeutschlands.

Dr. Hupka betonte die Notwendigkeit, das gesamtdeutsche Bewußtsein zu pflegen. Niemand dürfe sich aus der Solidarität des deutschen Volkes herausstehlen. Deutschland bleibe unser Gemeinwesen, dem gegenüber wir uns als deutsche Patrioten in einer Pflicht befinden.



Der Vorsitzende des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Herbert Hupka MdB, während seiner Ansprache bei der 30-Jahr-Feier der Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen Foto Paul

Zum Tag der Heimat 1978

VON DR. HERBERT CZAJA MDB
Präsident des Bundes der Vertriebenen

Viele in unserem Volk merken noch nicht, daß das Ringen um die Wahrung des Rechtes auf die Heimat härter und gefährlicher ist denn je. In der Stille versuchen viele, den Tag der Heimat zu einem Fest der allgemeinen Orts- und Regionalverbundenheit, zu einem Tag der Pflege von Volkskunst und örtlicher Tradition umzugestalten. An sich verdient die Pflege der Heimatverbundenheit weiteste Unterstützung. Dabei dürfen aber die Bindungen an die angestammte Heimat, die Erinnerungen an die fortdauernden und durch einen gerechten, tragbaren Ausgleich noch nicht aufgearbeiteten Folgen der Massenvertreibungen, an das noch nicht verwirklichte Recht auf die Heimat, auf Selbstbestimmung, auf Wiedervereinigung und Menschenrechte politisch und rechtlich nicht in den Hintergrund gedrängt und Aussagen darüber nicht unterschlagen oder manipuliert werden.

Die kommunistischen Regierungen der Vertreibungsstaaten versuchen, die Ostverträge, die ihnen keine Souveränitätsrechte in irgendeinem Teil Deutschlands gegeben haben, durch zahllose Maßnahmen im politischen Alltag mit Hilfe unbewußter oder bewußter deutscher Erfüllungsgehilfen auszuweiten. Entgegen dem Artikel 4 der Ostverträge, die den Deutschlandvertrag mit seiner vertraglichen Verpflichtung, keine endgültigen Grenz- und Gebietsregelungen in Deutschland vor einem frei vereinbarten Friedensvertrag zu treffen, ausdrücklich unberührt lassen, entgegen dem alliierten Friedensvertragsvorbehalt bei den Ostverträgen der 70er Jahre zugunsten von ganz Deutschland, entgegen dem allgemeinen Verbot des gewaltsamen Gebietswandels, das für ganz Deutschland sogar bei der früheren Übernahme der Besatzungsgewalt im Londoner Abkommen 1944 und in der Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945 seitens der Besatzungsmächte ausdrücklich bekräftigt wurde, und entgegen den für alle Staatsorgane verbindlichen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 1973 und 1975, versuchen die kommunistischen Volksrepubliken, insbesondere Polen, deutsche Institutionen, Kommunen, Kirchen, Länder und die Bundesrepublik Deutschland mittelbar auf die östliche Auslegung der Verträge festzulegen; die vielfache Teilung Deutschlands sei durch das Potsdamer Protokoll und die Ostverträge endgültig.

Deutsche Städte lassen sich zu solchen Abmachungen verleiten, die Jugend soll diesbezüglich in den Schulen gesetzes-, verfassungs- und völkerrechtswidrig unterrichtet werden, kirchliche Kreise sollen entsprechende Erklärungen abgeben und Rechtsakte vollziehen, von der Bundesregierung wird ständig die Beseitigung der einen deutschen Staatsangehörigkeit und die Änderung aller innerdeutschen Gesetze, in denen nur ein Satz an ganz Deutschland erinnert, gefordert. Der Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — soll gemaßregelt und von jeder kulturellen und staatspolitischen Förderung ausgeschlossen werden. In den Feinheiten dieser Taktik unerfahrene Vertreter der Wissenschaft, Politik und Pädagogik, der Kirchen, der Jugendverbände, der kulturellen und gesellschaftlichen Institutionen werden im Zusammenhang damit zu Erklärungen gedrängt.

Mit dem Tag der Heimat 1978 verbindet der Bund der Vertriebenen den Aufruf an

Geht Vatikan auf Honeckers Forderung ein?

Bundesregierung muß sich gegen jede Vertiefung der deutschen Teilung zur Wehr setzen

Im Zusammenhang mit der Wahl des neuen Papstes erschien in der „Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln" ein beachtenswerter Beitrag, der sich mit der Frage beschäftigt, ob unter dem Nachfolger Papst Pauls VI. die vatikanische Ostpolitik fortgesetzt werde. Der verstorbene Papst habe sich bei seinen Verhandlungen mit den Ostblockstaaten von dem Ziel leiten lassen, größtmöglichen Raum für die seelsorgerische Arbeit zu schaffen. Gerade deshalb, weil Papst Johannes Paul I. seiner Herkunft nach dieser pastoralen Aufgabe seines hohen Amtes mit Sicherheit einen besonderen Stellenwert beimißt, dürfe man davon ausgehen, daß die bisher eingehaltene Linie fortgesetzt wird. Ein Zeichen hierfür dürfte bereits in der Bestätigung der führenden Ämter der Kurienverwaltung zu sehen sein.

Folgt man der eingangs zitierten Zeitung, so scheint der Tod Papst Pauls VI. Konsultationen des Vatikans mit der Bundesregierung verzögert zu haben, die sich auf den kirchenrechtlichen Status der durch die Teilung betroffenen Diözesen beziehen. Wie bekannt, hat die Regierung der „DDR" ihre Kirchenpolitik darauf abgestellt, den Vatikan zu veranlassen, „DDR"-Bistümer zu errichten, was in der Praxis bedeutet, daß die kirchenrechtlich noch zu westdeutschen Bistümern gehörenden Gebiete in der „DDR" von ihren eigenständigen Stammdiözesen abgetrennt würden. Eine solche Loslösung wäre selbst dann bereits gegeben, wenn noch keine eigenen Bischofssitze begründet, sondern die derzeitigen „Bischöflichen Kommissariate" bereits in echte Administrationen umgewandelt würden.

Wenn der Vatikan seine Politik mit der Notwendigkeit der Wahrnahme pastoraler Aufgaben begründet hat, so dürfte feststehen, daß eine Abtrennung der Gebietsteile Schwerin, Magdeburg, Erfurt und Meiningen von ihren Stammbistümern für „die dort lebenden Gläubigen keine Auswirkungen" besitzt.

Um so bedenklicher ist, wenn nun in Rom bekannt wurde, seitens des päpstlichen Außenministers Casaroli sei diese Frage bereits endgültig geregelt und im Vatikan liege der verbindliche Entwurf einer entsprechenden Regelung unterschriftsreif vor. Nach dieser Information heißt es, der Vatikan habe eine Entscheidung getroffen, die den Wünschen und Erwartungen Honeckers entspreche. Bekanntlich haben die deutschen Bischöfe und auch die Vertreter des Katholizismus in der Bundesrepublik bereits vor Monaten gegen eine solche Entwicklung ernste Bedenken angemeldet und vor der Realisierung eines derartigen Schrittes gewarnt.

Selbst in römischen Kirchenkreisen weist man darauf hin, daß sich die bisherige Ostpolitik keineswegs zugunsten der Kirche ausgezahlt habe, und gerade im Falle des polnischen Episkopats habe sich erwiesen, daß es von Nachteil sei, wenn der Vatikan mit den Regierungen unter Ausschaltung der nationalen Bischöfe zu verhandeln versuche.

In diesem Falle aber, da es sich darum handelt, die deutsche Teilung durch den Vatikan anzuerkennen, stellt sich die Frage, ob der deutsche Botschafter beim Vatikan es dabei bewenden läßt, einschlägige Äußerungen der Kirchenleitung lediglich zur Kenntnis zu nehmen oder ob er Mut oder Auftrag hat, gegen eine solche Entwicklung nachdrücklich Protest einzulegen.

Uns jedenfalls erscheint es gefährlich, eine solche Entwicklung einfach ausreifen zu lassen. Selbst dann, wenn man sich in Bonn damit tröstet, diplomatisch erklären zu können, man finde eine solchen Schritt zwar bedauerlich, jedoch sei es nicht zu verhindern gewesen. Die Bundesregierung sollte vielmehr wie auch die Repräsentanz des deutschen Katholizismus in dieser Stunde eindringlich vor dem Vertrauensverlust warnen, den ein solcher Schritt des Vatikans zwangsläufig zur Folge haben muß.

Rainer Probst

alle Deutschen und jene Institutionen in Gesellschaft und Staat, die noch der Auffassung sind, daß unser Volk wie alle anderen intakten Völker seine vor dem Gemeinwohl der Staaten und Völker berechtigten Belange vertreten muß, sich mit Nachdruck zum Wiedervereinigungsgebot, zur friedlichen Durchsetzung der Menschenrechte, des Selbstbestimmungsrechts, des Rechts auf die Heimat für alle Völker — auch für die Deutschen —, zur Verteidigung der Freiheit und zur europäischen Einigung zu bekennen. An diesem Tag müssen wir auch der zahllosen schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen, denen Millionen Deutsche unterworfen sind, gedenken. Wir fordern die Freiheit des Gewissens, der Überzeugung, der Meinungsäußerung, des Zusammenschlusses, aber auch die kulturellen und nationalen Menschenrechte für die Deutschen und vor allem ihr Recht auf Freizügigkeit.

CDU lobt Apel

Der CDU-Abgeordnete Willi Weiskirch hat Verteidigungsminister Hans Apel (SPD) dafür gelobt, daß er die militärische Lage so geschildert habe, wie sie sei: Bedrohlich vor allem für den europäischen Kontinent, der sich einer gewaltigen Armada sowjetischer Angriffswaffen gegenübersehe. Zugleich fragte Weiskirch, ob die Linken der SPD Apel nicht schon in drei Wochen in den Arm fallen werden, wenn er im Bundeshaushalt die der NATO versprochene Erhöhung der Verteidigungsausgaben um reale 3 Prozent durchsetzen wolle.

„Zeichen der Entspannung"

Neue Selbstschußanlagen sind von Pionierkommandos der „DDR"-Grenztruppe entlang der Grenze zu Niedersachen östlich von Wolfsburg angebracht worden. Damit sind allein entlang der 550 km langen Grenze zwischen der „DDR" und Niedersachsen 169 km mit Selbstschußanlagen versehen.

Blick nach Osten:

Uraltakten als politische Munition?

Erfolgreiches Rezept: Hochhuth-„Erfolg" bietet Chance, unbequeme Politiker abzuschießen

Hamburg — Im Zusammenhang mit unserem letzten Beitrag „Filbingers Sturz und die Folgen" (Folge 35), möchten wir heute eine Äußerung veröffentlichen, die erkennen läßt, welche wirkliche Meinung in der Sowjetunion zu diesem Thema besteht. Anders als von den Kommentatoren der gelenkten Ostpublizistik dargestellt, konnten westliche Diplomaten, Journalisten und Besucher in Gesprächen vor allem mit Bürgern, aber auch mit Funktionären, das Erstaunen darüber erkennen, daß ein Literat unter Ausnutzung von 33 Jahre alten Akten einen prominenten und um den demokratischen Neuaufbau der Bundesrepublik hochverdienten Politiker derart zu Fall bringen konnte. Im Osten fehlt selbstverständlich jedes Verständnis dafür, daß einem einstigen Kriegsrichter Todesurteile bzw. gar -Anträge angelastet wurden, die damals in jedem der kriegsführenden Staaten in völlig gleicher Weise gefällt worden wären und ebenfalls zu vielen Tausenden gefällt worden sind.

Zwar stößt Filbingers unglückselige Reaktion auf Hochhuths Rufmord-Versuch auf das gleiche Unverständnis wie bei seinen Freunden im eigenen Lande; aber man weiß dort offenbar besser als bei uns, zwischen einem gerechtfertigten Sachverhalt und



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

einer an ihm aufgehängten Diffamierung zu unterscheiden. Manche zeigten sich darüber verwundert, daß auf Hochhuths ersten Angriff die Oppositionsparteien nicht sofort zu einer Entlastungsoffensive angetreten sind, „noch ehe Filbinger die Nerven verlor und seine Chance verspielte".

In einem Gespräch mit Freunden, zu denen wir in Kontakt stehen, äußerte sich ein im Ostblock akkreditierter Diplomat zur Affäre Filbinger etwa wie folgt:

„Als menschliches Problem für den Betroffenen interessiert der Fall Filbinger die östlichen Regime nicht im geringsten. Für sie sind allein die politischen Folgen und die politpsychologische Auswertung wichtig. Letztere geht dahin, daß das öffentliche Bewußtsein in der westdeutschen Bevölkerung wie vor allem auch in den Bundestagsparteien noch immer derart labil ist, wie man es kaum für möglich gehalten hätte. Daß man mit Veröffentlichungen über Todesurteile gegen Deserteure, die zum Teil auch noch andere Verbrechen begangen hätten, weinerliches Lamentieren in Teilen der Publizistik und eine wirksame Diffamierungskampagne gegen einen beteiligten Richter auslösen konnte, versteht hierzulande (also in der UdSSR) wohl kaum ein Mensch. Als politisch aufschlußreich wird registriert, daß die Opposition schwächlich, ja zwiespältig reagierte, und daß sich die Regierungsparteien im wesentlichen mit einer Zuschauerrolle begnügten. Diese wohl im ganzen zutreffenden Feststellungen können unerfreuliche Konsequenzen haben; nämlich die, daß der Osten jetzt die Chance wittert, weitere ihm unbequeme Politiker aufs Kreuz legen zu können. Offenbar hatte man an solche Chancen seit längerem nicht mehr geglaubt. Allerdings würde der Osten dann Gefahr laufen, daß am Ende auch prominente Politiker des Regierungslagers böse in die Schußlinie geraten könnten."

Wir unsererseits möchten nach uns zugegangenen Stellungnahmen auch noch darauf hinweisen, daß die Äußerung des CDU-Politikers Norbert Blüm, in seinen Augen mache es nur einen graduellen Unterschied, ob einer Hitler im KZ oder an der Front gedient hätte, auch im Ausland erhebliche Beachtung gefunden hat. Diese infame Entgleisung Blüms kann, wie uns scheint, die CDU erhebliche Stimmen kosten; vielleicht gerade so viele, daß sie bei dem von den Meinungsforschern diagnostizierten Kopf-an-Kopf-Rennen mit der SPD wieder einmal das Nachsehen haben wird. Dabei ist selbst die in diesen Tagen von Blüm vogenommene Zurücknahme seiner Äußerung geeignet, das verlorene Terrain, so schnell wie es notwendig wäre, aufzuholen.

Wir möchten dieses Thema abschließen vor allem mit unserem Hinweis auf die Gefahr, daß sich der Osten, ermutigt durch den Hochhuth-„Erfolg", animiert sehen könnte, weitere Uraltakten auszugraben, um ihm unbequeme westdeutsche Politiker zu Fall zu bringen. **R. B.**

Bundestag:

Verfolgungs-Farce in Bonn

Auftraggeber und Mittelsmänner waren gewarnt

Der Bundestag ist, standhaft wie ein Zinnsoldat, in der dramatischen Aktion einer Sondersitzung in den Ferien dabei geblieben, die Immunität eines Abgeordneten aufzuheben, ohne dessen Namen zu nennen. Der Zweck ist, den Betroffenen vor einer Vorverurteilung zu schützen und die Ermittlungen vor Indiskretionen zu bewahren. So gut die Absichten sind — das Ganze ist eine Groteske.

Denn die Zeitungen vom Morgen des Tages, an dem der Bundestag seinen geheimnisvollen Beschluß faßte, waren voll

Frankfurter Allgemeine

von dem Namen des Betroffenen. Er selbst hat am Vorabend bereits seine Unschuld vor allem fernsehenden Volk beteuert. Wenn jener Abgeordnete — wofür die Sicherheitsorgane hinreichende Verdachtsmomente zu haben glauben — schuldig wäre, hätte er Zeit genug gehabt, klar Schiff zu machen. Dann bliebe nur der von außen zu führende Sachbeweis — sehr schwierig, denn die Auftraggeber und Mittelsmänner sind ihrerseits gewarnt.

Ob nun der Mann, um den es geht, schuldig ist oder nicht: ein Abgeordneter kann unter dem Schutz der Immunität wegen schwerer Delikte, bei denen das Vertuschen sich lohnt, praktisch nicht belangt werden. Denn der bei Landesverrat zuständige Generalbundesanwalt muß, bevor irgend etwas gegen den Abgeordneten unternommen werden kann, beim Bundestagspräsidenten die Aufhebung der Immunität beantragen. Damit weiß das fünfköpfige Präsidium Bescheid, dazu Referenten, Assistenten, Sekretärinnen. Dann geht der Vorgang — immer unter strenger Geheimhaltung des Namens, versteht sich — an den Immunitätsausschuß: 13 Mitglieder, ebenso viele Stellvertreter, dazu Hilfsvölker. Die Parteiführungen werden unterrichtet. Nun nähert sich die Zahl der Wissenden der Dreistelligkeit. Wäre es ein Wunder, wenn wenigstens einer aus dieser großen Zahl den Betroffenen warnte?

Die Immunität der Abgeordneten, ein Privileg des Parlaments, das sinnvoll war in den Zeiten, da es mit der Exekutive um die Vorherrschaft kämpfte, ist längst überholt. Bei kleinen Delikten, etwa Verkehrssachen, hat der Bundestag denn auch 1973 eine vereinfachte Regelung beschlossen. Bei schweren Delikten — und da ist zuerst an Landesverrat zu denken, weil Politiker für fremde Dienste interessant sind wie niemand sonst — führt die Immunität dazu, daß nur der gefaßt werden kann, der auf frischer Tat ertappt wurde. Aber wann fügt das Glück das schon so — wie 1960 im Fall des SPD-Abgeordneten Frenzel?

Kirche:

Paul VI. wurde Einreise verweigert

Papst-Aussperrung erfolgte durch die polnischen Behörden

Gerade die kommunistischen Potentaten im Ostblock haben den Tod von Papst Paul VI. zum Anlaß genommen, um dessen besonderen Verdienste um den Frieden zu betonen und ihn als eine der großen Persönlichkeiten unserer Zeit zu bezeichnen. Um so peinlicher ist eine Enthüllung, die Kardinal Wyszynski, der Primas von Polen, in diesen Tage gemacht hat, als er einen Vorgang ansprach, der, wenn er formell auch als abgeschlossen angesehen werden kann, für die kommunistischen Machthaber mehr als peinlich sein müßte. Der verstorbene Papst war, wie der Primas mitteilte, entschlossen, Polen zu besuchen. Bereits im Zusammenhang mit der 1000-Jahr-Feier war davon gesprochen worden, daß Paul VI. das katholische Polen und hier vor allem das Gnadenbild von Tschenstochau besuchen wolle.

Diese Absicht des Papstes wurde dadurch zunichte gemacht, daß die polnische Regierung in Warschau sich weigerte, die Einreise und den Aufenthalt in Polen zu gestatten. Wie bekannt, hat Papst Paul VI. während seines Pontifikats mehrere Länder besucht und ist in allen Ländern mit dem seinem hohen Ansehen gebührenden Respekt aufgenommen und behandelt worden. Um so mehr charakterisiert diese Entscheidung der Warschauer Regierung die Schwäche des kommunistischen Systems, wobei man davon ausgehen kann, daß dieser Affront wenig geeignet war, die katholische Bevölkerung Polens an das Regime zu binden.

Mit Herzlichkeit und Offenheit wird dagegen sicherlich Polens höchster katholischer Kirchenfürst, Primas Wyszynski empfangen, wenn er im Verlauf dieses Monats der Bundesrepublik einen Besuch abstatten wird. Formal gesehen erwidert der polnische Kardinal die beiden Besuche, die die Kardinäle Döpfner (1972) und Höffner (1977) — beide als Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz — Polen abgestattet haben. Sieht man jedoch von den üblichen Romreisen der Kardinäle ab, so handelt es sich bei der Deutschlandvisite um die erste Auslandsreise Kardinal Wyszynskis nach dem Krieg überhaupt. Gerade bei der schweren Belastung des deutsch-polnischen Verhältnisses aus der jüngsten Vergangenheit, für welche die polnischen Bischöfe bereits im Jahre 1965 „Vergebung gewährt und Vergebung erbeten" haben, kommt diesem Besuch eine besondere symbolische Kraft bei.

Abgesehen von einem Besuch in Fulda, wo Bonifatius, der Apostel der Deutschen seine letzte Ruhestätte gefunden hat, wird der polnische Kardinal den Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Höffner (Köln) besuchen, dem sicherlich ebenso wie seinem Besucher an einer Annäherung der beiden Kirchen sehr viel gelegen ist und der darin eine wichtige Stufe bei der Begegnung zwischen den Völkern sehen dürfte.

Kardinal Höffner gehört zu jenen Kirchenfürsten, die in den Fragen der Zeit eine besondere klare Stellung einnehmen. So hat Höffner erst kürzlich bei einem Treffen der sudetendeutschen Ackermanngemeinde in Fulda die religiöse, kulturelle, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verantwortung der Kirche und Christen für Europa hervorgehoben und betont, nur ein christliches Europa sei in der Lage, eine Diktatur zu verhindern.

Bei dieser Gelegenheit wies der Kardinal darauf hin, daß die jahrelange Zersetzung der sittlichen Werte wie die Verhöhnung der rechtsstaatlichen Ordnung die Menschen verunsichert haben und Westeuropa heute von innen her gefährdet sei. Hinzu komme die Bedrohung von außen. Zwischen den Machtblöcken eingeklemmt könne Westeuropa nur überleben, wenn es solidarisch zusammenhalte.

Manfred Schöler

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Jugend, Reportagen: Claudia Schaak
Heimatkreise, Gruppen: Gisela Weigelt
Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

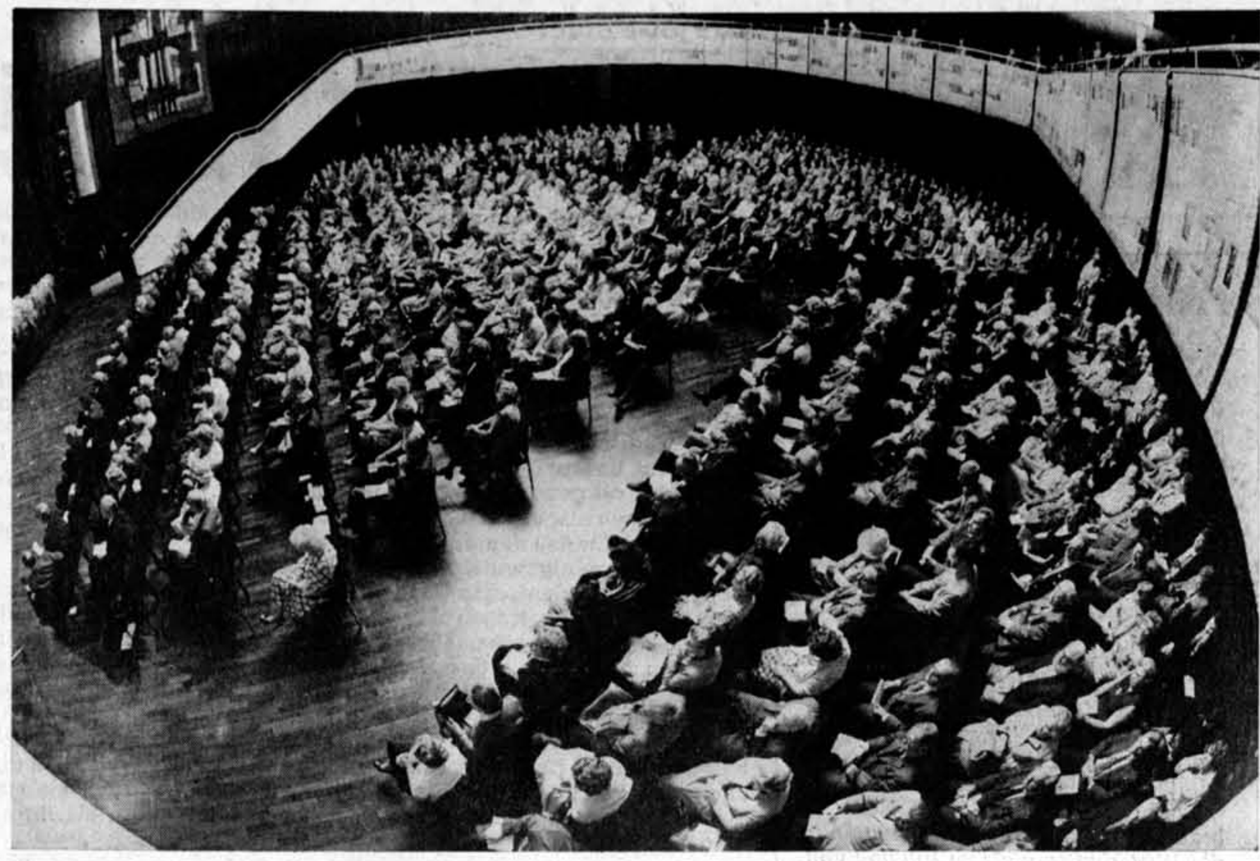
Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 5,80 DM monatl., Ausland 7,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26-204 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 42, Anrufbeantworter nach Dienstschluß 44 65 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. – Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. – Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.
Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

30 Jahre Landsmannschaft

„Gemeinsam auf dem Weg nach Ostpreußen"

Eindrucksvoller Festakt in der Göttinger Stadthalle



Blick in die Stadthalle während der Feierstunde

Fotos Paul

H. W. — Göttingen

Fast zur Stunde, da die Landsleute sich zur Heimfahrt aus der alten Universitätsstadt anschicken, wird dieser knappe Bericht über den 30. Geburtstag unserer Landsmannschaft zu Papier gebracht und geht in die Druckerei, damit bereits in dieser Ausgabe über den Tag berichtet werden kann. Wir gehen dabei davon aus, daß die Landsleute, die nicht dabei sein konnten, doch sogleich wissen wollen, wie es in Göttingen gewesen ist.

Um es gleich vorwegzunehmen: Göttingen war eine Reise wert. Göttingen war das, was man eine runde Sache nennt. Wohlgelungen! Angefangen von dem Begrüßungsabend für die bereits eingetroffenen Landsleute und vor allem die französischen und belgischen Freunde und Kameraden. Ein harmonischer Abend, wohlvorbereitet von der örtlichen Gruppe, der hierfür Lob und Dank gebührt.

Ein guter Auftakt also für die offizielle Feierstunde, zu der sich die große Familie der Ostpreußen in der Stadthalle versammelt hatte. Galt es doch, 30 Jahre Landsmannschaft und zugleich 25 Jahre Ehrenmal zu begehen. Möglichkeit, nicht nur sich wieder zu begegnen, sondern nicht zuletzt auch Gelegenheit, den Standpunkt darzulegen, den die Ostpreußen vertreten.

Fast bis auf den letzten Platz war die große Stadthalle besetzt, von deren Stirnwand und dezent dekorierter Bühne mahnend die Wappen der Regierungsbezirke Ostpreußens grüßten: Königsberg, Allenstein und Gumbinnen.

Bekenntnis statt Floskeln

Zu stattlich die Zahl der erschienenen Ehrengäste, als daß sie alle aufgezählt werden könnten. Harry Poley, der als stellvertretender Sprecher die Landsleute und die Gäste willkommen hieß, begrüßte mit besonderer Herzlichkeit Landtagspräsident Müller, Staatssekretär Haaßengier, der die niedersächsische Landesregierung vertrat, Ministerialrat Fuchs als Vertreter des Bundesinnenministers, Oberbürgermeister Levy, der mit den Vertretern der Stadt Göttingen ebenso teilnahm wie der Rektor der Universität, der Standortälteste der Bundeswehr, der Vizepräsident des BdV, Dr. Domabyl, der zusammen mit Vertretern anderer befreundeter Landsmannschaften seiner Verbundenheit mit den Ostpreußen Ausdruck gab. Aus der Vielzahl der Telegramme verlas Harry Poley Grußworte des Bundesministers des Innern, Baum, des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Stoltenberg und des CDU-Vorsitzenden Dr. Kohl, die ihre Glückwünsche zu diesem Tag darbrachten.

Die Gäste, die dann das Wort nahmen, beschränkten sich nicht nur darauf, einer Formsache zu genügen; vielmehr benutzten sie diese Gelegenheit, ihrer Anerkennung und Verbundenheit Ausdruck zu geben. So Landtagspräsident Müller, der die wertvolle Arbeit der Landsmannschaften hervorhob und die gegen die Vertriebenenverbände gerichteten unqualifizierten Angriffe mit Nachdruck zurückwies. Oder etwa Staatssekretär Haaßengier, der die Idee des ungeteilten Vaterlandes ebenso betonte wie er zur Beachtung des Wiedervereinigungsgebotes aufforderte. Lebhafter Beifall auch für Ministerialdirigent Fuchs, der die Grüße der Bundesregierung und des Bundesministers des Innern überbrachte, in dessen Haus heute die Fragen der Heimatvertriebenen angesiedelt sind und dort in Fuchs einen verständigen Sachwalter besitzen.

Göttingens Oberbürgermeister Levy, mit dem es in letzter Zeit eine Kontroverse hinsichtlich der Patenschaft seiner Stadt mit der Stadt Thorn gegeben hatte, betonte in seinem Grußwort die Notwendigkeit der Verständigung, wobei selbstverständlich das Grundgesetz der Boden für Gespräche und Kontakte bleiben müsse.

Während die Klänge Mozartscher Musik die Möglichkeit zur Rückerinnerung an die vergangenen 30 Jahre boten, verweilten die Gedanken bei all denjenigen, die bei dieser Stunde nicht mehr dabei sein konnten. Stellvertretend für sie alle hatte der Bundesvorstand Blumengebinde an den Gräbern der verstorbenen Sprecher Schreiber, Gille und Rehs niederlegen lassen und Frhr. von Braun an dessen Ruhestätte in Göttingen geehrt.

Höhepunkt aber dieser eindrucksvollen Feierstunde war unzweifelhaft die Ansprache des Vorsitzenden des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Herbert Hupka MdB, der in seiner temperamentvollen Art die vergangenen drei Jahrzehnte nachzeichnete und dabei darauf hinwies, daß sich die Heimatvertriebenen weder der Verzweiflung noch der Verbitterung hingegeben, sondern sich stattdessen zum Aufbau unseres Vaterlandes bereitgefunden haben. Er erinnerte an die Evangelische Denkschrift ebenso wie an den Inhalt mancher Fernsehsendung, mit der den Vertriebenen eingeredet werden soll, sie hätten die Schuld des Nationalsozialismus mit Ostpreußen und Schlesien zu bezahlen. Unhaltbar wie die unselige Vokabel, daß man doch ohnehin nichts verloren gebe, was nicht schon längst verspielt worden sei.

Zwar hätten wir, so sagte Dr. Hupka, nie solche Verträge geschlossen wie jenen mit Moskau (1970) und (1973) mit Warschau. Diese Verträge seien jedoch so auszulegen, wie dies uns das Verfassungsverständnis und die Urteile und Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts abverlangen.

Der Verzicht auf Gewalt, das Volksgruppenrecht, der Appell an die Bundesregierung, sich der Ausreiseerlaubnis für unsere Landsleute in den deutschen Gebieten anzunehmen, fanden ebenso Behandlung wie etwa die umstrittenen Schulbuchempfehlungen und vor allem die Sorge um die in unserem Volk nicht selten anzutreffende Gleichgültigkeit, die sich mit dem Zustand des Unrechts abfindet und aus der heraus man sich bereitfindet, sich mit der neu errichteten Kolonialherrschaft abzufinden. Eine Herrschaft, deren Opfer keineswegs allein die Deutschen, sondern in gleicher Weise die Polen, Litauer, Letten, Esten, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Rumänen und Bulgaren sind.

Wenn wir die Teilung zur Zeit nicht zu überwinden vermögen, so sollen wir sie vor allem nicht resignierend hinnehmen.

„Das deutsche Reich besteht fort" — dieser Satz aus der Begründung des Bundesverfassungsurteils vom 31. Juli 1973 verpflichtet alle, vor allem die Verfassungsorgane, ganz Deutschland darzustellen. Das gelte nicht nur für die Politiker, sondern auch für Funk und Fernsehen.

Die deutsche Frage ist weiter offen und das letzte Wort werden weder die Verträge noch die kommunistischen Diktatoren sprechen. Die deutsche Frage muß aber auch ganz bewußt offen gehalten werden, denn sonst wäre die Teilung in der Tat das Ende Deutschlands. Die Treue zur Heimat, zu Ostpreußen, sei eine Tugend, aber diese Treue müsse zur Tat werden.

Langanhaltender Beifall, der auch zu den einzelnen Passagen der Rede gespendet wurde, leitete über zu den Worten des Sprechers der Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock, der die Notwendigkeit eines offenen Wortes ebenso betonte wie die einer klaren politischen Aussage. Nach dem eigenen bitteren Erleben von Flucht und Vertreibung hätten die Ostpreußen Erkenntnisse gewonnen, die richtungweisend für ihr Handeln gewesen seien. Dazu gehöre die Erkenntnis, daß ein intakter Staat, der seine Bürger zu schützen und der dem sozialen Gedanken verpflichtet sei, zu den wesentlichen Voraussetzungen gehöre. Die Heimatvertriebenen hätten ferner die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses ebenso erkannt wie die Tatsache, daß die Probleme unserer Zeit nicht von den Deutschen allein, sondern nur im Rahmen eines freiheitlichen Europas gelöst werden könnten.



Sprecher Hans-Georg Bock (2. v. li.) mit Ehrengästen, u. a. Landtagspräsident Müller (Mitte)

Gegen Geschichtsverfälschung

Bei der Behandlung der gegenwärtigen Situation unterstrich Bock den enormen Wert des Urteils, das vom Verfassungsgericht am 30. 7. 1973 auf Veranlassung des Freistaates Bayern erwirkt wurde.

Die Landsmannschaft Ostpreußen werde bestrebt sein, entsprechend ihrer Satzungen weiterhin an den politischen, kulturellen und sozialen Fragen unserer Zeit mitzuwirken; die Ostpreußen würden sich dabei insbesondere nicht damit zufrieden geben, allein in Museen und Heimatstuben abgedrängt zu werden.

So würden die Ostpreußen auch nicht müde werden, allen Versuchen einer Geschichtsverfälschung entschieden entgegenzutreten und alles dazu beizutragen, um die Werte ostpreußischer Geschichte und Kultur weiterhin intensiv zu pflegen. Zu der erstrebten Verständigung mit allen unseren Nachbarvölkern betonte Bock, daß eine wirkliche Verständigung ein gewisses Mindestmaß an Übereinstimmung bei der Beachtung der Menschenrechte, der Auslegung des Völkerrechts und bei der Bewertung des Begriffs der Freiheit voraussetze.

„Auch die Ostpreußen wissen, daß es nicht wieder genauso werden kann, wie es einmal war. Sie wissen aber auch, daß es nicht so bleiben kann, wie es zur Zeit ist." Das mache schon die mitten durch Deutschland verlaufende Mauer nahezu täglich immer wieder deutlich. Jeder, dessen Geschichtsbild nicht erst 1933 beginne, werde davon überzeugt sein, daß grundlegende Veränderungen auf die Dauer gesehen zwangsläufig seien. Wie diese Veränderungen aussehen werden, werde mit von uns abhängen, von unserer Einsatzbereitschaft und von unserer Einstellung zu unserem Staat, zu den Menschenrechten wie zu einem geeinten Europa.

Ostpreußenlied und Nationalhymne bildeten den Abschluß dieser Feierstunde und waren Bekenntnis zugleich zu weiterer unermüdlicher Arbeit für Heimat, Frieden und Freiheit.

Der vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen anschließend gegebene Empfang für die Ehrengäste, an dem auch die bereits beim Festakt mit besonderem Beifall bedachten französischen und belgischen Gäste teilnahmen, bildete den Rahmen für die Einladung, die Colonel Raymond an Oberbürgermeister Levy namens des Bürgermeisters von Toulon überbrachte. Eine Geste, die dem offiziellen Teil des Tages einen würdigen Abschluß gab.



NEUES AUS BONN

Philosophenkanzler Schmidt empfing ...

„Modell Deutschland, leicht beschädigt, billig abzugeben. Näheres gegenüber, bei H. Schmidt." Mit dieser anzüglichen Annonce hatte ein böser Bube in meterhoher Schrift den Bauzaun gegenüber dem Bundeskanzleramt beschmiert. Noch hat man in Bonn nicht geeignete Maschinen, solche und ähnliche über Nacht vollzogene Schandmalereien ebenso flux und heimlich wegzuwischen. Vielleicht könnte man sich solche Apparate in Ost-Berlin leihen, wo solche Schandtaten von Mauermalern im Handumdrehen maschinell weißgewaschen werden. Aber bis zum 1. September mußte das doch geschehen sein.

Dann nämlich kehrte der Kanzler, braungebrannt noch vom Sonnenglanz des Wirtschaftsgipfels im Juli und von den anschließenden Seefahrten im Trudeau-Kahn in die Bonner Residenz zurück, um der Welt mit dem schon traditionellen Sommerfest in den Schaumburg-Gärten ein neues Deutschlandmodell von Volksnähe zu präsentieren.

Diesmal war jedoch neben viel Volk auch die Creme der geistigen Welt geladen, vornean die Philosophen. Eine Abordnung des gleichzeitig stattfindenden Weltphilosophenkongresses in Düsseldorf war eingeladen. Der Kanzler liebt es bekanntlich, nicht nur mit Weltökonomen, sondern auch mit Philosophen von Weltrang, vor allem mit dem großen Königsberger Immanuel Kant, dem Philosophen der praktischen Vernunft, zu promenieren. Wenn er also bei seinem Feste im Geiste Arm in Arm in den elysäischen Gefilden am Rhein peripathierte und über Schaum und Traum seines politischen Wirkens diskutierte, durften die treuesten Verehrer dieses Philosophen, die Vertreter des geistigen Lebens der Ostpreußen freilich nicht dabei sein; es sei denn, sie trugen den gleichen Namen, heißen Kant oder Schopenhauer, diese Glückskinder nämlich waren geladen. Den anderen blieb nur übrig, vom gegenüberliegenden Bauzaun aus dem von Serenissimus Schmidt arrangierten philosophischen Schauspiel andächtig beizuwohnen. C. J. N.

Sowjet-Filme:

Heile Welt über die Mattscheibe

Importe aus den Ostblockländern im deutschen Fernsehen spiegeln nicht die Wirklichkeit

Völkerverständigung ist eine notwendige Aufgabe auch für die deutschen Fernsehanstalten. Dazu kann gewiß beitragen, wenn wir Fernsehfilme anderer Nationen sehen und kennenlernen. Aber blauäugig darf ein verantwortlicher Fernseh-Intendant dabei gewiß nicht zu Werke gehen. Denn falls solche Fernsehfilm-Importe zu einer vom Fernsehzuschauer oft nicht erkennbaren Schleichwerbung genutzt werden, dann wird die Sache bedenklich und gefährlich. Wir haben das oft genug bei westlichen Importen erlebt, wo etwa amerikanische oder englische Filme für den deutschen Gebrauch um jene Teile gereinigt wurden, die hier hätten wegen ihrer antideutschen Tendenz befremden und Anstoß erregen können. Solche „gereinigten" Filme geben aber dann gerade nicht die Möglichkeit des Kennenlernens, sie verschleiern dem bundesdeutschen Fernsehzuschauer vielmehr gerade die Wirklichkeit jener Darstellungsmethoden, die echten Einblick geben. Deshalb, wenn Holocaust, dann den vollständigen Film, damit man hierzulande weiß, was den Leuten drüben vorgesetzt wird.

Das gilt nicht zuletzt und vor allem für die immer zahlreicher werdenden Importe aus den Ostblockländern, die über unsere westdeutschen Mattscheiben flimmern. Der erste Sowjetfilm, den ich nach 1945 in einem westdeutschen Kino sah, war der Film „Don Quichote", ein ohne Zweifel eindrucksvoll hervorragender Film nach Cervantes. Aber die Sowjet-Wirklichkeit konnte man durch diesen Film nicht kennenlernen. Sehr ähnlich verhält es sich mit praktisch allen Filmen aus dem Ostblock, die in den letzten Monaten im Fernsehen gezeigt wurden. Viele dieser weitgehend unpolitischen Filme, weil sie mit der Wirklichkeit der kommunistischen Ostblockstaaten kaum etwas zu tun haben, gaukeln dem Fernsehzuschauer ein Bild vor, das weder typisch ist für die Filme dieser Länder noch für das Leben in diesen Ländern. Jene, die diese Filme für uns aussuchen und die sie uns anbieten, sind jene, die sich nicht genug daran reiben können, daß es im Dritten Reich eine vertuschende Filmkulisse der Rühmann- und Zarah-Leander-Filme gegeben habe, hinter denen Auschwitz habe kaschiert werden sollen. Über diese Zusammenhänge sind wir in zahllosen Filmen des Fernsehens immer wieder aufgeklärt worden. Die gleichen Leute aber, die solche Einsichten zu besitzen vorgeben, scheinen solcher Einsichten nicht teilhaftig zu sein, wenn es darum geht, uns kaschierende Ostblockfilme vorzusetzen. Von einer dem echten Kennenlernen dienender Film-Information kann in diesem Zusammenhang gewiß nicht gesprochen werden. Und vor solchem Hintergrund wird das Angebot solcher Filme zu einem echten Informationsskandal, zu einer Schuld, die darin besteht, den westdeutschen Fernsehzuschauern bewußt Sand in die Augen zu streuen.

Auch die Ostblock-Zuschauer sind es gewiß satt, sich ständig von parteipolitischer Propaganda berieseln zu lassen. Also setzt man ihnen auch einiges vor, bei dem es bloß menschlich und zum Lachen oder zum Weinen zugeht. Bloß für uns in Westdeutschland gibt das gar nichts her. Es gaukelt eine heile Welt vor, die es drüben eben in dieser Form nicht gibt.

Es werden aber auch andere Filme gezeigt. Typisch ist dafür wohl der Film „Die Flucht". Die Flucht in diesem Film ist die Flucht der sogenannten Weißen, also jener, die sich in den ersten Jahren der kommunistischen Revolution gegen den kommunistischen Terror zur Wehr setzten. Natürlich sind die Weißen in diesem Film korrupt, sie sind grausam, sie sind am Ende an nichts interessiert, als ihre Pelze und ihre Juwelen nach Übersee zu retten. Nun weiß man ja, daß im Reiche des Zaren manches faul war, wer wollte das bestreiten.

Es gab auch manche Verblendung in jenen Zeiten, nicht zuletzt bei jenen, die im Ausland blind waren für das, was wirklich geschah. Es gab ja einmal in Deutschland Literatur, die diese Zeit anschaulich darzustellen wußte. Ich erinnere an den Roman „Zwischen Weiß und Rot", verschollen heute, so etwas darf ein Deutscher heute nicht mehr lesen.

Aber in dem Film sowjetischer Filmemacher „Die Flucht", da gab es halt keinen roten Terror, da zeigen sich die siegreichen Roten als die reinen Helden einer besseren Welt. Schlimm, wie in diesem Film die wirklichen Geschehnisse aufgelöst wurden in pseudokünstlerische Traumgeschichten, die einen Blick auf die Wirklichkeit der Geschehnisse einerseits unmöglich machen, am Ende aber den Eindruck vermitteln, daß von der glorreichen Oktober-Revolution in der Tat das Heil der Welt ausgegangen sei. Wieder ein Blick in diesem Zusammenhang, die so seltsam andere Praxis in bezug auf Filme und Wochenschauen aus dem Dritten Reich. Solchen Filmen wird stets ein Kommentar beigegeben, stets wird gleichzeitig nach heutiger Weise historischer Unterricht erteilt. Warum geschieht das nicht bei Ostblockfilmen? Weshalb liest man nicht vor oder nach einem Film wie dieser „Flucht" ein Kapitel aus Victor Kravschenkos „Ich wählte die Freiheit", in dem aus der Sicht dessen, der dabei war, dargestellt wurde, wie es denn wirklich gewesen ist?



Wie ANDERE es sehen: Deutsche Titel „Na Chef — wäre so'ne Kombination nicht einsame Super-Spitze?" Zeichnung aus FAZ

Steckt hinter diesem sträflichen Unterlassen pure Dummheit oder böswillige, zweckbestimmte Infiltrationsmethodik?

Es darf und muß auch noch auf einen anderen Umstand hingewiesen werden. Die Leute drüben wissen, was sie wollen. Sie sind in mancher Hinsicht Könner und Realisten in dem Sinne, daß sie nicht auf formale Mätzchen aus sind, wie viele unserer sogenannten avantgardistischen Filmemacher, deren verquere Seltsamkeiten gewiß viele Fernsehzuschauer irritieren und sie den Abstellknopf drücken lassen. Deshalb gelingen den Ostblock-Regisseuren oft genug Filme, die geradezu und begreifbar sind. Der schon erwähnte Film „Don Quichote" steht hier als Beispiel nicht allein. Sowjetische und andere Ostblock-Filme wollen eben nicht geschmäcklerisch und experimentell sein, sie wollen Wirkung erzielen. Und sie erzielen deshalb Wirkung, die Wirkung nämlich, daß man sie ansehen kann, ohne ständiges Rätselraten über die Absichten der Filmemacher, sie sind zumeist handfest und klar. Und deshalb sind sie doppelt gefährlich.

Aber mit der Ostblock-Wirklichkeit hat das alles wenig zu tun. Da würde man doch lieber einmal einen Film über die Ernte-Brigade oder einen Film sehen etwa nach dem Buch Katajews „Im Sturmschritt vorwärts", in dem das sowjetische Antreiber- und Propaganda-System sichtbar würde. Denn Filme dieser Art stellen nicht nur die Mehrzahl der Ostblock-Produktionen dar, sie sind auch ein wahrer Spiegel der Wirklichkeit. Doch solche Filme würden hier vielleicht lächerlich oder erschreckend wirken, deshalb gibt man sie uns nicht. Auf das, was der Ostblock uns gibt, haben wir sicher keinen Einfluß. Aber unsere Fernsehgewaltigen haben Einfluß darauf, was sie von drüben nehmen, und sie haben es in der Hand, das, was sie nehmen, historisch getreu zu kommentieren. Ja, warum tun sie es bloß nicht? Man sollte immer wieder danach fragen.

Fritz Ragge

In der Göttinger Stadthalle:

Breite Palette ostpreußischer Art

Eindrucksvolles Programm mit kulturellen Darbietungen und aus der Arbeit der GJO

SiS — Neben dem hier wiedergegebenen politischen Bekenntnis stand bei den Feierlichkeiten in Göttingen selbstverständlich auch ein kultureller Streifzug durch das Land der dunklen Wälder auf dem Programm. „Ostpreußen lebt!", unter dieses Motto könnte man die Veranstaltung stellen, zu denen sich alt und jung in Niedersachsen eingefunden hatten. Schon der Eröffnungsabend, den die Gruppe Göttingen für die Ostpreußen und ihre Freunde aus Frankreich, Belgien und Dänemark gestaltet hatte, zeigte einmal mehr als deutlich, wie lebendig das Land zwischen Weichsel und Memel auch heute noch ist. Besonders starken Beifall erhielt die Volkstanzgruppe Osterode/Harz der Gemeinschaft Junges Ostpreußen unter der bewährten Leitung von Irmgard Börnecke, die mit schwungvollen Tänzen aus der Heimat die Gäste erfreute. Neben den Tänzen der Gruppe, die seit 1961 besteht, war es nicht zuletzt der Shantychor der Marine-Kameradschaft Göttingen, der die Landsleute in Stimmung brachte, so daß diese bis nach Mitternacht zu den Klängen der Kapelle Raab in der Stadthalle fröhlich das Tanzbein schwangen. Auch gab dieser Abend Gelegenheit, intensive Gespräche mit den ausländischen Freunden zu führen, die keine Mühen gescheut und die weite Reise angetreten hatten, um die Feierlichkeiten zum 30jährigen Bestehen der Landsmannschaft gemeinsam mit ihren ostpreußischen Freunden zu begehen.

Hier wie auch bei anderer Gelegenheit fand sich trotz des umfangreichen Programms immer noch die Zeit für ein persönliches Gespräch, sei es mit den ausländischen Gästen, sei es auch zwischen jung und alt. Waren zwar nur noch wenige ältere Landsleute in Göttingen mit dabei, die seit der Gründung der Landsmannschaft ihre Kraft für Ostpreußen einsetzen, so sah man doch hin und wieder einige Gruppen in lebhafter Diskussion zusammenstehen und Erfahrungen aus der Arbeit austauschen. „Weißt du noch?" war ein Satz, den man in Göttingen immer wieder hören konnte, und die Jugend ließ es sich nicht nehmen, den Erinnerungen der älteren Ostpreußen zu lauschen.

Wie entscheidend die Einflüsse sind, die der deutsche Osten in das europäische Geistesleben eingebracht hat, zeigte nicht zuletzt die literarisch-kammermusikalische Feierstunde, die Klaus Reuter aus Frankfurt in der Göttinger Stadthalle gestaltete. Reuter, vor allem den Landsleuten aus dem Memelland durch viele Veranstaltungen bekannt, war mit Andrea Bergmann (Städtische Bühnen Krefeld) und Aart Veder (Staatstheater Darmstadt) an die Leine gekommen, um mit Lyrik- und Prosastücken vor allem ostdeutscher Dichter und Schriftsteller einen Querschnitt durch das Geistesschaffen dieser Landstriche zu geben. Umrahmt wurde die eindrucksvolle Feierstunde mit Werken von Mozart, Haydn, Ibert und Reicha, die das Bläserquintett des Göttinger Symphonieorchesters darbrachte.

Wenn man in unserer Zeit auch häufig Klagen um das mangelnde Wissen Jugendlicher über den ostpreußischen Beitrag zur abendländischen Kultur hören muß, so war es doch erfreulich zu sehen, daß in Göttingen die jungen Leute verhältnismäßig stark vertreten waren. Gilt es doch, gerade diesen die kulturellen Werte des deutschen Ostens zu übermitteln.

Als beispielhaft muß in diesem Zusammenhang die Gemeinschaft Junges Ostpreußen genannt werden. Sie war es auch, die mit einer musikalischen Umrahmung der Adelebser Blasmusikanten einen festlichen Abend gestaltete. Unter der Leitung von Hans Linke waren der Bundesführungskreis und der Volkstanzkreis Unna/Massen angetreten, um mit lebendigen Tänzen aus den Vertreibungsgebieten und aus ganz Europa jung und alt zu erfreuen. Damit die Gäste und Freunde einen Einblick in die verdienstvolle Arbeit der GJO erhielten, wurde an den Beginn der Veranstaltung eine Selbstdarstellung der Gemeinschaft gestellt. Anhand von Lichtbildern, die leider ein wenig schnell am Zuschauer „vorbeirauschten", stellten die jungen Leute vor allem ihre Gräberarbeit in Dänemark vor. Fast 2000 junge Ostpreußen haben in den 25 Jahren, in denen die Gräberarbeit durchgeführt wird, an der Völkerverständigung mitgewirkt. Ein eindrucksvolle Leistung!

„Gäbe es doch noch mehr junge Leute, die sich für unsere Heimat einsetzen!" Diese Hoffnung hörte man in Göttingen häufig. Ein Wunsch, dessen Erfüllung bei der 30-Jahr-Feier der Landsmannschaft Ostpreußen ein wenig nähergerückt scheint.

Prof. Dr. Bolko von Richthofen

Zu den Ursachen des Kriegsausbruches

Die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges und die Frage des Schuldanteils

Unsere bisherigen Veröffentlichungen über die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges wie auch der Beitrag von Andrezij Drawicz, den wir der in Bonn erscheinenden „Kulturpolitischen Korrespondenz" entnommen und in Folge 34 unserer Zeitung unter der Überschrift „Polen — nur ein Teil des Ostblocks" veröffentlicht haben, haben uns eine überraschend große Zahl von Zuschriften gebracht, aus denen das große Interesse spricht, das gerade dieses jüngste Kapitel unserer jüngsten Vergangenheit bei unseren Lesern findet.

Der bekannte Historiker Prof. Bolko Frh. v. Richthofen hat uns hierzu seine Auffassung übermittelt, aus der wir wie folgt zitieren:

Klaus Hesser hat im Ostpreußenblatt vom 26. 8. 1978 treffend die Größe der sowjetischen Mitverantwortung herausgestellt. Der polnische Verfasser Dr. Andrezij Drawicz benutzte dagegen in seinem für die gleiche Ausgabe aus der „Kulturpolitischen Korrespondenz", Bonn, übernommenen, sonst sicherlich verdienstvollen, Bericht über Polen im Hinblick auf das Schicksal Polens von 1939 den weit verbreiteten Ausdruck „Überfall Hitlers" zur Erklärung des deutschen Angriffs.

Demgegenüber läßt sich aber z. B. auch aus polnischen Quellen beweisen, daß der genannte Ausdruck das Erkennen der geschichtskundlich einwandfrei feststehenden Ursachen verhindert. Abgesehen von dem bedeutenden sowjetischen Schuldanteil gibt es auch einen äußerst großen polnischen. Man kann ihn aufgrund von Quellen völlig verschiedener nationaler und politischer Herkunft unwiderlegbar darstellen.

Zum Beispiel vertrat schon am 20. April 1929, als in Deutschland noch keineswegs Hitler herrschte, eine der größten damaligen Polnischen Tageszeitungen, „Illustrowany Kurjer Codzienny" aus Krakau, folgende gefährliche Aufforderung: „Weg mit den Deutschen hinter die natürliche Grenze, fort mit ihnen hinter die Oder!" Im gleichen Geiste forderte auch bereits vor der Hitlerzeit, etwa 1931, eine amtliche Denkschrift des polnischen Außenministeriums, „Ziele der polnischen Außenpolitik", eine polnische Westgrenze an der Oder und Neiße!

Zur Zeit der Regierung Hitlers wurden der polnischen Regierung von der deutschen bis unmittelbar vor Ausbruch des Krieges immer wieder ernstgemeinte, brauchbare Vorschläge für Grundlagen einer dauerhaften, echten Aussöhnung übermittelt, aber ohne Erfolg. Vielmehr sind zum Beispiel ohne staatliche Verhinderung schon vor dem Beginn des Krieges über 12 000 unschuldige Angehörige der deutschen Minderheit in Polen von polnischen Nationalisten ermordet worden. Packend und beweiskräftig erwähnt entsprechende Vorgänge aus dieser Zeit z. B. das 1952 in Bonn erschienene Buch „Das Deutschtum in Polen 1918—1939". Sein Verfasser, der spätere nordrhein-westfälische Regierungsdirektor Otto Heike, wuchs als Westpreuße in Polen auf. Seit seiner Jugend Sozialdemokrat, gehörte er dort einst dem — zur Zeit der deutschen Besetzung verbotenen — Jungsozialisten-Bund an.

Er zählt zu den unbedingt zuverlässigen Erlebniszeugen und Quellenkundigen. Niemand kann ihm mit Recht nachsagen, er wäre je rechtsradikal oder „Neonazi" gewesen. Sein besonders hochwertiges Buch wird aber, wie sehr viele so sachliche Darstellungen zeitgeschichtlicher Ereignisse, darunter diejenigen des Schreibers dieser Zeilen, von ideologisch verkrampften Gegnern des Verbreitens der Wahrheit planmäßig totgeschwiegen.

Der Verfasser des vorliegenden Tatsachenberichts betont in der im Arndt Verlag, Vaterstetten bei München, erschienenen Auflage seines Forschungsberichts „Kriegsschuld 1939—1941: Der Schuldanteil der anderen", auf Seite 82 z. B.: „Die antideutschen Massenverbrechen polnischer Terroristen vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, die ihn, wie schon erwähnt, herbeiführen halfen, sind im internationalen Schrifttum vielfach urkundlich belegt geschildert worden.

Es geht nicht an, alle diese Untaten etwa mit der Behauptung entschuldigen zu wollen, sie wären nur durch ein von den Deutschen verschuldetes politisches Klima der Hitlerzeit verstehbar. Schon die gleichartigen politischen Verbrechen polnischer Terroristen aus der Vor-Hitler-Zeit gegen Deutsche, Ukrainer und Juden zeigen, daß ein derartiger Entlastungsversuch völlig unbrauchbar ist.

Zu Heikes Buch sei noch gesagt: Wer diese Dokumentation kennt, muß sich sachlicherweise fragen, wie würde eine außerdeutsche Regierung sich verhalten haben, wenn monatelang in einem Nachbarstaat Angehörige ihres Volkstums in solcher Art und Zahl Opfer politischer Verbrechen geworden wären?

Am 31. August 1939 erhielt der polnische Gesandte in Berlin, Lipski, unter anderem folgende Weisung seiner Regierung: „Lassen Sie sich unter keinen Umständen in sachliche Diskussionen ein. Wenn die Reichsregierung mündliche oder schriftliche Vorschläge macht, müssen Sie erklären, daß Sie keinerlei Vollmacht haben, solche Vorschläge entgegenzunehmen oder zu diskutieren."

Etwas Unlogischeres gibt es nicht, als eine Regierung, die so eindeutig in einer Krisenzeit ihr Streben nach dem Krieg zeigt, nicht mit einem Schuldanteil an seinem Entstehen zu belasten.

Der frühere Staatssekretär der französischen Regierung, Bénoist-Mechin, veröffentlichte 1971 die deutsche Übersetzung seines Buches „Wollte Hitler den Krieg?" Er beantwortete die Titelfrage durch unwiderlegbare Beweise mit „Nein!" Unter seinen Belegen für den polnischen Schuldanteil am deutschen Angriff beruft er sich u. a. auf die, auch von anderen sachlichen Verfassern zitierten, in Paris erschienenen Erinnerungen des einstigen polnischen Diplomaten Graf Szembek, in denen es u. a. heißt: „Am 16. Mai 1939 sah sich Hitler, wie Graf Szembek in seinem Tagebuch berichtet, veranlaßt, die Aufmerksamkeit des polnischen Ministerpräsidenten Slawoj-Sladkowski auf die Entgleisungen der polnischen Propaganda gegen Deutschland zu lenken, so zum Beispiel das Verbreiten einer Karte, auf der Polens Grenzen von Berlin bis nach Moskau reichten und ganz Litauen in Polen einverleibt war."

Im Juni oder Juli betonte der Generalinspekteur der polnischen Armee, Marschall Edward Rydz-Smigly in einem öffentlichen Vortrag vor Offizieren und Offiziersanwärtern in der Gegend zwischen Kattowitz und Krakau unter anderem: „Polen will den Krieg mit Deutschland und Deutschland wird ihn nicht vermeiden können, selbst wenn es das wollte!"

Die britische Übermittlung der letzten amtlichen deutschen Ausgleichsvorschläge mißachtete die Warschauer Regierung völlig und „beantwortete" sie mit der Mobilmachung gegen Deutschland! Hierzu erklärte am 31. 8. 1943 der exilpolnische Minister Kazimierz Sosnkowski öffentlich vor Pressevertretern in London: „Der Entschluß Polens vom 30. August 1939, der dem Befehl zur allgemeinen Mobilmachung zugrunde lag, kennzeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte Europas. Hitler wurde damit vor die Notwendigkeit gestellt, Krieg zu führen zu einem Zeitpunkt, da er weitere unblutige Siege zu erringen hoffte."

Soweit die Beispiele! Sie erinnern an folgende berechtigte Mahnung des schottischen evangelischen Geistlichen und Zeitgeschichtlers Nicoll in seinem in deutscher Übersetzung 1963 in Tübingen erschienenen, besonders lehrreichen Buch „Englands Krieg gegen Deutschland": „Primitivlinge werden in Kriegsschuldfragen stets laut darauf hinweisen, wer den ersten Schuß abgefeuert hat, aber nie bemerken, wer den ersten Schuß verursacht hat!"

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Glaubensfrage

Bonn — *„Vor den Sommerferien, im Juni, erklärte Bonns frisch gebackener Entwicklungshilfeminister Rainer Offergeld, Bonn müsse mit wirtschaftlichen Mitteln Druck auf rassistische Minderheitenregime ausüben, um die Herrschaftsverhältnisse zu ändern. Knapp drei Monate später sagt er Syrien für das laufende Jahr Kapitalhilfe von hundert Millionen Mark zu und erklärt es zum „Schwerpunktland" der deutschen Entwicklungshilfe. Syrien wird von einer Minderheit beherrscht, der Alawitensekte, die die Masse der sunnitischen Muslims und der Drusen gewaltsam unterdrückt. Außerdem führt Syrien einen Vernichtungskrieg gegen die libanesischen Christen. Glaubt man in Bonn, Verfolgung aus Glaubensgründen sei angenehmer als Verfolgung aus Rassegründen."*

Il Giorno

Der neue Papst

Mailand — *„Er wird die Probleme der Sexualmoral mit der gleichen Doktrin und Mentalität betrachten, die er jahrzehntelang kennenlernte — in einem Gebiet, das von Soziologen und Psychologen als das archaischste Italiens angesehen wird ... Andererseits war Luciani, als er nach Rom ging, bereit, für einen nichtitalienischen Papst, einen Brasilianer, zu stimmen. Es ist zu hoffen, daß Johannes Paul I., der die Armut kennengelernt hat, sich als ein in Italien geborener Vertreter der Dritten Welt erweist."*

NEUE RUHR ZEITUNG

Raumflug-Rummel

Zürich — *„Wie bei den gemeinsamen Flügen mit tschechoslowakischen und polnischen Kosmonauten wird das Ziel erkennbar, die zunehmend unwilligere und unruhigere Bevölkerung der Satellitenländer auf die Gemeinsamkeiten des sozialistischen Lagers einzuschwören. Die Demonstration höchsten technischen Standards im Weltraum dient dabei gleichzeitig als Ablenkung vom Unvermögen staatlicher Planwirtschaft, auch einfachste tägliche Versorgungswünsche der Bevölkerung zu erfüllen. Außerdem bieten Weltraumerfolge die Möglichkeit, nationale Identifikation mit einem ungeliebten Staat herzustellen."*

AURORA

Ueber bloße Spionage hinaus

Paris — *„Kann man noch von einer Spionage-Affäre sprechen, wenn Politiker versuchen, ihr Land auf einen anderen Weg zu führen und eine Art von Umkehrung der Bündnisse ins Auge fassen? Hat Deutschland nicht immer zwischen dem Westen und Rußland hin- und hergependelt? Das wahre Problem ist folgendes: Macht sich eine Gruppe innerhalb der SPD und nahe der Macht aus Idealismus oder aus anderen Gründen zum Trojanischen Pferd der Sowjets in Westeuropa und zum Totengräber der NATO?"*

Südamerika:

Kubas grauer Alltag

Die kommunistische Klassengesellschaft nach dem Festival

Längst vorbei ist der aufbrausende Trubel der Weltjugendspiele. In Havanna herrscht wieder Alltagsstimmung. Was das bedeutet, wird sich keiner der Jugendlichen vorstellen können, die im Begeisterungstaumel einer großen Reise, im Erlebnis tropischer Vegetation und mitreißender Massendemonstrationen wenige Tage auf dem Inselreich Castros verbrachten.

Girlanden und Transparente verhüllten eine deprimierende Wirklichkeit: Gegen das heutige Kuba erscheinen sämtliche kommunistische Staaten Europas wie kapitalistische Paradiese. Selbst das an Bevölkerungszahl und Größe etwa mit der Karibikinsel vergleichbare Bulgarien erwirtschaftet rund die zweieinhalbfache Menge an Bruttosozialprodukt, d. h., letzten Endes an Einkommen und Lebensqualität.

Mehr als jede Statistik spricht das äußere Erscheinungsbild für die Trostlosigkeit des Alltags in Kuba. Nirgends findet man in den Straßen der Millionenstadt Havanna oder in den kleineren Städten die Möglichkeit, etwas zu kaufen. Nicht einmal simple Kioske mit Touristenandenken, geschweige denn einfache Konsumgüter. In den für Ausländer bestimmten Hotels gibt es keine Möglichkeit, außerhalb der vorgeschriebenen Gruppen-Eßzeit individuell etwas zu essen. Statt Cafés mit hübscher Umgebung gibt es in der Stadt nur vereinzelt Getränkekioske. Selbst der Kauf einer Havanna-Zigarre ist unmöglich und auch gegen harte Dollars in den Intouristhotels nicht selbstverständlich.

Wie sich die Bevölkerung versorgt, versteht man erst, wenn man privaten Kontakt bekommen hat. Die allgegenwärtigen Bewacher der Touristen verhindern dies jedoch in den meisten Fällen und sind zu keinen Auskünften bereit, die über ihr vorgeschriebenes Informationsrepertoire hinausgehen. Ansässige Bekannte versichern, daß es der breiten Masse der gut neun Millionen Einwohner besser als früher geht. Ausbildung und Arbeit sind für jeden Kubaner programmiert und eine Pflicht, der er sich nicht entziehen kann. Dafür erhält er Bezugsrechte auf Lebensmittel, Haushaltsgüter und Kleidung — sechs Meter Stoff pro Jahr.

Der Einkauf erfolgt in den ausschließlich staatlich betriebenen Läden, die deshalb auch weder Auslagen noch Schaufenster benötigen. Jeder kennt seine Bezugsquelle, die sich gewöhnlich in Hinterhäusern, Fabrikhöfen oder anderen, Fremden schwer zugänglichen, Stellen befinden. Doch auch die Einheimischen sollen diese Geschäfte nicht miteinander vergleichen können. Es gibt Konsumenten unterschiedlicher Bezugskarten, je nach Stellung in der sozialistischen Gesellschaft. Klassenlos ist diese Gesellschaft heute genauso wenig wie zu der Zeit, als die Insel noch zu den amerikanischen Ferienparadiesen gehörte.

Pablo J. Lavalle



Sowjetisch-kubanisches Einvernehmen in Afrika: „Die Eingeborenen sind heute besonders rege" Zeichnung JAK/The Evening Standard

‚Ehrentage'

SiS — Nun ist er also auch da — der Tag der Großeltern. Zumindest im Land der unbegrenzten Möglichkeiten wird man diesen Tag — es ist der 10. September — ‚feierlich' begehen. Mit einer überwältigenden Mehrheit von 362 gegen acht Stimmen hatte der amerikanische Kongreß den Vorschlag des demokratischen Abgeordneten John Flynt aus Georgia angenommen. Man sollte meinen, es gäbe keine anderen Probleme in Washington...

Da wir in der Bundesrepublik Deutschland die seltene Gabe besitzen, fast kritiklos derartige Amerikanismen zu übernehmen, werden wir wohl nicht lange darauf warten müssen und der Tag der Großeltern hält auch bei uns Einkehr — sicher zur Freude einiger Geschäftsleute.

Da haben wir schon den Muttertag, ebenfalls eine amerikanische Erfindung und dieses Jahr gerade fünfzig Jahre alt geworden, wir feiern einen inoffiziellen Vatertag, den Tag des Kindes, der Tiere, des Baumes. Gab es gar ein Jahr der Frau — mehr oder minder erfolgreich, wurde 1979 zum Jahr des Kindes erkoren. Ursprünglich gewiß mit ehrenhaften Motiven behaftet, sind diese jedoch im Laufe der Zeit zu einem wahren Festival der Geschenke umfunktioniert worden. Schenken wird nun großgeschrieben — je größer und teurer, desto besser. Mit einem selbstgepflückten Blumenstrauß aus verschwitzter Kinderhand begann es einst, jetzt muß es manchmal gar ein Schmuckstück oder eine Nerzjacke sein.

Wieder einmal erhebt sich die berechtigte Frage, wie es mit einem Land bestellt sein muß, wenn es eines offiziellen Datums bedarf, sich seiner Mitmenschen zu erinnern. Respekt vor älteren Mitbürgern, ein wenig Liebe, ein gutes Wort, Rücksicht und Verständnis sollten eine Selbstverständlichkeit sein. Viel eher scheint es mir geboten, junge und auch nicht mehr ganz junge Menschen dazu anzuhalten, fremde ältere Menschen nicht kurzerhand mit „Oma" und „Opa" anzureden. Der Weg zur Menschenwürde beginnt nämlich schon bei „Kleinigkeiten".

Sie durften noch nie im Leben die Koffer packen ...

Über die Hälfte aller Hausfrauen ist nicht verreist — Gegenüber Männern benachteiligt

Konnten Sie in diesem Jahr auch nicht verreisen? Lag Ihre letzte Urlaubsreise schon fünf Jahre zurück oder gar länger? Dann gehören Sie zu den drei Millionen Frauen in der Bundesrepublik, für die schon eine kleine Reise ein Traumurlaub wäre. Aber Sie sind immerhin noch besser dran als jene fünf Millionen Frauen, die in ihrem ganzen Leben noch nie eine Urlaubsreise von über fünftägiger Dauer unternommen haben, denn diese können noch nicht einmal von Erinnerungen zehren. Jede dritte Frau ist nie oder selten verreist gewesen!

Man sieht: Reisen ist durchaus keine Selbstverständlichkeit, wie das viele Menschen annehmen, die auf ihr Urlaubsrecht und Ferienreise pochen. Und die meckern, wenn diese nicht so traumhaft schön ausfällt, wie Reiseprospekt und Wünsche es hoffen ließen.

Sie konnten eben Urlaub machen, einen echten Reiseurlaub — Millionen können es nicht. Im vergangenen Jahr konnten 21 Millionen der erwachsenen Bundesbürger und West-Berliner nicht verreisen, das sind 46,3 Prozent der erwachsenen Bevölkerung. Rund 11 Millionen haben überhaupt keinen Urlaub genommen, sie haben schlichtweg durchgearbeitet. Sieben Millionen verbrachten ihren Urlaub auf ‚Balkonien', also im eigenen Heim, und von den Rentnern verreisten drei Millionen nicht.

In diesem Jahr dürfte es so ähnlich aussehen. Denn laut Reiseanalyse des Studienkreises für Tourismus sind diese Zahlen seit Jahren fast konstant. Und besonders deprimierend ist die Tatsache, daß viele Frauen und Mütter zu den Nichtreisenden gehören. Denn den fünf Millionen Frauen, die noch nie länger als fünf Tage verreisten, nicht einmal zu Verwandten, stehen drei Millionen Männer gegenüber.

Ganz besonders schlimm stehen die Hausfrauen da. Über die Hälfte von ihnen kann nicht verreisen, und für 85 Prozent von ihnen ist sogar kein Balkon-Urlaub drin, denn sie arbeiten rund um das Jahr. Man vermag das nicht zu glauben, aber die Zahlen beweisen es.

Ähnlich ergeht es den Hilfsarbeitern und den Rentnern. An der Spitze der Liste jener Bundesbürger, die in den letzten Jahren nicht verreisten oder noch nie eine Urlaubsreise unternahmen, stehen mit 82 Prozent die selbständigen Landwirte. Im Gegensatz dazu: nur 5 Prozent der leitenden Angestellten und Beamten mußten auf eine Ferienreise verzichten oder taten dies freiwillig.

Wenn Sie also über den verregneten Sommer schimpfen, wenn Sie behaupten, sich überhaupt nicht erholt zu haben, wenn Sie glauben, benachteiligt zu sein, weil Sie sich statt den Bahamas ‚nur' Norderney leisten konnten, wenn Sie glauben, daß Ihnen schon nach sechs Wochen im alten Trott die Decke über den Kopf fällt: denken Sie an die vielen Millionen Frauen, die nie aus ihren eigenen vier Wänden herauskommen, die auch nie mit der Vorfreude auf ein paar Wochen süßes Nichtstun ihre Koffer packen.

G. Vollmer-Rupprecht



Kein Urlaub: 11 Millionen Bundesbürger haben durchgearbeitet — Foto BfH

Der alte Kastanienbaum am Tor

Unerwartete Begegnung mit der Heimat in einem Kaufhaus

Aus Heilsberg im alten Ostpreußen etwa scheint sie zu sein, so ausladend breit und laut sind ihre Worte an dem Sonderangebotstisch eines großen Kaufhauses. Mit ihren schon zitternden Händen sucht und sucht sie die gewünschte Textilgröße, die sie aber nicht findet. Und anstatt ihr behilflich zu sein, denn ich habe ja Zeit, schäme ich mich ein wenig ihres lauten Wesens, bin ich doch selber alte Königsbergerin.

Im nächsten Kaufhaus dann steht sie wieder mit mir zusammen bei den Sonderangeboten, denn sofort erkenne ich ihre alles überragende Stimme und sie spricht mich an, erkennt beim Hin und Her der Worte auch meinen sprachlichen Ursprung und redet auf mich ein, immer dasselbe. Königsberger, meint sie, dann müßte ich ja am Roßgärter Tor auch den alten Kastanienbaum kennen, da war doch das Haus, in dem sie einst gewohnt. Ich meine, mich zu erinnern, und ein Aufleuchten kommt in die Augen dieser Frau, welche mir durchaus nicht mehr unannehmbar laut, sondern nur noch notvoll vorkommt. Als hätte ich ihr ein großes Geschenk gemacht, weil ich eben ihren Kastanienbaum noch kenne, so freut sie sich. — Und es ist, als würde ich ebenfalls von Gott her getröstet im eigenen Heimweh.

Ruth-E. Neumann-Lößmann

Eine Liebeserklärung an die Großmutter

Eine kleine Geschichte über die gegenseitige Zuneigung von jung und alt — Von Hanke Bruns

Die Großmutter hielt ihre kleinen, quicklebendigen Kinder auf dem großmütterlichen Anwesen streng in ihren eigenen Gemächern. Die Einladungen der alten Dame: „Ihr könnt immer zu mir in mein Stübchen kommen, wenn ihr mögt!" waren ganz sicher von Herzen ehrlich und gut gemeint gewesen. Aber es hatte sich doch bald herausgestellt, daß sie auf längere Zeit dem Temperament der kleinen Gäste doch nicht gewachsen war. So erwies sich die Zurückhaltung der Kinderbesuche bei der heißgeliebten Großmutter als ein heilsames Mittel, die gegenseitige Zuneigung ungetrübt zu bewahren und jeden Besuch zu einem kleinen Fest für die Kinder und die alte Dame werden zu lassen.

Holger, der pausbäckige Vierjährige, war etwas langsamer und gründlicher in seiner Art als die wieselflinke Martel, die mit ihrem kleinen rappschnutigen Mundwerk immer wieder verblüffte, gelegentlich aber auch schon schockierte. Die Kleine galt allgemein als Großmutters Verzug. Mit ihren fünf Jahren war sie an Reaktionsfähigkeit ihrem Bruder weit mehr als ein Jahr voraus. Seine Bedächtigkeit brachte ihn aber auch nie in die Verlegenheit, vorschnell und naseweis sein Pulver zu verschießen. Seine gelegentlich mit seltsamem Ernst vorgebrachten Sprüche verrieten einen klaren Verstand und viel Gemüt. So war auch Holger der Großmutter sehr ans Herz gewachsen. Sie entbehrte die Enkel sehr, so oft sie einmal verreist waren und tagelang nicht in ihr Stübchen kamen.

Eines Tages war man wieder einmal sehr vergnügt bei der Großmutter gewesen. Die Mutter hatte ihre Kinder dort abgegeben, um ungestört ihre Einkäufe erledigen zu können. Die vorgesehene Zeit war längst überschritten. Vor dem unaufhörlichen Geplapper der kleinen Martel hatte sich die Großmutter endlich in ein Nickerchen gerettet, das eigentlich nur für einen Augenblick gedacht war, sich dann aber durch das Ausbleiben der Mutter doch ein wenig hinzögerte. Die alte Dame war in einer etwas unbequemen Lage eingeschlummert, mehr im Sitzen als im Liegen, und hielt den Kopf in die Hand gestützt. Dabei hatte sich der Mund etwas weiter als sonst geöffnet und das Erstaunen der Kinder erregt. Ihr Atem pfiff rasch und hell und gab Holger Anlaß, seinen kleinen Geist ganz ernsthaft mit all diesen ungewohnten Ereignissen zu beschäftigen.

Vor der Haustür klappte ein Wagenschlag. Da fuhr die Großmutter aus ihrem Schlummer hoch, rieb sich die Augen und versuchte, sich in ihrer Verwirrung wieder in die Wirklichkeit zurückzutasten. Da fiel ihr Blick auf Holger, der sie immer noch aus seinen hellen Augen merkwürdig gespannt betrachtete.

„Großmutter!" hörte sie ihn plötzlich fragen. „Ja, mein Holger?"

„Du bist aber schon sehr alt!"

„So, mein Holger, warum meinst du denn das?"

„Du hältst den Mund offen beim Schlafen! Ich dachte schon, du bist tot!" — „Du siehst ja, daß ich noch lebe!" erwiderte die alte Dame etwas verwundert.

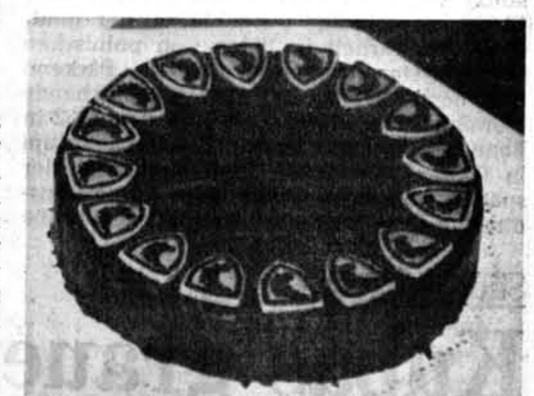
„Das macht nichts!" erklärte er ungerührt und näherte sich dann langsam ihrem Gesicht, das er mit seinen weichen Händen streichelte. „Ich habe dich trotzdem lieb!"

„Na, dann kann ich ja völlig beruhigt sein, Holger!" lächelte die Großmutter und nahm auch das Schmusekätzchen Martel zu sich auf die Couch, auf der sie nun einträchtig mit ihren Enkelkindern saß. Martel versicherte: „Du sollst überhaupt nicht tot sein, Großmutter! Wir wollen dich behalten!"

Weiteren philosophischen Erörterungen wurden die Kleinen allerdings dadurch enthoben, daß der alten Dame gerade in diesem Augenblick wieder einmal eine Geschichte einfiel. Dabei geriet sie so in Eifer und konnte so herzlich lachen, daß Holger in einem Ton, der jeden Widerspruch ausschloß, erklärte: „Du bist ja überhaupt noch gar nicht alt! Wie du noch lachen kannst!" — „Das meine ich auch!"



Sicherer Schulweg: In Rheinland-Pfalz werden die ABC-Schützen mit einfachen Symbolen an den Überwegen vor dem Straßenverkehr gewarnt — Foto Ap



Ostpreußische Torte: Leckeres Vergnügen — Foto Radke

Schwarze Torte

Rezept für festliche Tage

Immer wieder werden wir von unseren Leserinnen gebeten, doch auch einmal ostpreußische Rezepte zu veröffentlichen. Hier nun eins, das uns Doro Radke aus München schickte. Als Zutaten benötigt man: 250 g Butter, 250 g Zucker, 6 Eier, in Gelb und Weiß getrennt, 250 g Zartbittere Schokolade, 250 g Mehl, 2 gehäufte Teelöffel Backpulver, 125 g ungeschälte geriebene Mandeln, ein Viertel Liter Weinbrand, Orangenmarmelade, 125 g Kuvertüre.

Butter und Zucker schaumig rühren, Eigelb und geriebene Schokolade dazugeben. Nach und nach das mit Backpulver gemischte Mehl unterrühren. Zuletzt steifen Eischnee und Mandeln unterheben. In einer gefetteten Springform bei mittlerer Hitze fünfzig Minuten backen. Nach dem Auskühlen die Torte nach und nach mit dem Weinbrand tränken. Mit Marmelade bestreichen und mit der nach Anweisung aufgelösten Kuvertüre überziehen. Im Kühlschrank eine Nacht ziehen lassen. Kühl servieren. Bei besonderen Festlichkeiten Torte mit aus Marzipan geformter Elchschaufel verzieren. Kalorien pro Stück: etwa 450! bei 16 Stükken. Guten Appetit!

D.R.

Schluß

„Ja, darum", wiederholte der Sägemüller. Schnell aber wandelte sich sein Antlitz in das eines zufriedenen Menschen.

„Das ist vorbei und vorüber! Kommt, Kinder, wir wollen erst einmal ins Hotel, und dann werden wir zusammen Mittag essen. Sie kommen doch mit?"

„Claro", willigte Sembritz ein. „Meinen Sie, ich ließe Sie nun allein weitergehen? Nee, ich nicht. Ich bin ja von Ihnen angestellt!"

„Kontrakt ist Kontrakt", gab Frühstückchen gern zu.

„Nicht deswegen, Herr Frühstückchen, sondern aus einem anderen Grunde: Euch kann man nicht allein reisen lassen! Man tauscht eure Koffer um, oder stiehlt sie sogar — ich bin nicht ganz klar darüber, was hier wirklich passiert ist. Und wenn man euch an die Kreissäge schickt, so schneidet ihr euch die Finger ab — nee, ihr beide braucht einen tüchtigen Kerl, der auf euch aufpaßt! So, geben Sie mir jetz ruhig Ihr Köfferchen her, Fräulein Trudchen!"

„In welches Hotel wollen wir gehen?" fragte der Sägemüller seine Tochter. „Ins Marialva in der Mem de Sá?"

„Ach, Papa, du hast mir doch versprochen, diesmal nobel zu sein! Nein, wir gehen woanders hin, nach Copacabana!"

„Kind, ich habe aber soviel hier im Zentrum zu tun..."

„Gut, dann gehen wir ins Gloria, Papa!"

„Das Serrador ist auch sehr gut, erster Klasse, Herr Frühstückchen, aber doch noch billiger!" Sembritz dachte an den Professor, der ja dort abgestiegen war.

„Gut, also ins Serrador! Los, Kinder!"

Sie reihten sich unter die auf Taxis wartenden Passagiere; Sembritz hatte längst gesehen, daß die kleine dicke Dona nicht mehr da war. Sie war eilends aus der Halle gestürzt, nachdem Sembritz ohne oder mit ihrem Willen, das wußte nur sie selber, den Koffertausch korrigiert hatte.

Als sie im Taxi saßen, wußte der junge Deutsche, auf das hübsche Gesichtchen der jungen Deutschbrasilianerin schauend, daß unten in Paraná seine Zukunft lag; eine glückliche Zukunft wahrscheinlich, dachte er zufrieden, denn kein goldener Ring schmückten den Ringfinger des Mädchens. Und wenn es zu ihm aufsah, fühlte er die Neigung, die im ersten Blick sich kundtut oder nie.

Erst am nächsten Morgen ganz früh, als Sembritz aus seiner Wohnung kam, um ins Hotel überzusiedeln, wie es der Sägemüller

Richard Sanders

Junger Mann ohne Beruf

angeordnet hatte, traf er den Professor, der dabei war, den aufgeschobenen Flug nach Belo Horizonte zu unternehmen.

„Was machen Sie hier, Herr Sembritz, suchten Sie mich?", fragte er freundlich. „Ich werde nicht vergessen, was ich Ihnen versprochen habe. Vielleicht kann ich in Belo Horizonte etwas für Sie besorgen."

Nicht mehr nötig, Herr Professor, vielen Dank!" Und rasch erzählte er dem Wissenschaftler, was ihm gestern zugestoßen war. Diskret gab ihm Sembritz mit dankbarem Lächeln die 300 Cruzeiros zurück.

„Ich freue mich darüber, junger Mann!" sagte der gelehrte Herr. „Sehen Sie, jetzt haben Sie wieder einen Beruf! Nie darf man die Courage aufgeben!"

Zwei Tage später hatte Herr Frühstückchen alle seine Geschäfte in der Landeshauptstadt erledigt, und die drei wollten am nächsten Morgen nach Curitiba fliegen. Am Abend vorher trafen sie den Professor im Vestibül des Hotels, und Sembritz stellte seinen Chef und dessen reizendes Töchterchen dem Gelehrten vor.

„Dreimal ging ich zum Santos Dumont", sagte er dabei. „Das erstemal, um meinen Chef abzuholen, traf ihn aber nicht; das zweitemal, wobei ich zu meinem großen Glück Sie traf, Herr Professor; und das drittemal, ohne es zu wissen warum — aber ich traf dabei wirklich meinen Chef, der wiederum mich nicht erwartete."

„Aller guten Dinge sind drei", meinte Herr Frühstückchen freundlich.

„Alle guten Dinge können viel mehr als drei sein", entgegnete der Wissenschaftler, „das hängt von uns allein ab, ob wir Courage haben oder nicht. Der Zufall spielt dabei natürlich eine ganz bedeutende Rolle. Wollen Sie wissen, Herr Sembritz, weswegen mir die Fluggesellschaft meinen letzten Platz im Sonntagsvormittags-Flugzeug wegnahm, um ihn einem hohen Regierungsbeamten zu geben, der Priorität dafür hatte? Regierungsbeamter — nichts davon! Ein Beamter der Gesandtschaft war es, der nach Belo Horizonte mußte, um — sage und schreibe — bei meinem Vortrag zugegen zu sein und darüber nachher berichten zu können!"

Sembritz lachte laut auf und erklärte seinem Chef dann die Angelegenheit.

„Der Herr Professor sollte am Sonntag nach Belo Horizonte, um einen Vortrag zu halten; seine Flugpassage wurde ihm aber weggenommen, um einem, der größeres Anrecht darauf hatte, gegeben zu werden. Und wer war es? Einer, der zum selben Vortrag als Zuhörer hinwollte! Das ist wirklich ein Heidenspaß!"

Die vier gingen zur Bar und begossen ihre Freundschaft und die Stupidität automatisch wirkender Arbeitskräfte mit einem Gläschen edlen Rebensaftes. Dann ging der Wissenschaftler davon, sich von seinen Bekannten herzlichst verabschiedend. Dieser verließen ebenfalls am nächsten Morgen die Hauptstadt.

Im freundlichen Curitiba blieben sie einen ganzen Tag. Der Omnibus brachte sie dann viele Stunden später nach dem kleinen Ort in einem grünen Tal, wo der junge Sembritz seine neue Tätigkeit ausüben sollte. Es stellte sich dabei heraus, daß er sehr ungerecht sich selbst gegenüber gewesen war, als er sich dem Wissenschaftler als Mann ohne Beruf vorstellte. Er war tüchtig genug, und die Maschinen, die er in der Sägemühle vorfand, waren ihm aus einem wichtigen Grund sehr vertraut; sie waren genau so unmodern, aber solide, wie die seines Vaters im heimatlichen Schlesien; das sagte er aber nicht seinem gutmütigen Chef, der stolz auf sein Hab und Gut war.

Sembritz hatte es gut bei seinem Chef, der ihn wie einen Sohn behandelte; Herr Frühstückchen war Witwer, und seine junge Tochter stand dem Haushalt vor und erledigte auch die Korrespondenz im Büro. Drei Monate später, als Sembritz bereits völlig mit seinem neuen Arbeitsfeld vertraut war, wurde er von seinem Chef zu einem Churrasco eingeladen, an dem Hunderte von Industriellen der Gegend mit ihren Familien teilnahmen.

„Möchten Sie Ihren beinahe Namensvetter kennenlernen?", fragte Fräulein Trudchen nach einem fröhlichen Walzer den jungen Mann.

„Meinen — was?", fragte der erstaunt zurück.

„Herrn Sembritzki, Herr Sembritz, ebenfalls aus der Schneidemühlenbranche, allerdings kein Schneidemüller, sondern jetzt Rentier", erklärte die junge Dame und trat, den jungen Mann beim Arm fassend, auf einen hochgewachsenen Mann von über sechzig Jahren zu.

„Hier, Herr Sembritzki, stelle ich Ihnen Herrn Sembritz vor, unseren neuen Geschäftsführer."

Die beiden Männer sahen einander verblüfft an: Beide waren gleich groß, beide waren blond, der ältere Mann nur freilich schon etwas grau, beide hatten dunkelblaue Augen — das war alles nicht viel, aber Nase, Mund und Wangen schienen wie ein Ei dem anderen zu gleichen!

„Ja, Menschenskind, wo sind denn Sie her?", wollte der Rentier wissen.

„Aus Landsberg in Oberschlesien", antwortete Sembritz, starr auf den älteren Mann blickend. „Und Sie?"

„Aus Jaworzno — ein paar Kilometer weg auf der anderen Seite der Grenze! Menschenskind, du bist wohl der Sohn vom Johann Sembritzki, der den Landrat im Jahre 1914 bat, sich seinen Namen verdeutschen lassen zu dürfen?"

„Ja, mein Vater hieß Johann, und wer sind Sie, Herr Sembritzki?"

„Mensch, verstehst du denn nicht, ich bin doch der Heinrich! Der Zwillingsbruder von deinem Papa! Mensch, aber sowas! Mensch, aber sowas!"

Er packte den jungen Mann bei beiden Armen, zog ihn zu sich und umarmte ihn gerührt.

„Wie hat dein Papa dich eigentlich taufen lassen, Junge? Auch Johann?" „Nein Onkel, dir zu Ehren ließ er mich Heinrich taufen. Du gingst ja damals nach Brasilien, und dann kam der Krieg, und wir hörten nichts mehr von dir seit fast zwanzig Jahren. Aber als man mich drüben auf der Aufwanderungsstelle fragte, wohin ich wollte, da dachte ich an dich und wollte nach Brasilien. Und hier bin ich."

„Und du kommst zu mir, mein Junge!"

„Das wollen wir doch mal sehen", sagte Fräulein Trudchen kampfbereit. „Er bleibt bei uns! Er hat einen Kontrakt! Nicht wahr, Herr Sembritz?"

Der junge Mann blinzelte seinem wiedergefundenen Onkel heimlich zu und sagte ernsthaft:

„Ja, Trudchen, ich bleibe bei — dir."

Es war das erstemal, daß er sie duzte, aber sie schien das gar nicht bemerkt zu haben; sie hatte nur das Ja gehört und war glücklich.

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Ort Kreis Johannisburg
spaßige Bez. f. d. gute Tolkemiter Bier
Kurort i. S-Tirol
in das (Kzw.)
zu Leuchtzwecken präparierter Stab
Adams Sohn (AT)
Feinmechaniker
Kontinent
Zeich. f. Ruthenium
geistl. Amtstracht
franz.: nein
... see in Masuren (Ostpr.)
Fahrwasserkundiger
Ausruf
Präposition
fränk. Hausflur
Losungswort
Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf
ägypt. Sonnengott
schwed. Stadt
berühmt. ostpr. Regisseur (Leopold) + 1945
siehe oben (Abk.)
Autoz. Bochum
Normalnull (Abk.)
Stadt auf Bornholm

BK 910-222

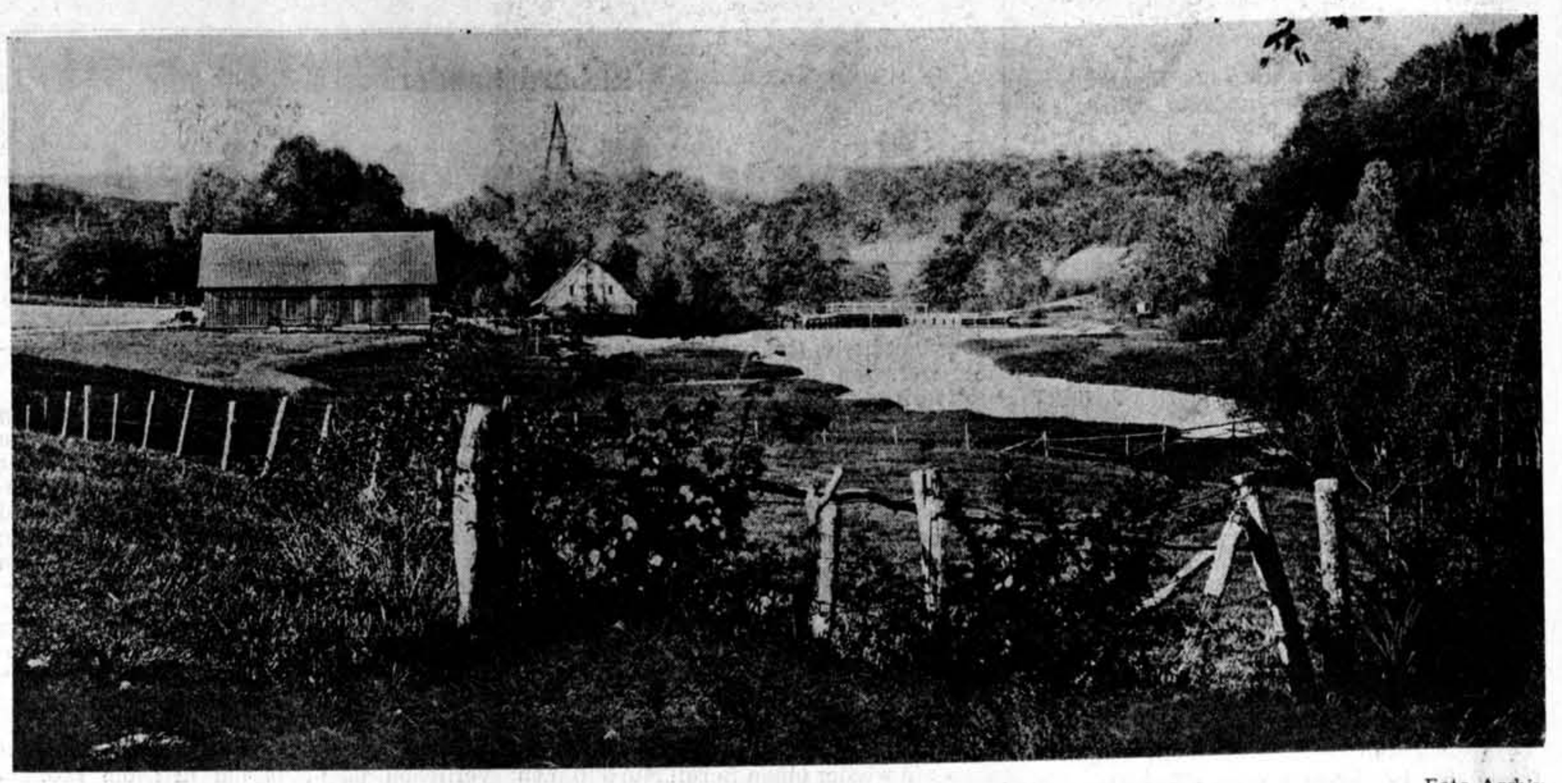
Auflösung

CH SP
ROSA ARYS
DYNAMO P
KONSUL HE
WO XAVER
WIDMINNER
FEE MD RE
C SE B
KAI NO 35
ZITRONE

Auflösung in der nächsten Folge

„Ein ganz ernster Mann"

Der Heimatschriftsteller Wilhelm Reichermann

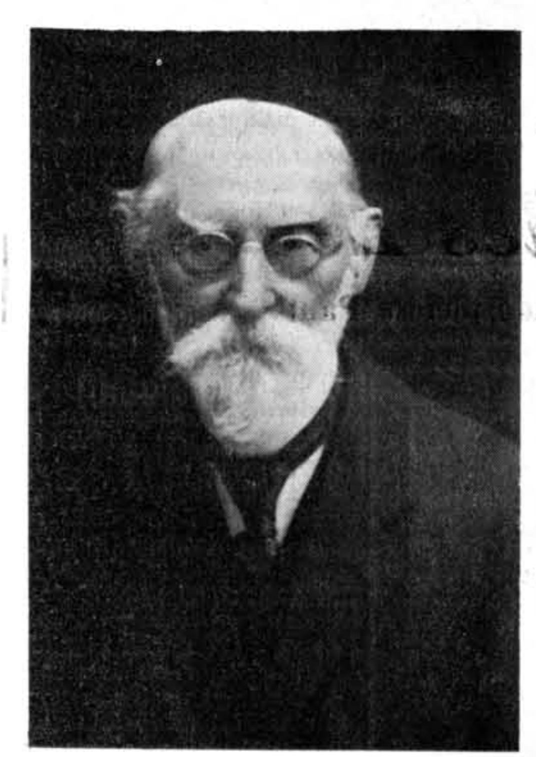


Kreuzburg: Blick auf die Talmühle — Foto Archiv

Wilhelm Reichermann wurde am 26. Februar 1845 in Kreuzburg als Sohn des Färbermeisters Friedrich Wilhelm Reichermann geboren. Die Familie war seit langem in Kreuzburg angesessen. Der Reichermannsche Gewerbebetrieb wird wegen einer gewissen wirtschaftlichen Bedeutung als einziges Kreuzburger Unternehmen im ‚Deutschen Städtebuch' (Band Nordostdeutschland 1939) namentlich genannt.

Nach dem Besuch der Kreuzburger Stadtschule, die ihren Schülern eine bemerkenswert gute Ausbildung vermittelt haben muß, erlernte Reichermann in der väterlichen Werkstatt das Färberhandwerk. Die damals übliche mehrjährige Gesellenwanderschaft führte ihn durch Nordost- und Süddeutschland, die Schweiz, Österreich, Teile Ungarns, des heutigen Jugoslawien und Oberitalien. Ein Tagebuch, in dem Reichermann die wichtigsten Erlebnisse und Erfahrungen jener Zeit — nicht nur beruflicher Art — festgehalten hat, zeigte in anschaulichen Schilderungen die scharfe Beobachtungsgabe und sprachliche Gestaltungskraft des jungen Wandergesellen.

Anfang der siebziger Jahre übernahm Reichermann nach abgelegter Meisterprüfung und ‚Vereidigung als Bürger' (die Vorladung dazu durch den Kreuzburger Magistrat war bis zum Kriegsende erhalten geblieben) den väterlichen Handwerksbetrieb. Nach mehreren Jahren verkaufte er ihn jedoch



Wilhelm Reichermann im Jahre 1917 — Foto privat

an seinen jüngeren (einzigen) Bruder und erwarb die aus der Ordenszeit stammende Kreuzburger Stadtmühle. Ein Sägewerk wurde ihr angegliedert und zu Beginn dieses Jahrhunderts — kennzeichnend für Reichermanns fortschrittlichen Geist — ein Elektrizitätswerk für die Lichtversorgung der Stadt. Natürlich gehörte auch ein größerer Besitz an Weide- und Ackerland dazu.

Schon früh trug Reichermann Verantwortung im öffentlichen Leben als Stadtverordneter (26 Jahre lang Stadtverordnetenvorsteher), Ratsmitglied und Kreistagsdeputierter. Welche Arbeitsleistung damit verbunden war, zeigten die Stapel von Entwürfen für amtliche Eingaben in Reichermanns Nachlaß. Besonders bemühte er sich darum — allerdings vergeblich —, daß Kreuzburg Station der staatlichen Südbahn würde und damit direkte Verbindung zu Königsberg bekäme. Stattdessen wurde die Kleinbahnstrecke Kreuzburg—Tharau gebaut.

Reichermanns politische Überzeugungen wurzelten in den Ideen der Männer von 1848 und der preußischen Reformer um den Freiherrn vom Stein. Als Mann der Freisinnigen Partei stand er im Gegensatz zu den konservativen Vertretern der herrschenden Kreise. Ebenso prinzipientreu wie freimütig wurde da mancher harte Strauß ausgefochten. Es war Reichermanns Verdienst, daß dem Schöpfer des preußischen Wehrpflichtgesetzes von 1814, dem in Kreuzburg geborenen Hermann von Boyen, im Stadtgrund ein Gedenkstein gesetzt wurde. Der Geschichte galt überhaupt Reichermanns besondere Neigung. Geschichtliche Werke waren seine Lieblingslektüre. Er nahm tätigen Anteil an der Erforschung der Heimatgeschichte durch Ausgrabungen auf dem Kreuzburger Schloßberg — wahrscheinlich in der damals üblichen, die Bodenschichtung wenig berücksichtigenden Weise, die ein Alptraum der heutigen Vorgeschichtsforscher ist. Die Funde kamen in das Königsberger Prussia-Museum; einen Bericht über Reichermanns Grabungen lieferte der damalige Provinzialkonservator Boettcher im Band ‚Natangen' der ‚Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen'.

Fremde waren erstaunt, in Reichermann „einen ganz ernsten Mann" kennenzulernen. Im Umgang war er sehr zurückhaltend, wenn nicht ‚zugeknöpft'. Er rauchte nicht und spielte nicht Karten; auch Bier oder Wein trank er fast gar nicht, niemals Schnaps oder andere ‚scharfe Sachen'. Ging er abends einmal zu ‚Ankermann', so bestellte er wohl ein Glas Tee, bei dem er Tagesereignisse diskutierte.

Seine ‚Spoaßkes' (seit 1891) schrieb der Vielbeschäftigte ‚nebenbei', zunächst aus Spaß an der Sache und zur Unterhaltung anderer. Doch war die Schriftstellerei für ihn auch ein Teil seines Wirkens im öffentlichen Leben. Pochen auf Standesvorrechte, Bildungsdünkel, das Unverständnis mancher ‚Höhergestellten' für den einfachen Mann geißelte sein Spott ebenso wie kleinbürgerlichen Egoismus, primitive Unkultur bei mangelndem Willen, ‚etwas dazuzulernen', verschlagene Gewinnsucht. (Der ‚Bauer Booschke', der durch seine Diebereien und Gaunerkünste zur Plage seiner rechtschaffenen Nachbarn wird, ist der ‚Held' einer Reihe ‚Spoaßkes').

„Nur die festgewurzelte Liebe zu meiner engeren Heimat und zu unserem wenig gekannten, aber häufig verkannten ostpreußischen Volksstamme, welcher, von Polen und anderen interessanten Völkern ringsum eingeschlossen und von Großdeutschland abgeschnitten, sich gewissermaßen auf ‚verlorenem Posten' befindet, hat mich bewogen, diese . . . Gedichte . . . drucken zu lassen." Dies Bekenntnis Reichermanns im Vorwort zu den „Natangischen Geschichten" (1897!) galt doch für alle seine Gedichte, die nach seiner Einsicht nicht mit denen „wirklicher Dichter verglichen" werden konnten (Zitat aus „Natangische Geschichten").

Über allem stand Reichermann die Wahrheit, Lebenswahrheit der Darstellung und Echtheit der sprachlichen Form. Dabei hatte er ein feines Gefühl für die Wandlungen, die das natangische Platt durchmachte, auch durch Einflüsse des Hochdeutschen. Nach Prof. Ziesemer, dem ersten Herausgeber des ‚Preußischen Wörterbuches', war Reichermann „wohl der beste Kenner des natangischen Platt".

In den ‚Spoaßkes' wimmelt es von Originalen, an denen damals auf dem Lande und in der Kleinstadt kein Mangel war; Reichermann wußte ihre charakteristischen Züge zum Bilde zu gestalten, wie mit dem Zeichenstift so mit der Feder. Er war überzeugt, daß das (ostpreußische) Platt keine Sprache für ernste Dichtung sei, woüber sich streiten läßt. Aber er erzählt in den ‚Natangischen Geschichten' (1897) ‚E trurige Geschichte' von einem kleinen Mädchen, das, fälschlich des Diebstahls beschuldigt, den Tod im Wasser sucht. Hier bewies er seine Fähigkeit, auch einen ernsten Stoff zu gestalten, in schlichtester Form, ohne Sentimentalität, aber mit herzbewegender Wirkung.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Reichermann in Königsberg. Hier verstarb er am 9. März 1920. In Kreuzburg wurde er begraben. Im Jahre 1926 wurde dem Ehrenbürger seiner Heimatstadt im Kreuzburger Stadtgrund ein Gedenkstein gesetzt mit der Inschrift: „Dem Heimatdichter Wilhelm Reichermann".

H. B.

Wilhelm Reichermann

E trurige Geschichte

Ömmer kann eener nicht lostig sönn. Wenn eck manchmoal so opp miener Frieschlies' (Freischleuse der Reichermannschen Mühle, durch welche der Pasmerfluß angestaut wurde) stoa onn runder önn dat döpe stölle, schwattgröne Woater soh, denn falle me metunder trurige Geschichte önn, Geschichte wo eck sölwst erläwt hebb, onn mie öss denn groad so als ob me unde opp e Grund vom Woater bekannde, blasse Gesöchter ansöhne onn tonöcke. Gesöchter met vergränene Ooge. Ach, eck kenn de aller wo mie so trurig ansöhne —, eck hebb se gekennt wie se läwde, eck hebb se ook gesöhne, wie se dood ut em Woater getoage wurde. Ut em Woater, wo se Ruh onn Fräde gesocht onn gefunde hebbe fer ähr armet, kranket, gequältet Herz, wat de schware Läwenslast nich mer ömm Stand wör to dräge. Fief trurige Geschichte! Een ömmer truriger wie de ander; am Trurigste öss oawer woll dö, wo eck nu vertelle wa. Et öss all lang her wie dat passört öss, oawer wenn eck dran denkt, steiht me noch hiede et Woater önn de Ooge.

Ons Stadtwachmeister to jenner Tied, e orndliger ehrliger Körl, wenn he ook aff onn to moal äw de Schnoor haud, hadd e Dochterke, so e nettet Mergellke, onngefähr von tiee Jahr, e ganz trutstet, hübschet Kind, met groote, offenbare, blaue Ooge, flietig onn to jedermann bescheiden onn artig, wo jedweder löf hadd. Berthke heet se onn ging all önn de Kanterschool.

Dene eene Dag schöckt se ähr Mutterke, ook e sehr broawe, anständige Fru, bie e Fleescher noam Pundke Karmenoad, — et kann ook Klopps gewese sönn, so genau weet eck dat nich, onn et kömmt ook dadropp garnich an. Wie de kleen Berthke nu betoahlt hadd onn goane wull, sächt opp eenmoal dem Fleescher sien Fru, wo et Flösch gegäwe hadd, to ähr: „Hör man Berthke, wo öss de Gille gebläwe, wo eck hier opp em Flöschklotz ligge hadd?"

„Eck hebb keine Gille gesöhne!" Göf ähr de Berthke daropp tor Antwort.

„Wat", sächt dat Wief nu booßig. „Du häst keine Gille gesöhne? Wie du köhmst lög er noch da onn nu öss e weg, keiner kann en genoame hebbe wie du!"

De Berthke verschrock nu opp e Dood, grön onn schröch, se hadd en nich, se hadd von keinem Gille wat gesöhne. Dat hulp oawer aller nuscht, de Fleescherfru säd: „Eck weet wat eck weet! De Newel kann em nich oppgetoage hebbe onn kein andrer öss hier gewese wie du ganz alleen!" Gliek rafft se seck opp onn geiht met e Berthke met bie ähr Mutter onn vertellt dener de Sache: „Denke seck moal, Fru Wachmeistere", sächt se, „Enne Berthe", sächt se, „wer sull so wat denke, de Mergell hefft me e ganze Gille vom Flöschklotz weggestoahle!" sächt se.

Dene Schreck wo de Mutter krôch, kann seck nu woll jeder värstelle, dat wör kein Spooß nich! Se wull von Anfang gar nich gloowe, wie oawer dem Fleescher sien Wief so fest onn pörrtoal opp ährem Stöck bestund, wurd se doch met e Tied onnsöcher onn nöhm de Berthke denn önn't Gebäd. Ob dat arme Kind nu ook noch so väl jammerd: „Ach Gott, ach Gott, eck hebb et nicht gedoane! Ach trutstet, löwstet, bestet Mutterke, eck hebb nich gestoahle!" — Hulp aller nuscht! De Fleeschersche behaupt stiew onn fest, se kunn dat ähr Geröcht beschwäre, kein Andrer hadd en Gille genoame wie de Bertha.

Dö wurd nu von ährer Mutter met Throane önn de Ooge gründlich vermoahnt de Wahrheit to seege: „Bertha", sächt se to ähr, „hörscht Mergell, segg, wo häst en Gille geloate? Gestoa de Wahrheit! Wenn du gesteihst, soll die nuscht geschöhne, denn wa eck die dittmal de Stroaf schenke, gesteihst oawer nich, denn pass opp, denn segg eck et em Voaderke onn denn kömmst önn't Gefängnis!" — Et wör oawer nuscht ut dem Kind ruttokriege, se kunne se opp e Kopp stelle, se blöf dabie, se hadd keine Gille nich emoal gesöhne, väl wen'ger genoame. — Na schließlich ging dat Fleescherwief onnverröchter Sach noa Huus, onn der Berthke ähr Mutter musst ook önn de Köch goane Möddag besorge. Dabie hadd se önn ährem Kummer onn önn ährer Oppregung gar nich dropp Obacht gegäwe wo de Berthke gebläwe wör.

Ömm e Wiel kömmt de Fleeschersche ganz ohne Puhst angerennt. „Ach Fru Wachmeistere", sächt se, „nehme se nich fer äwel", sächt se, „eck hebb der Berthke doch onnrecht gedoane, eck fung en Gille onde opp de Örd am Fleeschklotz ligge!"

Nu full der Mutter e grooter Steen vom Herze, se löt aller ligge onn stoahne onn rennd wat se renne kunn opp et Gehäfft, önn e Stall onn opp de Lucht onn äwerall onn röp onn socht noa e Berthke, damet se ähr de froh Botschaft verkündige kunn. Oawer se kunn söke onn roope so väl se wull, onn woa se wull, ähr Berthke wör nörnich to finde. Ook opp e Gass nich. Endlich meld seck een Jung, de hadd se gesöhne wie se en Mählebarg runder gegange wör. Beid Händkes hadd se önn ähr Leiwendsschürzke gewöckelt gehadd onn dabie ganz schrecklich gegräne. Nu befull de Mutter e förchterliche Angst, se löp so rasch wie möglich, oawer unde opp em Mähledamm onn önn dener ganze Gegend wör kein Berthke to söhne. Wie se denn schließlich äw de Schliesebrügg ging, da söch se opp eenmoal de Klotzkorke von e Berthke, wo se an gehatt hadd, dicht an e Schlies opp em Öwer stoane onn boold dropp föschte se denn ook dat orme onnschuld'ge Kind dood ut em Woater. Ähr armet, geängstigdet Herz hadd dat Onrecht onn de Schand nich terdräge kunnt.

Onn de Fleescherfru? Eck hebb nich gehört, dat ähr dat Onnheil wat se angeröcht hadd, besondersch to Herze gegange öss. Awergens öss se ook all lang dood, wer weeß wie se mag vär ährem Röchter bestande hebbe.

Onn de Berthke, wo doch ährem junge Läwe sölwst e End gemoakt hefft, wat de ook önn e Himmel gekoame sönn? — Eck meen ganz söcher: Joa! — Dat heet et öss oawer dabie doch e Glöck, dat de löwe Gott äw're Himmel onn ons Magistroat äw're städtsche Körchhof to bestömme hefft. Hadd de Farr daräwer to geböde gehatt, denn wör dem arme Kind sien Seel nich önn e Himmel gekoame onn sien Körper nich opp em Körchhof begroawe, sondern hindrem Tuhn verscharrt geworde. Trurig! So wiet sie we all met onsem Christenthum gekoame! Ob seck Christus sowat jemals mag värgestellt hebbe!" „Kindlein liebet Euch untereinander!" Säd Christus nich so? Onn wie handle de so häufig, wo sien Woort predige? — Nu weet Ju ook, weshalw eck nich görn onn de Körch goa!






Paul Wegener (als Aschenbach, Jago, Richard III. und Franz Moor): „Ich spielte, spielte, spielte . . ."

Elementare Gewalt des Lebens

Zum 30. Todestag des Schauspielers Paul Wegener

Drei berühmte Schauspieler hat das Land an der Ostsee zwischen Memel und Stralsund der Welt — ja, man kann sagen „der Welt"! — geschenkt. 1857 Adalbert Matkowsky, in Königsberg geboren, 1893 Heinrich George in Stettin.

Zwischen beiden und für beide steht Paul Wegener, der großartige Menschendarsteller; was von seinen schauspielerischen Leistungen zu sagen ist, kann mit geringen Abweichungen auch für die beiden anderen gelten.

Sein Lebensende war tragisch. Bald nach der Einnahme Berlins wurde er von den Russen verhaftet und in ein Lager gebracht. Durch Hunger und seelisch-körperliche Mißhandlung war er dermaßen entkräftet, daß er drei Jahre danach an einer sonst harmlos verlaufenden Krankheit starb. Sein Todestag jährt sich am 13. September zum dreißigsten Mal.

Im gleichen Jahr (1948) gab einer seiner Freunde ein Buch heraus: ‚Paul Wegener, sein Leben und seine Rollen', in dem er Erinnerungsblätter von eigener, des Verstorbenen Hand sprechen läßt: Berichte von seiner Geburt, seiner Kindheit und Elternhaus. Die Bemerkungen über Eltern und Geschwister sind insofern wichtig und interessant, als sie das Bild einer Familie im nordostdeutschen Raum wiedergeben, in dessen Zügen sehr viel Allgemeingültiges zu finden ist.

„Wir fünf Geschwister sind alle in Arnoldsdorf (bei Graudenz) geboren", schreibt Paul Wegener. „Ich am 11. Dezember 1874. Mein Vater hatte aber Anoldsdorf zur Zeit meiner Geburt schon wieder verkauft und ein großes Rittergut in Ostpreußen, Bischdorf im Kreis Rößel, erworben. So erblickte ich wohl für alle Beteiligten zur Unzeit das Licht der Welt, als ein elendes Bürschchen mit wenig Aussicht, in diesem Jammertal wirklich festen Fuß zu fassen. Als es endlich so weit war, daß meine Mutter mit dem Neugeborenen dem Vater nach Bischdorf nachreisen sollte, gab ihr der Arzt den wohlgemeinten Rat, meinen Tod sozusagen lieber in Arnoldsdorf abzuwarten, da ich eine Winterreise bestimmt nicht überstehen würde. Nun, ich habe sie überstanden und noch manches Jahr dazu. Ich war sechs Wochen alt, als wir von Arnoldsdorf wegzogen. Eisenbahnen gab es damals in jenen Gegenden noch nicht. Bei hohem Schnee und strenger Kälte wurde die Familie in einem großen Planschlitten nach dem kleinen Städtchen Briesen befördert, wo bei einem jüdischen Krämer, der mit Korn handelte, Station gemacht wurde; Kornschütten lagen in allen Stuben. Wir wurden alle krank.

Bischdorf, in den Chroniken zum ersten Mal im 14. Jahrhundert erwähnt, war im 16. und 17. Jahrhundert Sommersitz der ermländischen Fürstbischöfe von Rößel, die in den ungeheueren Eichen- und Buchenwäldern, in denen damals noch Bären und Wölfe hausten, ihre Jagden abhielten. Im 18. Jahrhundert hatte es als Landgestüt Bedeutung gewonnen und ganz Ermland mit hervorragendem Zuchtmaterial versorgt. Später gab die preußische Regierung die Domäne von 2400 Morgen in Erbpacht aus und veräußerte sie schließlich als Gut.

Mein Vater hat Bischdorf wohl hauptsächlich erworben, um eine großzügig geplante Entwässerung des Zainsees vorzunehmen, der einen Teil dieser Besitzung ausmachte. Der See war versumpft, und die ganze Gegend war ungesund geworden. Aber man hatte den Mut verloren, immer wieder Geld in das Projekt zu stecken. Es reizte den Unternehmungsgeist des Vaters, die Sache zu Ende zu führen, und die Lösung gelang ihm dann schließlich auch.

Am Haus befand sich eine Veranda, vor der sich ein großer Rasenplatz sanft abfallend dehnte bis zu der großen Allee von uralten, riesigen Linden, die in der Mitte einen weiten Durchblick auf die Felder und den See freiließen. Es war ein schöner Wohnsitz, und für uns Kinder ein Paradies."

Von Wegeners Vater heißt es, er habe geistige Interessen gehabt und in der Umgegend als ein wenig verrückt gegolten; unter anderem hat es sich darin geäußert, daß er gern Faust-Monologe rezitierte und die Kinder mit verteilten Rollen Dramen lesen ließ. Trotzdem überraschte ihn der Wunsch des jüngsten Sohnes, Schauspieler zu werden. In einem sehr sachlichen, sehr gründlich gehaltenen Brief teilte er ihn dem Vater mit, als er in Freiburg Jura studierte.

Der Weg zum Erfolg war schwer und lang. Wegener begann bei der ‚Schmiere', wie man die Wandertheater zu nennen pflegte, mit kleinen Rollen. Er hatte übereilt eine Ehe geschlossen, die höchst unglücklich verlief, und um derentwillen der Vater ihm jede materielle Hilfe versagte. Sie wurde schließlich geschieden.

Und so sahen die Dinge für ihn, nach seinen eigenen Worten aus: „. . . da erhielt ich ein Schreiben vom Intendant Hülsen, das ungefähr folgenden Inhalt hatte: ‚Nachdem ich Sie erneut als Wurm in Kabale und Liebe auf der Bühne gesehen habe, steht Ihrem wiederholt geäußerten Wunsch, aus dem Ensemble des Wiesbadener Hoftheaters auszuscheiden, nichts mehr im Wege.' — Es folgten drei Jahre Hamburg, wichtigste Etappe meiner Entwicklung. Wieder trat ich als Narziß auf. Die Kritik, vor allem ein Herr Müller-Rastatt, verriß mich fürchterlich und warnte dringend vor einem Engagement. Ich ging daraufhin zu Bachur ins Büro und bat ihn um meine Entlassung, damit er nicht voreilig einen Charakterschauspieler engagiert hatte, der den Hamburger Verhältnissen augenscheinlich nicht genügte."

Damals war Wegener bereits dreißig Jahre alt.

Aber dann heißt es weiter: „Bachur sagte mir: ‚Alle können gehen, aber Sie behalte ich unbedingt!'

Und so kam es denn auch. Ich spielte, spielte, spielte: Richard III., Shylock, Mephisto, König Philipp, Jago, Franz Moor, Kollege Crampton . . .; ich fand mich und begann an mich zu glauben, eine jugendliche, begeisterte Kollegenschar, anständige, von künstlerischem Geist getragene Vorstellungen.

Meine Gage, neuntausend Mark im Jahr, war anständig. Ich konnte gut leben, im Sommer reisen, mir Möbel anschaffen.

Mit dreißig heiratete ich zum zweiten Mal, die Koloratursängerin der Oper, Frau Änni Hindermann, mit der ich schon in Aachen befreundet gewesen war.

Am 7. November 1905 spielten wir eine Premiere von Viktor Hahn: Der Byzantiner. Ich hatte darin eine sehr interessante Rolle. Professor Strakosch, der Sprachmeister des Deutschen Theaters, war von Reinhardt nach Hamburg gesandt, um das Stück anzusehen. Er hat mir später erzählt, daß er nach meiner ersten Szene schon auf die gegenüberliegende Post gelaufen sei und an Reinhardt depeschiert habe: Großes Talent entdeckt. Damit meinte er mich."

So kam Wegener zu Reinhardt nach Berlin, und das war damals viel.

Dann kam der Erste Weltkrieg, doch wurde Wegener schon wegen einer akuten Herzerweiterung im April 1915 aus der Armee entlassen und spielte wieder bei Reinhardt: Othello, Macbeth, Philipp — und dann den Romain Rollandschen ‚Danton' im Großen Schauspielhaus.

Schließlich kam er zum Film und spielte unter anderem den ‚Golem', für den er selbst das Drehbuch geschrieben hatte, der ihn so berühmt machte, daß jedes Kind jetzt wußte, wer Wegener war.

Eine persönliche Notiz aus jener Zeit lautet: „Zur selben Zeit ging meine Ehe in die Brüche, ich hatte mittlerweile in einer dritten Ehe meine einstige Kanu-Begleiterin auf der Donau, Lydia Salmonowa, geheiratet, die auch als meine Filmpartnerin bekannt geworden war. Die Verhältnisse zermürbten mich. Da machte ich, wie der große Prophet, meine Hedschra. Ich floh mit einer Frau nach Konstantinopel und Kleinasien, kletterte auf den Olymp, badete in seinen Heilquellen, trieb mich in Süditalien umher, machte Schwimmtouren und Wanderungen und kam recht arm, aber genesen zurück. Die Frau hieß Grete Schröder, meine vierte Frau.

Dann rief mich die Metro-Goldwyn-Mayer und engagierte mich für einen Film nach Nizza. Sieben Monate in Frankreich, Berge und Meer, Dollar und liebe Menschen!

Ich bin sozusagen zwischen den Schlachten und überblicke, wie in einer Atempause, mein arbeitsreiches Leben. Zwei Söhne, ein Stiefsohn, eine Tochter, ein Schwiegersohn, zwei Enkel, vier Frauen sind mein Klan. Hundert Buddhas zieren meine Wohnung, alte Ikonen blicken von den Wänden. Die Geisteswelt Alt-Chinas — die liebsten Gefilde meines Seins. Sehnsucht nach Ruhe beschleicht mich von Jahr zu Jahr mehr. Aber als Versorger dieses großen Klans darf ich nicht ruhen. Aber Rasten heißt Rosten. Vielleicht fände ich auch im Grabe keine Ruhe, wenn ich den Lear und den Wallenstein nie gespielt hätte. Überlassen wir alles dem Schicksal; sternhaft gebunden wird sich die Lebensbahn vollenden. Wer weiß, welchen Zielen man blind entgegentreibt?"

Wer Paul Wegener kennengelernt hat, hat einen Vulkan gekannt, nicht nur auf der Bühne.

Kai Möller, ein Freund, beschreibt ihn so: „. . . mit seinem Namen verbindet sich die Vorstellung des hochaufgerichteten Mannes mit mächtigem Brustkasten und dem unverwechselbaren Kopf mit harten Flächen und klaren Linien, mit scharfblickenden, etwas schräg gestellten Augen über kantigen Backenknochen. Von ihm ging eine elementare Gewalt des Lebens aus: die freundliche Kraft eines warmherzigen Menschen und die dunkle Macht eines von Dämonen Getriebenen."

Er war Danton!

Ein Orkan des Beifalls raste durch das Große Schauspielhaus in Berlin, als er in dieser Maske in der Anklagebank stand und das Revolutionstribunal einfach auslachte — und alles Volk dröhnt Dantons Lachen mit.

Er war Mephisto. „Den roten Kerl mit der Feder auf dem Kopf werde ich auch einmal spielen." Das hatte der Obertertianer Paul Wegener in Königsberg zu seinen Mitschülern gesagt. Und der Kritiker Fritz Engel schrieb nach einer solchen Vorstellung: „. . . in seinem Blick zuckt das Feindselige; in seinem entblößten Nacken liegt ein wütender Trotz, und er scheint hineingeboren zu sein in das wüst-rote Gewand. Er ist ein Stier von Teufel, mit dem Witz eines Intellektuellen und der Geschmeidigkeit eines Artisten."

Und das sagte er selbst von sich: „Wie der Bambus Knoten an Knoten schießt, wie der Baum seine Ringe ansetzt, muß der Schauspieler von Epoche zu Epoche sich neu bestätigen und neu durchsetzen, und wenn er die Kraft für dieses Stirb und Werde der ewigen Umgestaltung nicht hat, überlebt er seinen Ruhm und sinkt in Vergessenheit!"

Paul Wegener hatte die Kraft, er hatte sie im Übermaß, und damit ist er zu den Unsterblichen eingegangen. **Hans Ullmer**

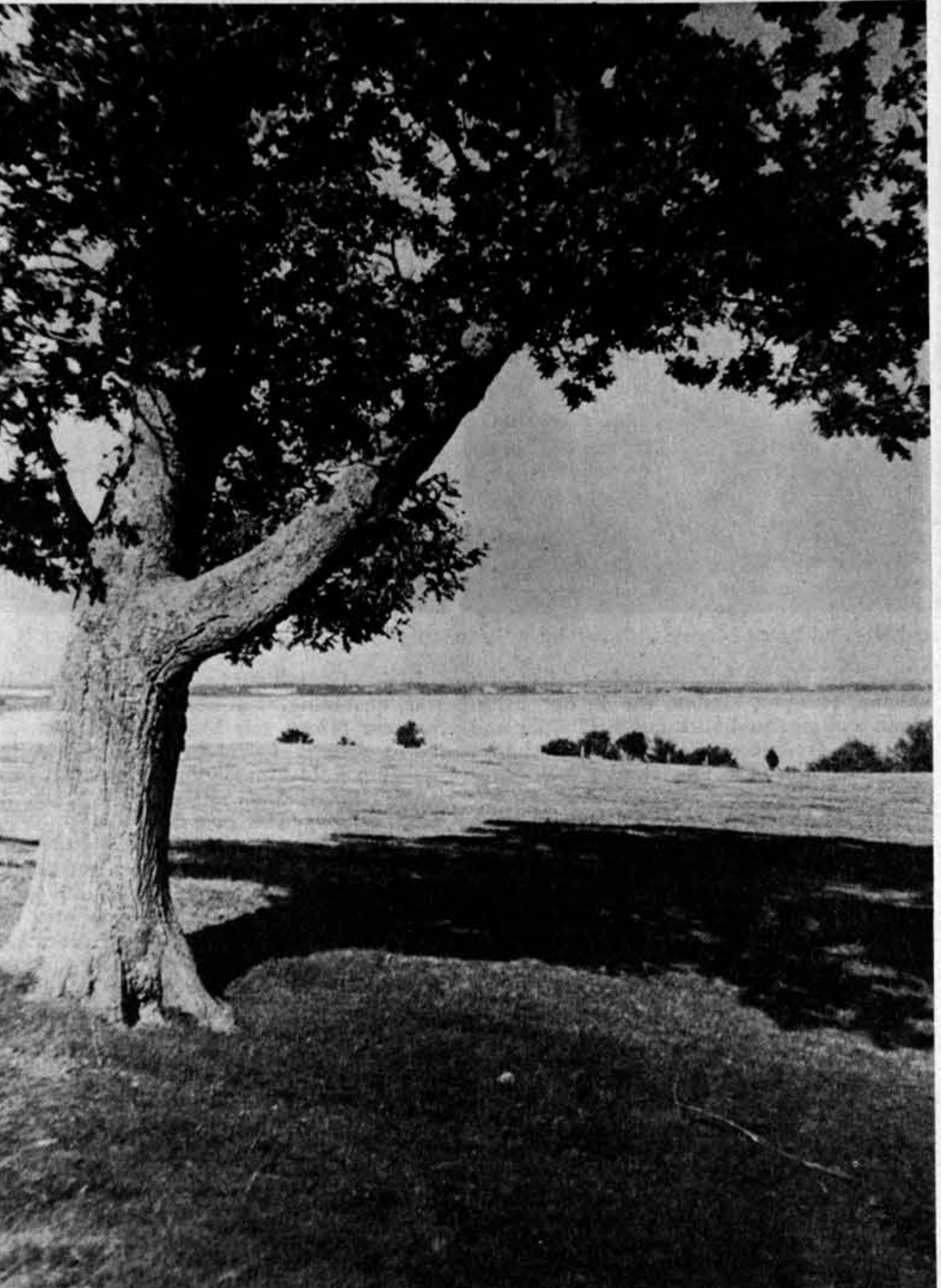



Ein wandelbares Gesicht: Paul Wegener als Golem (re) Fotos (6) Archiv

Eine geschichtsträchtige Stadt

Fischhausen war Verwaltungssitz des Kreises Samland

VON PAUL BROCK



An der Fischhausener Wiek: Landschaft von eigentümlichem Reiz — Foto Mauritius

Eine alte, ehrwürdige Stadt mit ihrer bunten, schicksalsschweren Geschichte ging in den letzten Wochen des Krieges ruhmlos unter. Die letzte Schlacht auf ostpreußischem Boden nahm hier ihren Anfang. Es wurde erbittert gekämpft. Nur sechs Häuser, sagt man, seien stehen geblieben. Gemeint ist Fischhausen.

Was es mit dieser Stadt eigentlich auf sich habe, wurde ich unlängst von einer Frau beim Betrachten der Landkarte gefragt. „Und was ist eine Wiek? In Kiel gibt es einen Stadtteil, der eben ‚Wiek' genannt wird, nahe beim Anfang oder Ausgang des Nord-Ostsee-Kanals."

Es wurde ein ziemlich langes Gespräch, das bei „Wiek" seinen Anfang nahm und beim Untergang von Fischhausen endete und einen ansehnlichen Teil ostpreußischer Geschichte enthielt.

Wiek werden im Ostseegebiet flache Buchten genannt, wie die Putziger Wiek, welche durch die bei Hela endende Nehrung von

Urkundlich erst 1306 erwähnt

der Ostsee getrennt ist, die Prorer und die Promper Wiek nahe der Insel Rügen. Und so wurde denn auch die Wiek im Nordwestteil des Frischen Haffs von der Kreisstadt Fischhausen abgeleitet. Ursprünglich hieß sie Schonewic (Schöne Wiek) nach der Burg, die der erste Bischof von Samland hier um 1266 erbauen ließ. Der Stadtname Fischhausen wurde urkundlich erst 1306 erwähnt. Aber das Residenzschloß der Bischöfe von Samland war eine der großartigsten Bischofsburgen im Ordensland. Ihre Mauern sind bis auf kümmerliche Reste zu Beginn des 18. Jahrhunderts abgebrochen worden; die Ziegel wurden zum Bau der Festung Pillau verwendet. Es war König Friedrich I., der das Prunkstück vom Erdboden verschwinden ließ, mit Wall und Graben, Wohngebäuden und Vorrratshäusern, Kapelle und Turm, Stallung und Wassermühle.

Abseits vom ansonsten stark pulsierenden Verkehr war Fischhausen in neuerer Zeit eine wenig genannte Stadt, träumte dahin am innersten Rande der Wiek, einstmals stark umkämpft. Mal waren es die Polen, ein anderes Mal die Schweden, die den Ort heimsuchten, dann die Danziger, und auch die Elbinger holten sich ihren Teil. Der Bischof Paul von Wath starb 1502 an der Pest, und er wird nicht der einzige in Fischhausen gewesen sein. Im Jahre 1255 trat der Ritterorden die Herrschaft an, dessen Statthalter sich in der Burg Lochstädt niedergelassen hatte. An Händeln auslösenden Unstimmigkeiten zwischen der geistlichen und der weltlichen Macht hat es selten gefehlt. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach zum Hochmeister des Ordens gewählt, in dessen Gefolge sich Georg von Polentz befand. Diesem hochgebildeten Mann war der neue Hochmeister sehr zugetan und obwohl Polentz kein Theologe war, wurde er vom Domkapitel des Hochmeisters zum Bischof von Samland gewählt.

Einige Jahre später erfolgte die Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum. Da von Polentz als Bischof zugleich bestellter Vertreter des Herzogs war

Gelder für die Albertina

und in dessen Abwesenheit auch die Regierung des Landes wahrnahm und von seinem Domizil (Fischhausen) aus zum Teil wichtige Entscheidungen traf, konnte er ohne Zögern die Einführung der lutherischen Lehre im preußischen Herzogtum vorbereiten. So kam es, daß Polentz als erster Kirchenfürst der Christenheit am Weihnachtstag des Jahres 1523 das Evangelium verkündete. Er sagte sich gleichzeitig von Rom und vom Papst los und nannte sich — „allein aus göttlicher Gnade" — Bischof von Samland. Als Albrecht 1525 als Herzog von Preußen seinen Einzug in Königsberg hielt und im Landtag einen Bericht über die Gründe der Umgestaltung über die Zeit seiner Abwesenheit erstattete, übergab ihm Polentz sein Bistum und erklärte, „daß es nach christlicher Ordnung und evangelischer Freiheit einem Bischof nicht mehr gebühre, so viel Herrlichkeit zu besitzen".

Auf diese Weise wurde Fischhausen der Geburtsort der lutherischen Lehre in Preußen.

Noch stärker trat Fischhausen zu jener Zeit in den Vordergrund, als Herzog Albrecht das Schloß zu seinem Lieblingsaufenthalt erkor. Dort wurde er auch am 15. Juli 1525 mit Dorothea, der Tochter des Dänenkönigs Friedrich, in der Schloßkapelle getraut. Im Fischhausener Schloß wurde ihm auch die Tochter Anna Sophie geboren, die durch ihre Heirat (1555) mit dem Herzog von Mecklenburg die Stammmutter beider Häuser Mecklenburgs wurde.

Es gehört noch dazu, daß der Herzog 1544 zu Königsberg die Akademie gründete, die als Universität seinen Namen (Albertina) trug, für die das Hauptamt Fischhausen die erforderlichen Gelder aufzubringen hatte. 1547 starb die Herzogin. Auf dringendes Anraten der Stände ging der Herzog eine zweite Ehe mit einer braunschweigischen Prinzessin ein, die ihm 1553 den ersehnten Erben schenkte, der nach dem Tod des Herzogs als Fünfzehnjähriger unter dem Namen Albrecht Friedrich Landesherr wurde. Regimentsräte wurden ihm zur Unterstützung gegeben. Als sich bei dem jungen Herzog Zeichen einer Geisteskrankheit bemerkbar machten, die mehr und mehr fortschritten, erhofften sich die Regimentsräte von einer Heirat eine Besserung seines Zustandes. Die Vermählung mit Marie-Eleonore, Tochter des Herzogs von Jülich-Cleve, fand 1573 mit großem Pomp statt. Der Ehe entsprossen sieben Kinder, darunter fünf Mädchen, die später durch ihre Heirat zu den Stammüttern des preußischen Königshauses, der albertinischen Linie des sächsischen Königshauses und anderer Fürstentümer wurden.

Erst 1618 wurde Albrecht Friedrich, der in den letzten Lebensjahren nur als Markgraf von Brandenburg anerkannt war, in Fischhausen von seinem mehr als fünfzig Jahre währenden, geheimnisvollen Leiden erlöst und im Dom zu Königsberg beigesetzt.

Im polnisch-schwedischen Erbfolgekrieg wurde Fischhausen 1627 Garnison eines Teils des Regiments von Kracht, das der Kurfürst Georg Wilhelm dorthin verlegt hatte, aber bald den Schweden unter Gustav Adolf weichen mußte. Sie plünderten das Schloß und die Stadt völlig aus. Alle Urkunden und das Inventar des Schlosses gingen verloren. Die Stadt erhielt einen schwedischen Gouverneur, der bis 1635 dort verblieb. In der Folgezeit war Fischhausen dauernd von Truppen des Kurfürsten belegt. Die Bevölkerung hatte viel unter Belästigungen durch die Soldaten zu leiden, die größtenteils auch noch Frauen und Kinder bei sich hatten. Eine Beschwerde beim Kurfürsten änderte kaum etwas an den Tatsachen.

1807 wurde die Stadt von den Franzosen besetzt, die mit vier Regimentern und fünfundsiebzig Geschützen unter General St. Hilaire von Fischhausen aus Pillau blockierten. Im napoleonischen Feldzug gegen Rußland wurde ein Etappen-Magazin errichtet, da eine Militärstraße über die Frische Nehrung angelegt wurde, die auch Fischhausen berührte. Doch Monate später kamen klägliche Reste der „Großen Armee" zurück.

An der denkwürdigen Versammlung der ostpreußischen Stände am 5. Februar 1813, die in Königsberg zusammentrat, um über die Zukunft Preußens zu entscheiden, nahm auch ein Fischhausener Bürger teil, der Bierbrauer Christian Schoen. Er kam als Vertreter des Schaakenschen Kreises, zu dem Fischhausen damals gehörte. Erst 1818 wurde Fischhausen wieder Verwaltungssitz für den samländischen Kreis, und verblieb es bis 1939.

Aber das waren nicht alle Plagen, die über die Stadt an der Wiek kamen. Da war unter anderem die Sache mit der Königsberger Universität, deren Unterhaltung vom Hauptamt Fischhausen zu tragen waren, und zwar über Jahrhunderte hin. Zu Anfang waren es tausend Mark in Naturalien, dreitausend Mark für die Professoren und tausend Mark zur Unterhaltung des Freitisches für 28 Studenten. Der Kurfürst Georg Wilhelm plante sogar die Verlegung der Universität nach Fischhausen „als einen bequemen und geruhigen Musensitz". Der Grund waren die fortwährenden Händel der Studenten mit den jungen Königsberger Kaufleuten.

Im Jahre 1665 betrug die Leistung des Amtes Fischhausen schon 19 174 Taler, ferner Naturalien und freies Holz und drei Amtskleider für die Theologen der Universität. Erst unter Friedrich Wilhelm II. wur-

Liebenswerte Kirche

den durch eine größere Barzahlung alle Verpflichtungen gegenüber der Universität abgelöst.

Zu den ältesten Gebäuden der kleinen, liebenswerten, geschichtsträchtigen Stadt zählte die Kirche, die in den Jahren 1305 bis 1315 erbaut wurde. Ein schlichter Bau in der roten Backsteingotik des Ordens, mit Fensterblenden und Strebepfeilern. Das Langhaus mit seinem sehr schönen Sterngewölbe barg als größte Kostbarkeit einen prächtigen goldenen Kelch, getriebene Arbeit aus dem 14. Jahrhundert.

Ein besonderer Schmuck des Portals waren die überlebensgroßen, bronzenen Standbilder des Bischofs Adalbert von Prag, der vor den Toren Fischhausens bei Tenkitten 997 von den heidnischen Prußen erschlagen wurde, und des Bischofs Georg von Polentz, der 1523 die Reformation in Preußen einführte. Die Standbilder stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein recht nüchternes Gebäude war das Rathaus, über das kaum etwas zu bemerken ist.

Übriggeblieben von all der Herrlichkeit ist die Wiek. Sie wird von der nehrungsartigen Pillauer Landzunge und dem Peyser Landvorsprung eingefaßt. Sowohl in der Ost-West-Richtung wie von Süden nach Norden erstreckt sich die breiteste Stelle knapp über eine deutsche Meile. Von 1311 ab versandete das Tief, das bei der Ordensburg Lochstädt die Wiek mit der Ostsee verband. Es öffnete sich ein Tief auf der Nehrung gegenüber der Burg Balga, das rund zweihundert Jahre die Wasser des Haffs der Ostsee zuführte. Auch das ist versandet. Seit 1510 besteht das Pillauer Tief als Durchlaß für Seeschiffe.

Da der in den nordöstlichen Zipfel mündende Pregel viele Sinkstoffe mitbringt, wurde das Königsberger Fahrwasser allmählich seichter und seichter. Durch den Bau des Königsberger Seekanals konnte dieses Hindernis überwunden werden, das tiefgehenden Seeschiffen den Weg zur ostpreußischen Hauptstadt zu versperren begann. In den zwanziger Jahren wurde der

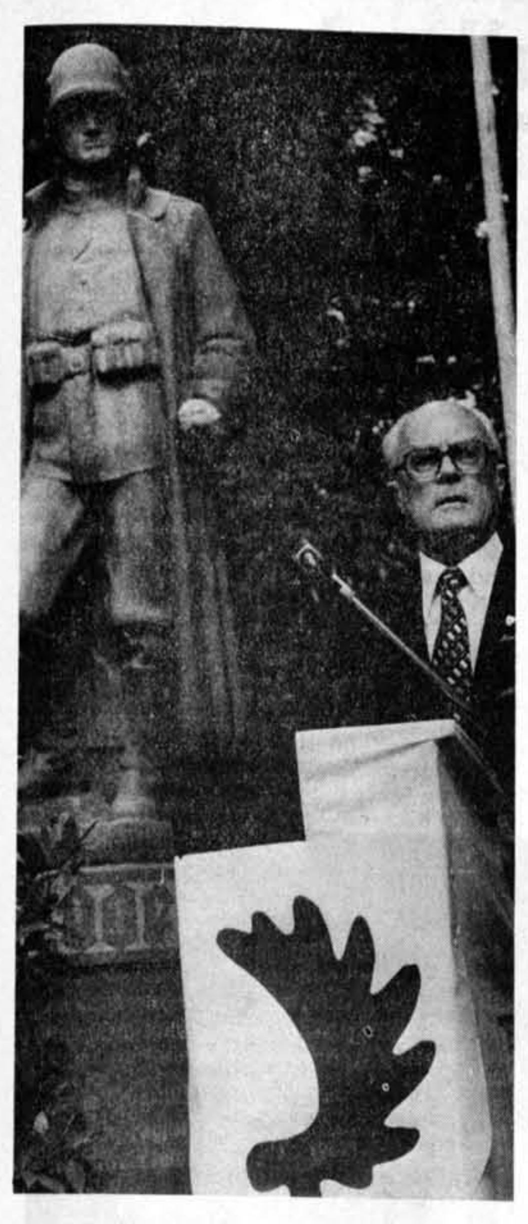
Königsberger Seekanal

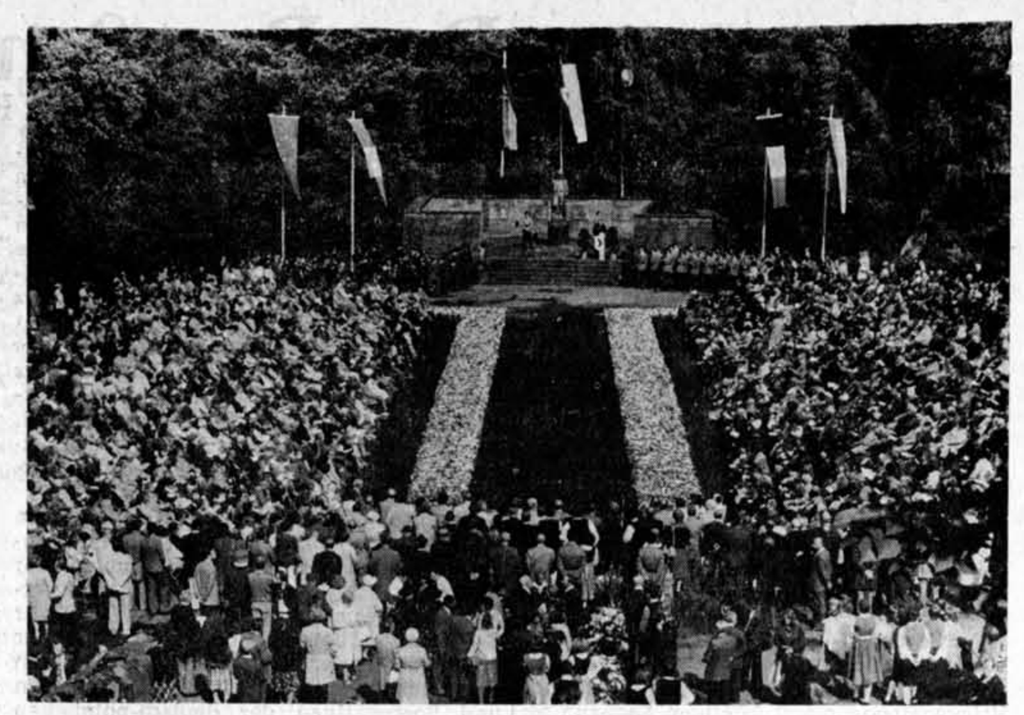
1901 eröffnete Kanal auf acht Meter Tiefe gebracht, was notwendig war, da die Schiffe, die Königsberg regelmäßig anliefen, immer größer wurden.

Die rund vier Kilometer lange Strecke, die durch die Fischhausener Wiek führt, hat keine abschirmenden Erdböschungen erhalten. Sie wurde als offene Rinne belassen, damit die beiderseits gelegenen Wasserflächen sich ohne die Schiffahrt gefährdende Querströmung ausgleichen können. Die Kanalzone in der Wiek war 105 Meter breit. Sie mußte in jedem Jahr wieder ausgebaggert werden.

Im übrigen blieb die frühere Linie nach Pillau, die sogenannte „Alte Fahrt", für den Verkehr kleinerer Dampfer und Segelfahrzeuge erhalten. Sie wurde vorzugsweise von den Tolkemitter Lommen befahren.

Infolge der aktuellen Berichterstattung aus Göttingen kann die Fortsetzung 34 der Serie „Auf den Spuren ostpreußischer Windjammer" erst in Folge 37 erscheinen.





„Unser Recht: Brüder zu sein!"

Zum 25. Mal: Ergreifende Feierstunde im Göttinger Rosengarten mit ehemaligen Frontkämpfern

Göttingen — „Wenn es gestern unsere Pflicht war, Feinde zu sein, so ist es heute unser Recht, Brüder zu sein!" In diesen Worten des deutschen Schriftstellers Carl Zuckmayer gipfelte die Gedenkrede des Leiters der belgischen Delegation, Arthur Keppenne, am Ehrenmal ostpreußischer und niedersächsischer Truppenteile im Rosengarten zu Göttingen. Er erinnerte daran, daß „wir, Franzosen und Belgier, seit vielen Jahren hier mit Ihnen zusammenkommen, um unserer Toten gemeinsam zu gedenken und sie zu ehren". Keppenne, ehemals Kriegsgefangener in Ostpreußen, seit fünfzehn Jahren Wegbereiter der Verständigung zwischen Belgiern, Franzosen und Deutschen, betonte, „daß die Soldaten keinen Krieg wünschen, aber sie müssen die Kriege ausführen, die die Politiker durch ihren Ehrgeiz, ihre Machtsucht, Feigheit und Unfähigkeit vorbereiten. Politiker soll man nicht mit Staatsmännern verwechseln. Ein Staatsmann soll normalerweise um die Wünsche und das Glück seines Volkes besorgt sein, und dies soll mit friedlichen Mitteln geschehen". Der frühere belgische Soldat und heutige Polizeiinspektor in Brüssel sah in dieser Feierstunde „ein Symbol für uns alle, ein Symbol der Einheit, der Brüderlichkeit und der Versöhnung über Gräber hinweg".

Fast viertausend Ostpreußen, Niedersachsen, Belgier, Franzosen und Dänen hatten sich, wie alljährlich, am ersten Sonntag im September im Geviert des Göttinger Rosengartens eingefunden, um an dem vor 25 Jahren errichteten Ehrenmal für die ostpreußischen und niedersächsischen Soldaten der gefallenen und vermißten Kameraden zu gedenken. Von der dritten Kompanie des Panzerjäger-Bataillons 44 des Bundeswehrstandorts Göttingen hatten ein Doppelposten und ein Ehrenzug unter Gewehr an der *Gedenkstätte Aufstellung genommen.* Auch eine Einheit belgischer Soldaten war aufmarschiert. Tausende von Blumensträußen, die die Frauen der Kreisgruppe Göttingen der Landsmannschaft Ostpreußen in mühevoller Arbeit gebunden und mit Namensschleifen versehen hatten, säumten den Weg von der gegenüberliegenden Bonifatiuskirche bis zum Ehrenmal.

Daß Ehrenmale nicht nur an die im Krieg gefallenen Soldaten erinnern, sondern auch Mahnmale sind, darauf wies eindringlich *Pfarrer Werner* Marienfeld in seiner Ansprache hin. Solche Gedenkstätten, wie auch das Ehrenmal in Göttingen, mahnen gleichzeitig an die *im Zweiten Weltkrieg in den* Bombennächten und auf den Straßen der Flucht und Vertreibung — im deutschen Osten allein über zwei Millionen — umgekommenen „Nicht-Soldaten".

„Das Opfer der Gefallenen wäre sinnlos, wenn wir Lebenden nicht aus ihrem Tod Lehren ziehen würden", forderte Pfarrer Görlich, der als katholischer Geistlicher im nahegelegenen Grenzdurchgangslager Friedland wirkt. Er widmete seine Ansprache vor allem der Versöhnung unter den Völkern: „Wir sind dankbar und erfreut, daß an dieser Feierstunde auch unsere früheren Kriegsgegner aus dem Westen teilnehmen, die oft weite Reisen nicht gescheut haben, um hier und heute wieder unter uns sein zu können. Wir sind dankbar, daß aus früheren Gegnern längst wahre Freunde geworden sind, und wir würden es wünschen, daß auch die früheren Gegner des Ostens den gleichen Weg der Versöhnung gehen würden. Doch wir müssen leider feststellen, daß zur Zeit noch ein tiefer Graben besteht, der nur sehr mühsam und auch nur an einzelnen Stellen überbrückt werden kann.

Grußworte der niedersächsischen Landesregierung überbrachte Staatssekretär Haaßengier, Hannover. Er teilte mit, daß Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht und Minister Wilfried Hasselmann, die beide noch im Urlaub seien, es bedauerten, an der Feierstunde, die zum 25. Male stattfinde, nicht teilnehmen zu können. Haaßengier begrüßte es, daß bei der Feier am Ehrenmal nicht nur der Gefallenen der ostpreußischen Divisionen gedacht werde, sondern auch gemeinsam mit französischen und belgischen Freunden, deren tote Soldaten geehrt werden. Der Staatssekretär gedachte der unzähligen zivilen Toten: „Nicht alle, nach denen der bisher furchtbarste Krieg unserer Geschichte seine Hand ausgestreckt hat, haben wieder heimgefunden. Mehr als fünfzig Millionen Tote sind auf den Straßen des Krieges, der Gefangenschaft, der Flucht und der Vertreibung zurückgeblieben." Zur Verständigung unter den Völkern Europas sagte Haaßengier: „Besondere Bedeutung kommt den Begegnungen zwischen den Völkern zu. Sie vermitteln das bewegende Erlebnis, daß auch jenseits nationaler und imperialer Grenzen Menschen leben wie wir, mit denselben Grundbedürfnissen und denselben Interessen; Väter, Mütter und Kinder, die in Frieden leben und sich ihre Welt aufbauen wollen. Es gilt, dies sich immer wieder vor Augen zu führen. Begegnungen und Austausch zwischen den Menschen unterschiedlicher Nationalität sind ein wichtiges Instrument, Kriege zu verhindern. Dieses Mahnmal ist nicht nur der Ort, an dem Rückschau gehalten werden sollte und an dem Schmerz aufbricht. Dies ist auch der Ort, an dem sich unsere Gedanken ausrichten sollten an einer besseren Zukunft, an einer Zukunft, die gekennzeichnet sein möge vom Frieden zwischen den Völkern, von einem friedlichen Nebeneinander auch von Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen. Dies zu erreichen, sollte unser aller Aufgabe und Auftrag sein."

Die anschließende Totenehrung nahm der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, Duisburg, vor: „Ostpreußen gedenkt seiner im Krieg gefallenen Söhne. Zum 25. Mal stehen die Kameraden, die Mütter und Väter, Kinder und Geschwister der auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gebliebenen Soldaten vor diesem Ehrenmal, das uns an den Opfergang niedersächsischer Truppenteile und ostpreußischer Divisionen zum Schutz von Heimat und Volk erinnert.
Daß für die ostpreußischen Soldaten hier ein ehrendes Mahnmal entstand, ist der Tatkraft des Generals der Infanterie, Friedrich Hoßbach, zu danken, der unter uns weilt und dessen Name mit der Geschichte des letzten Kampfes um Ostpreußen verbunden bleibt. Dankbar gedenken wir auch Arnold Woelkes, der leider viel zu früh von uns gegan*gen ist."*

Ausdrücklich würdigte Poley die erneute Teilnahme ehemaliger Soldaten aus Frankreich und Belgien und bezeichnete sie als eine Bekundung des Willens, über Millionen von Gräbern hinweg dem Gegner von einst brüderlich die Hand zu reichen und gemeinsam den Blick nach vorn zu richten. Niemand könne besser den Wert friedlicher Entfaltung des Zusammenlebens der Völker ermessen, als diejenigen, die in tapferer und treuer Pflichterfüllung als Gegner von gestern die Schrecken des Krieges durchlitten hätten. So seien zu allen Zeiten, nachdem die Waffen schwiegen, die Soldaten die *wahrhaften Mahner zum Frieden und zur* Bürderlichkeit gewesen: „Diese Mahnung bekräftigen wir heute gemeinsam. Ostpreußen dankt Ihnen, die Sie aus Ländern Europas zu uns gekommen sind, die zweimal in diesem Jahrhundert vom stählernen Pflug des Krieges durchfurcht wurden, für diese Bekundung der Solidarität und der Kameradschaft. Viele von Ihnen haben unser schönes Land und seine Menschen zwischen Weichsel und Memel kennengelernt. Wäre Ihnen dort Feindschaft entgegengeschlagen, dann stünden Sie heute nicht neben uns. So sind Sie, die Sie vor mehr als 35 Jahren unfreiwillig Gäste unseres Landes waren, auch Zeugen dafür, daß jenes 700 Jahre lang deutsche Ostpreußen ein Land friedliebender und friedfertiger Bürger war."

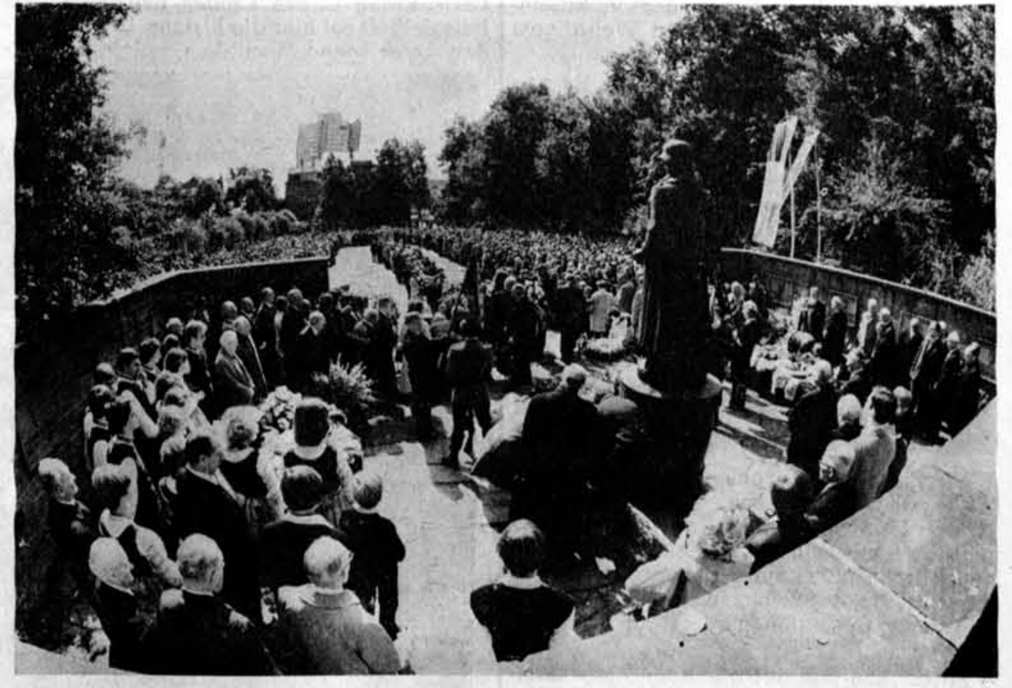
Im weiteren Verlauf seiner Gedenkrede erinnerte der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft an ein Ereignis von wahrhaft historischer Bedeutung, dessen Initiator Colonel Reymond, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen, auch in diesem Jahr wieder Leiter der französischen Delegation war: „Vor zwei Jahren übergaben Sie uns Erde von der Stätte, an der vor nahezu drei Generationen Franzosen und Deutsche sich die schwersten Wunden des Ersten Weltkriegs schlugen, Erde von Verdun. Auch jene Erde, eingebettet in diese Gedenkstätte, soll uns ständig an unsere gemeinsame Verpflichtung zum Frieden erinnern."

Nicht unbeachtet dürfte der Hinweis Harry Poleys bleiben, daß in Deutschland immer noch keine Flamme für den unbekannten Soldaten brennt: „Es stünde unserem Staat gut an, hier ein Zeichen der Ehrung für die gefallenen Söhne des eigenen Volkes zu setzen. Fremde Völker, die deutsche Kränze an ihren Gedenkstätten unbefangen als eine sittliche Selbstverständlichkeit erachten, würden uns ihr Verständnis nicht versagen."

In seinem Schlußwort gedachte der Redner nicht nur der eigenen Landsleute: „Mit unseren französischen und belgischen Freunden und Kameraden verneigen wir uns vor den Gefallenen unserer Völker. Wir gedenken ihrer und aller Toten der Kriege in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Angesichts ihres Opfers wollen wir gemeinsam unseren unabdingbaren Willen zum Frieden erneut bekräftigen. Die Heimat unserer Völker, die Länder dieser Erde dürfen nicht mehr Schlachtfelder werden. Das ist das Vermächtnis dieser Toten. Wir, die wir als Soldaten oder deren Nächste den Krieg aus eigenem Erleiden kennen, wollen dies Vermächtnis bewahren und weitergeben. Weitergeben an die jungen Belgier, Franzosen und Deutschen, weitergeben an die Jugend der Welt."

Unter verhaltenem Trommelwirbel und den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" folgte die feierliche Niederlegung von unzähligen Kränzen. Allen voran schritten der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Hans-Georg Bock, und stellvertretender Sprecher Harry Poley, die den Kranz des Bundesvorstands der Landsmannschaft niederlegten. Es folgte der Kranz der 161. (ostpr.) Infanterie-Division, deren Traditionsverband am vergangenen Wochenende sein Bundestreffen in Göttingen durchführte. Erstmals wurde auch ein Kranz des Bundesministers der Verteidigung niedergelegt, der durch den Standortältesten, Oberstleutnant Pimps, und Brigadekommandeur Oberst Hoster vertreten wurde. Es folgten die Kränze der Stadt Göttingen, niedergelegt durch Oberbürgermeister Levy sowie die Bürgermeister Eckholt und Kummer. Den Kranz des Landkreises Göttingen legte stellvertretender Landrat Döhring nieder. Nach der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft folgten die Abordnungen ostpreußischer Divisionen und Regimenter, des Verbandes der Heimkehrer sowie des Verbandes deutscher Soldaten, des Collegium Albertina Göttingen wie befreundeter landsmannschaftlicher Gruppen der Pommern, Schlesier und Sudetendeutschen, außerdem vieler Heimatkreisgemeinschaften und landsmannschaftlicher Gruppen, Frauengruppen und Kreisgruppen. Die Kränze der französischen Delegation legten Mitglieder der Jugendgruppe „Souvenir Français" aus Toulon, Bezirk Var, nieder. Den Abschluß bildete der Kranz der Kreisgruppe Göttingen der Landsmannschaft Ostpreußen, die diese eindrucksvolle Feierstunde seit nunmehr 25 Jahren in aller Stille, aber mühevoller Kleinarbeit ausrichtet.

HZ



Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung: Feierstunde und Kranzniederlegung im Rosengarten zu Göttingen (oben rechts und unten). Harry Poley bei der Totenehrung (oben links)

Fotos Fritz Paul

Auskunft wird erbeten über...

...die Angehörigen des verstorbenen Ernst Georg Berg, früher Bergmann, geboren 15. April 1920 in Lindicken, Kreis Schloßberg. Er hatte dreizehn Geschwister. Seine Schwestern waren verheiratet und könnten Gebat, Orlofski und Schaschdokat heißen.

...Alma Brosat, geboren etwa 1920 im Kreis Labiau, aus Brasdorf, Kreis Königsberg. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

...Charlotte Gewinnus, geboren 1924/26 in Lompönen, Kreis Memel, und über deren Bruder Hans Robert, geboren 1928 in Lompönen, zuletzt bei Maria Gräbs in Pflege gewesen. Die Genannten werden von ihrer Schwester, Anna Gewinnus, die jetzt noch in Ostpreußen lebt, gesucht.

...Gerhard Jopp, geboren 12. Juli 1922, aus Nußberg, Kreis Lyck. Er war Soldat und wurde 1945 noch in russischer Kriegsgefangenschaft in einem Lager in Sibirien gesehen, seitdem fehlt jede Nachricht.

...Gottfried Krantz, geboren 20. April 1907; der Vater war Gutsbesitzer in Steinbeck, Kreis Königsberg. Ferner über Heinrich Schirrmacher, geboren 3. Mai 1906; der Vater war Postmeister in Tharau, Kreis Preußisch Eylau. Die Gesuchten waren von 1922 bis 1925 Landwirtschaftsschüler in Marienburg/Westpreußen.

...Dr. Max Krause, Jahrgang 1904/05, aus Johannisburg.

...Helene Liedtke, aus Schwalbental, Kreis Insterburg.

...Leo und Martha Redmer sowie deren Kinder Elfriede, Herta, Leo, Lydia und Hildegard, sämtlich aus Hohensalzburg oder Beiningen bei Hohensalzburg, Kreis Ragnit.

...folgende Angehörige der Familie Rosenfeld, aus Zaupern, Kreis Insterburg: Hermann, Fritz und Paul Rosenfeld, ferner Maria Adomeit, Lotte Pollack und Helene Bök oder Bok.

...Frau Rosteck oder Rostek, Vorname unbekannt, jetzt etwa 75/77 Jahre alt, aus Johannisburg, Brandstraße, im Nebengebäude der Masurischen landwirtschaftlichen Genossenschaft wohnhaft. Ihr Mann war bei der Genossenschaft als Kutscher tätig. Sie hatten einen Sohn, der jetzt ungefähr 50/51 Jahre alt sein könnte.

...Charlotte (Lotte) Rubbel (Mädchenname), geboren 1906, aus Memel.

...Bruno Viesahn oder Fiesan und dessen Schwester Klara, aus Ostpreußen, Heimatort unbekannt.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann über die ehemaligen Arbeitsverhältnisse des Gustav Danielczyk, geboren 29. März 1911 in Johannisburg, zweckdienliche Angaben machen? Er soll angeblich 1937 zum aktiven Wehrdienst einberufen worden sein und nach seiner Entlassung bis zum Wiedereinzug bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zuletzt als landwirtschaftlicher Arbeiter beim Förster Bauschuß, Hofgut Lindenhorst, bei Bischofsburg, Kreis Rößel, gearbeitet haben.

Wer kann bestätigen, daß Hans-Werner Engel, aus Königsberg, Gerhardtstraße Nr. 2, von 1936 bis 1938 beim I. Flak-Regiment 1 Königsberg Pr. in der V. Scheinwerfer-Batterie seinen aktiven Wehrdienst als Horcher abgeleistet hat?

Wer kann bestätigen, daß Walter Strawe, geboren 5. April 1890, aus Osterode, Immelmannstraße 14, von 1938 bis 1942 im Baugeschäft Richard Arens, Osterode, Hindenburgstraße 54, gearbeitet hat? In erster Linie wird der ehemalige Arbeitskollege Walter Straschewski, aus Thierberg, gesucht.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.

Für Todeserklärung

Martin Klaws, geboren 1895 in Thaleiken, bei Buddelkehmen, Kreis Memel, ist seit 1945 verschollen. Er war verheiratet und lebte mit seiner Familie zuletzt in Memel, Straße unbekannt. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, unter To/78.

Das Preußenland im Schulbuch

Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

Göttingen — Die Darstellung des mittelalterlichen Preußenlandes in den deutschen und polnischen Schulbüchern stand im Mittelpunkt der Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Da demnächst auf Beschluß der Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit der stufenweisen Überführung der seit 1953 in Göttingen lagernden Bestände des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs nach Berlin begonnen wird, hatte man Göttingen noch einmal als Tagungsort gewählt, dessen 25jährige Ära als Zentrum der ost- und westpreußischen Landesforschung damit beendet sein dürfte.

Schulbuchgespräche seien stets auf dem Hintergrund von Friedens- und Entspannungsbemühungen zu sehen, unter der Grundvoraussetzung der politischen Anerkennung des anderen und dem Willen zur Kooperation, betonte Dr. Arnold, Bonn, der Vorsitzende der Kommission, in seinen Ausführungen zu Entwicklung, Problemen und Perspektiven der deutsch-polnischen Schulbuchgespräche. Derartige Gespräche, deren Beginn Ende des vorigen Jahrhunderts datiert, hätten immer im Zusammenhang mit Versuchen, internationale Erschütterungen und Kriege zu analysieren, gestanden. Erziehung: Sündenbock, dem man Vergangenes anlasten kann, aber auch Chance und Möglichkeit, eine Wiederholung vergangener Katastrophen zu vermeiden. Professor Dr. Hartmut Boockmann, Kiel, ebenfalls Experte der Schulbuchgespräche, ging ergänzend auf Mißverständnisse ein, zu denen die verkürzte Textfassung der „Empfehlungen" in letzter Zeit geführt hat. Betont wurde bei der Tagung die unterschiedliche Schwerpunktproblematik: Während die Geschichte des Preußenlandes für den polnischen Geschichtsunterricht ein von den renommiertesten polnischen Historikern bearbeitetes-zentrales Thema darstellt, ist sie bei uns an den Rand gerückt, aus einem Schulbuch gar gänzlich verschwunden.

Aus der Sicht des Schulbuchautors und Praktikers konnte Professor Dr. Peter G. Thielen, Bonn, Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung der Geschichte Ost- und Westpreußens in Lehre und Unterricht aufzeigen, der in zehn Bundesländern sowie in Berlin unterschiedlich organisiert sei.

Einer kritisch-sachlichen Analyse unterzog Dr. Zenon Nowak, Dozent der Universität Thorn und Experte der Schulbuchkommission auf polnischer Seite, die vier für polnische Grundschulen und Gymnasien verbindlichen Geschichtsbücher. Absichtlich bediente sich Dr. Nowak der dort verwandten Termini, um möglichst objektiv und genau zu veranschaulichen, welche Inhalte des Geschichtsunterrichts die historischen Auffassungen eines jungen Polen prägen, und dem Zuhörer damit ein eigenes Urteil über die dort ausgewählten Darstellungen und Quellen zu ermöglichen. Der Thorner Historiker gab zu verstehen, daß die Akzentuierung auf Zugehörigkeit des Preußenlandes zum polnischen Staat als Antwort zu verstehen sei, auf die Auffassung der deutschen Literatur, die die Geschichte des Preußenlandes unter dem Aspekt der Ausbreitung und Festigung des Deutschtums im Osten betrachtet. Dr. Nowak gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei der bevorstehenden polnischen Schulreform, der Einführung der zehnklassigen Gesamtschule, Darstellungen der Geschichte des mittelalterlichen Preußens Eingang finden, deren Schwerpunkt nicht auf der politischen Organisation liegt, sondern bei den verschiedenen ethnischen Bevölkerungsgruppen, die zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung dieses Landes beitrugen. Als beispielhaft sei hier die bislang in drei Bänden erschienene, von dem polnischen Historiker Gerard Labuda herausgegebene „Geschichte Pommerns" zu verstehen.

Zu welch schweren Irrtümern bei Schülern Versuche der Harmonisierung und mangelhafte Verdeutlichung der Interdependenzen von Machtpolitik und ökonomischen Interessen führen können, ging aus einer „Gegendarstellung" der Geschichtsbücher für die Hauptschule von Dr. Arnold hervor: „Bewaffneter Konflikt hat Vorläufersituationen, Gründe, Ursachen, Anlässe; diese müssen aufgezeigt werden!" Wird hingegen der polnische Anteil auf den Hilferuf des Herzogs von Masowien an die Ordensritter reduziert, werden nur die kulturell-wirtschaftlichen deutschen Leistungen berührt, so kommt es zur Schlacht bei Tannenberg aus einem sehr heiteren Himmel und automatisch zum Aufbau des bekannten Feindbildes „der" Pole gegen „den" Deutschen! Jede Schulbuchanalyse — so der Referent — habe von der Grundvorstellung von Geschichte auszugehen, daß reines Faktenwissen ohne Kenntnis der Zusammenhänge nicht nur totes, sondern oft gar gefährliches Wissen ist.

Die Tagung schloß mit Arbeitsgruppenberichten zur Herausgabe eines ost- und westpreußischen Arbeits- und Quellenbuchs für den Universitäts- und Schulgebrauch. Wichtigste Arbeitsvorhaben sind derzeit die Fortsetzung der von E. Wermke bis ins Jahr 1970 geführten Bibliographie, die Bearbeitung des „Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes", die Herausgabe des Preußischen Urkundenbuchs, eines Katalogs der Siegel des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs, sowie der Scriptores rerum Prussicarum und die weitere Ergänzung der Altpreußischen Biographie. Die Kommission, die im Jahre 1923 gegründet wurde, um in einer Zeit wirtschaftlicher Not die landesgeschichtliche Forschung über Ost- und Westpreußen zusammenzufassen und ihre wichtigsten Aufgaben fortzuführen, ist damit ihrem grundlegenden Satzungsziel treu geblieben: Quellen und Darstellungen aus dem Gebiet der ost- und westpreußischen Geschichte in streng wissenschaftlicher Form herauszugeben. Diese Arbeit wurde verstärkt fortgeführt, als die Kommission im Jahre 1950 unter völlig veränderten Voraussetzungen wieder tätig wurde.

Gisela Bachler



Zum Tag der Heimat: Auf das geteilte Deutschland weist dieser eindrucksvolle Gedenkstein in der Parkanlage von Cochem an der Mosel hin. Foto Taraks

Vom Land der dunklen Wälder

Sehenswerte Sonderausstellung anläßlich zweier Jubiläen

Göttingen — Die Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes und des geistigen Erbes sei nicht allein eine Angelegenheit der ostpreußischen Landsleute und der Vertriebenen, sondern eine Aufgabe, die sich allen Deutschen stelle. Aus diesem Grund habe man ein „Kuratorium Stiftung Ostpreußen" ins Leben gerufen, in dem die Agnes-Miegel-Gesellschaft, die Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung, die Landsmannschaft Ostpreußen, das Ostpreußische Jagdmuseum, die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, das Ostheim in Bad Pyrmont, die Prussia-Gesellschaft, der Förderverein für das Ermland, die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen und der Salzburger Verein zusammengefaßt seien.

Diese Feststellung traf der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock, anläßlich einer Sonderausstellung, die zur Zeit unter dem Thema „Ostpreußen — Land der dunklen Wälder" im Städtischen Museum. Am Ritterplan, Göttingen, zu sehen ist. Sie wurde in Verbindung mit den Jubiläumsveranstaltungen „30 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" und „25jährige Gedenkfeier am Ehrenmal im Rosengarten" organisiert.

Zu den vielen Gästen zählten Mitglieder und Vorstand der LO-Kreisgruppe Göttingen und der Jägerschaft. Dank des Ostpreußischen Jagdmuseums „Wald, Wild und Pferde", das die Ausstellungsstücke zur Verfügung stellte, werden wertvolle Kulturgüter des ostdeutschen Raums der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, von der bereits nach den ersten Tagen gesagt werden kann, daß sie lebhaftes Interesse bekundet.

Die Präsentation erfährt eine Bereicherung durch ostpreußische Zinnfiguren aus Trakehnen und alter Soldaten sowie durch Zeitdokumente, Briefmarken und Notgeld, die in der Schalterhalle der Kreissparkasse zu besichtigen sind. Zu dem wertvollsten ostpreußischen Gut zählt die umfangreiche und beeindruckende Bernsteinsammlung, von der ein Teil in Vitrinen im Foyer der Stadthalle aus Sicherheitsgründen hinter Panzerglas verschanzt zu bewundern ist.

In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler an das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen, das einst mit seiner bunt zusammengewürfelten Bevölkerung, bestehend aus Mitteldeutschen, Salzburgern, Hugenotten, Schweizern und Schotten, im täglichen Leben Toleranz und gute Nachbarschaft praktizierte. Auch die Philipponen, eine Sekte, die 1830 aus dem zaristischen Rußland wegen ihres griechisch-orthodoxen Glaubens vertrieben wurden, fügten sich friedlich in die Gemeinschaft ein, obwohl sie an ihrem Glauben, ihren Sitten und Gebräuchen festhielten. Abschließend dankte Milthaler dem Museum und der Stadt Göttingen dafür, daß sie diese Veranstaltung ermöglicht haben und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie jene Beachtung finden möge, die ihr gebühre. Legt man den bisherigen beachtlichen Besucherandrang und die positive Resonanz der Gäste zugrunde, hat der Wunsch des Bundesgeschäftsführers bereits seine Erfüllung gefunden.

G. W.



Im städtischen Museum zu Göttingen: Ostpreußische Ausstellung Foto Paul

Gesundheitswesen:

Hoffnung durch Mehrstufentherapie

Der heutige Stand der Krebserkennung und -behandlung — Von Dr. med. Heinz Ehrlich

HAMBURG — Unsere Zeitung hat wiederholt über die Erkennung und Behandlung von Krebserkrankungen berichtet. Zu diesem akuten Thema nimmt heute der in Hamburg praktizierende Frauenarzt, Dr. med. Heinz Ehrlich, ein anerkannter Fachmann, Stellung. Dr. Ehrlich, der exklusiv für unsere Leser schreibt, wurde in Königsberg geboren und wuchs in Drigelsdorf, früher Drygallen, Kreis Johannisburg, auf. Er ging in Lyck, Johannisburg sowie in Königsberg zur Schule und studierte an drei Universitäten Deutschlands. Als langjähriger Oberarzt und Leiter einer gynäkologischen Abteilung an einem bekannten städtischen Krankenhaus in Hamburg hat er sich große Verdienste bei der Krebserkennung und -behandlung erworben. Deshalb empfehlen wir unseren Lesern, alle Freunde und Bekannten auf diese wichtige Information aufmerksam zu machen.

Schon seit einiger Zeit habe ich vor, Ihnen objektiv und fachmännisch über den Volksfeind Nr. 1, die Krebserkrankung, zu berichten. Täglich werden Leser durch den gesamten Blätterwald, Illustrierte, Tageszeitungen, Gesellschaftsblätter aller Art, männlich oder weiblich ausgerichtet, mit Aufsätzen widersprüchlichster Art berieselt. Dies führt naturgemäß zu einer völligen Verwirrung der Bevölkerung. Selbst in Fachzeitschriften und bei Kongressen gibt es Auslegungen von Indikation und Therapie (Feststellung und Behandlung), die häufig voneinander weit abweichen. Was sind also die wichtigen und alarmierenden Zeichen? Zunächst grob bei Frauen: Unregelmäßige Blutungen — sie brauchen nicht immer bösartig zu sein, können auch auf Hormonstörungen beruhen —, Veränderungen am Muttermund, in- und außerhalb der Scheide (Vagina und Vulva), Blutungen beim geschlechtlichen Beisammensein — auch diese brauchen nicht unbedingt bösartig zu sein, sie können auf Ausstülpungen des Gebärmutterhalsgewebes (Ektopie) oder Abschülfungen des Oberflächenzellgewebes am Muttermund (Erosionen) zurückzuführen sein. Eierstock- und Eileitertumore, Brustgeschwülste, die meistens nicht weh tun, eingezogene Brustwarzen, auch Blutabsonderungen durch die Brustwarzen können Anzeichen von Krebserkrankungen sein. Aber auch hier gibt es gutartige Abarten. Also zunächst keine Panik.

Klinische Erfahrung

Zur Vorerkennung gibt es eine Abstrichmethode nach Papanicolaou (Amerikaner) und die Kolposkopie nach Professor Hinzelmann, Hamburg, durch die man Gewebsveränderungen erkennen kann. Im ersten Fall werden die Gewebszellen von drei verschiedenen Stellen auf Glasträger abgestrichen, gefärbt und mikroskopisch beurteilt. Im zweiten Fall handelt es sich um ein fernglasähnliches Gerät, das sehr stark vergrößert, also weit stärker als eine Lupe. Hierzu braucht man nach Möglichkeit jahrelange klinische Erfahrung, um die abartigen Zellgewebe erkennen zu können. Bei Brustkrebs gibt es jetzt die sog. Mammographie. Das ist eine Röntgenaufnahme, die auch nur als Vorerkennung zu bewerten ist und in der verdächtige Knoten oder Tumore und deren Zellenaufbau beurteilt werden können. Danach käme dann die Gewebsentnahme, wobei der verdächtige Knoten herausgenommen und in vielen Schnitten mikroskopisch nach vorheriger Spezialfärbung beurteilt wird. Nach anfänglicher enthusiastischer Begrüßung der Mammographie gibt es heute schon wieder Zweifler, daß gerade diese Röntgenaufnahmen krebserzeugend wirken können. Exakt bewiesen ist es nicht. Ich selbst glaube es nicht und würde empfehlen, diese Art von Früherkennung jährlich einmal weiter durchzuführen. Allgemein sei zu sagen, daß der Frauengenitalkrebs der häufigste überhaupt ist.

Bei Männern, insbesondere bei älteren, ist der Prostatakrebs (Vorsteherdrüse) vorherrschend. Dann der Lungen-, Kehlkopf- und Zungenkrebs. Diese können natürlich auch Frauen befallen, aber in einem relativ geringerem Maße, weil hier der Nikotingenuß eine ausschlaggebende Rolle spielt und Männer bekanntlich weit mehr rauchen. Der Prostatakrebs macht sich meistens durch einen immer dünner und schwächer werdenden Urinstrahl bemerkbar. Aber auch hier braucht es nicht unbedingt Krebs sein, es kann sich auch um eine gutartige Prostatavergrößerung handeln, die den Harnleiter abklemmt und eine Gesamtentleerung des Urins erschwert. Beim Kehlkopfkrebs ist eine anhaltende heisere Sprache



Experten im Gespräch: Dr. Heinz Ehrlich (links) mit Professor von Ardenne (rechts)

signifikant, beim Zungenkrebs wundartige Stellen, die durch herkömmliche Behandlung nicht abheilen. Der Lungenkrebs ist fast immer nur durch Röntgenaufnahmen primär zu erfassen. Der auch sehr häufige Darmkrebs kann durch Blutbeimischung des Stuhles erkennbar werden. Ist das Blut hell, befindet sich der Tumor am unteren Darmteil, also im Mastdarmbereich. Auch hier kann es sich aber um harmlose innere Hämorrhoiden handeln. Befindet sich der Tumor im oberen Darmabschnitt, also Dünndarm, Zwölffingerdarm, auch Magen, ist der Stuhl sehr dunkel (sogenannter Teerstuhl). In extremen Fällen kommt es zu Darmverschlüssen (Blähbauch oberhalb des Verschlusses und fehlender Stuhlgang). Anfangen kann es mit einem immer dünner werdenden, geformten Stuhl. Im Mastdarmbereich kann es durch eine Rectoskopie von geübten Proctologen (Proctologie: Lehre von den Mastdarmerkrankungen), in den höheren Bereichen, also Dünndarm usw. nur durch Röntgenaufnahmen, meist mit Kontrastbrei, festgestellt werden. Insgesamt sei gesagt, daß häufig keinerlei Schmerzen auftreten. Krebs oder andere bösartige Gewebsveränderungen können alle Teile des Körpers, Organe, Knochenhaut (hier sei eingeflochten, nie ein Muttermal [Naevus] operativ entfernen lassen, der nachoperative Verlauf kann sehr schnell zu einem tödlichen Ende führen) befallen. Hierzu kommen noch bösartige Bluterkrankungen.

Mindestens einmal im Jahr vorbeugende Untersuchung

Auffällig bei allen diesen Erkrankungen ist zunächst ein fortschreitender Gewichtsverlust, eine hohe Blutsenkung, Anämie und Veränderungen im gesamten Bild. Hier kann es sich schon um ein sogenanntes occultis (nicht erkanntes) bösartiges Gebilde handeln. Bedenkt man, daß es etwa 3- bis 400 bösartige Geschwulstarten und Unterarten gibt, die den Krankheitsverlauf, was Wachstumsschnelle und Metastasen anbetrifft, bestimmen, wird man erkennen, wie schwierig dieses Krankheitsbild zu erfassen ist. Die genaue Differenzierung kann aber nur der Histologe (Histologie: Lehre von Körpergeweben) mikroskopisch und ultramikroskopisch stellen. So ergibt sich die unbedingte Forderung, mindestens einmal im Jahr eine vorbeugende Untersuchung in eigenen Interesse bei einem hochqualifizierten Arzt vornehmen zu lassen. Unter hochqualifiziert verstehe ich Ärzte, die eine langjährige Klinikausbildung haben und Fachärzte geworden sind, ggf. diese Mindestzeit noch länger in einer Klinik verbracht und ausreichende Erfahrungen gesammelt haben. Ganz besonders betrifft das den operativen Teil der Ausbildung, der nie genug Übung erfahren haben kann. Die Ausbildung sollte nach Möglichkeit an einer großen Klinik mit einem entsprechend großen Patientengut durchgeführt worden sein (keinesfalls in kleinen Privatkliniken). Der Idealfall wäre natürlich ein praktizierender Facharzt, der es in einem großen Krankenhaus bis zum Oberarzt gebracht hat und als solcher Vertreter des Chefarztes war und auch einer gewissen Lehrtätigkeit bei jüngeren Ärzten und medizinischem Personal nachkommen mußte. Das muß aber nicht unbedingt sein, weil erstens diese Stellen relativ dünn gesät sind und eine gut fundierte Assistentenausbildung an einer großen Klinik vollauf genügt. Da ich hier mehr aus der Sicht eines Frauenarztes schreibe, noch ein Zusatz: Ein sogenannter praktischer Arzt und Geburtshelfer ist noch lange kein Frauenarzt. Während der praktische Arzt und Geburtshelfer meistens nur wenige Monate (meistens sind es nur drei) zur Anerkennung des Zusatzes „Geburtshelfer" braucht und als Mitarbeiter auf der Geburtshilfestation tätig gewesen ist, braucht der Facharzt etwa eine zweijährige Tätigkeit als vollverantwortlicher Stationsarzt. Die Facharztausbildung wird allgemein aufgegliedert in zwei Jahre Allgemeinmedizin (Innere Medizin, Chirurgie, Urologie u. a.), dazu dann fünf Jahre Facharztausbildung in den großen Disziplinen der Medizin, in den anderen etwas weniger. Zur weiteren Aufklärung: Frauenarzt oder Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe sind absolut gleichbedeutend. Wie ich überhaupt der Ansicht bin, daß der „Geburtshelfer" ein alter Zopf ist, weil fast alle Entbindungen, auf alle Fälle in den Städten, heute in einem Krankenhaus durchgeführt werden, so daß der Hebammenberuf stark rückläufig ist und keine Zukunft hat. De facto gibt es für Uneingeweihte dem praktischen Arzt und Geburtshelfer höchstens den Anstrich, eine frauenärztliche Ausbildung gehabt zu haben.

Wenn man heute feststellen muß oder festgestellt worden ist, daß die Krebsbehandlung oder besser die Krebsbehandlungserfolge seit 25 Jahren stagnieren, d. h. keine weiteren Behandlungserfolge in dieser Zeit erzielt worden sind, stimmt das wenig hoffnungsfreudig. Es gibt immer noch das Prinzip „Stahl und Strahl" — also operieren und nachbestrahlen (Röntgen, Radium und Kobalt). Dazu werden unterschiedliche Zytostatika (chemische Substanzen, die die Krebszelle an Wachstum und Vermehrung hindern oder Tochtergeschwulstbildungen verhüten sollen) verwandt, um Krebszellen, die meist vom Primärtumor aus auf dem Wege der Lymphbahnen in andere Teile des Körpers wandern, so vielleicht erfaßt werden. Aber es gibt auch Tumore, die nicht mehr operativ angegangen werden können. Hier bleibt allein nur die Bestrahlung. Bei der Bestrahlung muß man an die äußerste Belastungsgrenze des Gewebes herangehen, wobei meist auch das umgebende, noch gesunde Gewebe angegriffen wird. Wenn ich hier die häufigste Krebsart überhaupt, den Gebärmutterhalskrebs als Beispiel anführe, so kann es bei dieser intensiven Bestrahlung zwar zum Zerfall des Tumors kommen, aber auch gleichzeitig zu einem Durchbruch in den Mastdarm oder in die Blase, so daß Scheidenblasen- oder Scheidenmastdarmfisteln entstehen können, wobei Stuhl oder Urin unkontrolliert durch die Scheide abfließen können. Durch die vorausgegangene Bestrahlung ist dann das vorher noch gesunde Gewebe so starr und mürbe geworden, daß ein operativer Verschluß dieser Fisteln nicht mehr möglich ist. Diese unglücklichen Frauen fühlen sich als Ausgestoßene der menschlichen Gesellschaft und leiden unter schweren seelischen Belastungen. In meiner langen Klinikzeit gelang es mir, zwei Methoden zu entwickeln, diesem Dilemma wenigstens einigermaßen Abhilfe oder Erleichterung zu schaffen durch Verschluß der Fisteln unter Verwendung von Kunststoff (aufgenommen im „Handbuch für gynäkologische Operationen" von Professor Käser, Ordinarius für Gynäkologie an der Universität Zürich).

Nun stand oder steht die Frage im Raum, wie soll es weitergehen? Professor von Ardenne, Dresden (Paradepferd der „DDR"), fand einen anderen Weg: Die sogenannte Mehrstufentherapie, in deren Mittelpunkt die Überwärmung des Körpers steht, etwa zwölf Stunden Fieber zwischen 41 und 42 Grad. Durch Infusionen (Eingüsse von Traubenzucker in die Venen) wird diese Temperatur erzielt, sie muß aber unter steter Kontrolle von Blutzucker und Temperatur durchgeführt werden. Die Krebszellen halten diesen Hitzegrad nicht aus, werden zermürbt und zerfallen in nicht beständige Gruppen, so daß die nachfolgende Tropfinfusion einer Spezialmixtur von Zytostatika (variabel und fallgerecht) sich über den gesamten Körper ausbreitet und zusätzlich noch weiter eingreift. Hinzu kommen noch andere Behandlungszusätze, woraus sich auch der Name Mehrstufentherapie erklärt.

Unser Hamburger Behandlungsteam, bestehend aus einem Internisten, einem Stoffwechselfachmann und mir als Frauenarzt haben diese Therapie als Grundkonzeption aufgegriffen und etwas modifiziert in Anwendung gebracht. Diese neuartige Behandlung wurde bei uns an vielen Fällen durchgeführt und es wurden Erfolge erzielt, die selbst unsere Erwartungen übertrafen, also an Fällen, die von der rein orthodoxen Schulmedizin aufgegeben waren. Wir möchten aber betont bemerken, daß wir uns in keiner Weise mit Dr. Issels u. a. identifizieren.

Nach einem Interview eines Mitarbeiters unseres Teams wurde er auf das schärfste von den Schulmedizinern angegriffen, meistens von Medizinern, die sich auf dem streng vorgeschriebenen Weg der heutigen Medizin bewegen und selbst nicht oder nur wenig kreativ (schöpferisch) wirken. Wie hätte sich die Medizin aber entwickelt, wenn es nicht Ärzte wie Semmelweiß, Robert Koch, Paul Ehrlich, Warburg, Sauerbruch u. a. gegeben hätte, die sich trotz Ablehnung der seinerzeitigen Schulmedizin von dem damals gültigen Weg entfernten und nach anderen Möglichkeiten gesucht haben. Mit meinem heutigen Beitrag will ich zumindest zum Ausdruck bringen, daß nicht jede Hoffnungslosigkeit hoffnungslos ist.



Fachärzte: Voraussetzung ist eine langjährige Klinikausbildung

Fotos privat, ap

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Sadlowski, Marie, geb. Jerosch, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünbergstraße 16, 4352 Herten, am 15. September

zum 96. Geburtstag

Poel, Ida du, aus Lyck, jetzt Königstraße 34 I, 1000 Berlin 37, am 15. September

Treinies, Berta, aus Mienchenwalde und Königsberg, Klapperwiese 15, jetzt zu erreichen über Traute Heinrich, Ringstraße 27, 7705 Steißlingen, am 4. September

zum 95. Geburtstag

Bludau, Stephanie, Prokuristin der Firma Bartenwerfer, aus Tilsit, Deutsche Straße, jetzt Seebohmstraße 3, 3257 Springe, am 3. September

Krebs, Anna, geb. Urbschat, aus Königsberg-Stadt, Schnürlingstraße 16, jetzt Böttgerstraße Nr. 21, 4300 Essen 1, am 15. September

zum 94. Geburtstag

Krüger, Anna, aus Tilsit, Sudermannstraße 2, jetzt Altersheim, 8883 Gundelfingen, am 11. September

Zencke, Anna, aus Neidenburg, Hindenburgstr. Nr. 22, jetzt Am Ladenzentrum 4 III, 2057 Reinbek, am 13. September



zum 93. Geburtstag

Bronnert, Emma, geb. Buttchereit, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Kirchenstraße 2, jetzt In den Rosenäckern 19, 7218 Trossingen 1, am 13. September

Brosell, Rudolf, aus Trutenau, Landkreis Königsberg, jetzt Triftkoppel 4, 2000 Hamburg 74, am 7. September

Rehfeld, Auguste, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt bei Wagner, Südwall 10a, 3100 Celle, am 14. September

zum 92. Geburtstag

Sostak, Michael, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dionysiusstraße 4, 6500 Mainz-Gonsenheim, am 12. September

zum 91. Geburtstag

Gerhardt, Franz, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53, jetzt Zöllnerstraße 20, 3100 Celle, am 15. September

Klinger, Rudolf, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt Eichendorffstraße 5, 2903 Bad Zwischenahn, am 11. September

zum 90. Geburtstag

Hoyer, Margarete, aus Lötzen, Bismarckstraße, jetzt Goethestraße 7, 3140 Lüneburg, am 13. September

Hill, Fritz, aus Heiligenbeil, Wärterhaus 80, jetzt zu erreichen über Paul Birth, Fröbelstraße 12, 2300 Kiel 1, am 10. September

Jopp, Bruno, aus Lyck, Soldauer Weg 5, jetzt Emsteckerfeld, 4590 Cloppenburg, am 14. September

Klugmann, Frieda, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 46e, jetzt Ramershovener Straße 2, 5308 Rheinbach, am 11. September

Märzhäuser, Ernst, Stadtamtmann und Verwaltungsleiter der städtischen Krankenanstalt, aus Popelken, Kreis Wehlau, Markthausen, Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt Jahnstraße Nr. 1, 3387 Vienenburg, am 16. September

Plöger, Anna, geb. Gusek, aus Johannisburg, jetzt Donatusstraße 2b, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 15. September

Wischnewski, Luise, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim, Station 12, Am Husarendenkmal 16, 2000 Hamburg 70, am 13. September

zum 89. Geburtstag

Bosch, Marie, aus Seestadt Pillau I, Schmiedestraße 8, jetzt bei Röttges, Anna-Kirch-Straße Nr. 132, 4050 Mönchengladbach, am 13. September

Freytag, Georg, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Jastrowstraße 28, 2300 Kiel, am 13. September

Jankowski, Friedrich, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Eisenerstraße 22, 5900 Siegen, am 12. September

Jung, Gertrud, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Rentner-Wohnheim, 2309 Kirchbarkau, am 13. September

Knief, Anna, aus Seestadt Pillau I, Breite Straße 34, jetzt Rendsburger Straße 11—15, 2330 Eckernförde, am 11. September

Löwens, Klara, aus Branusberg, jetzt Altenheim, Roquetteweg 8, 6100 Darmstadt, am 6. September

Marquardt, Johanna, geb. Lang, aus Frauenburg, Kreis Braunsberg, Langgasse, jetzt Wiggermannstraße 9, 4250 Bottrop, am 13. September

Pienkohs, Emma, aus Gehsen und Fischborn, Kreis Johannisburg, jetzt Am Köhlerort 15, 3101 Hambühren-Oldau, am 4. September

Taubert, Frieda, geb. Klatt, aus Angerburg, jetzt Altersheim der Inneren Mission, Wallstraße Nr. 50, 3410 Northeim, am 12. September

zum 88. Geburtstag

Burbulla, Wilhelmine, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchplatz 1a, 4005 Meerbusch 2, am 10. September

Haffke, Fritz, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Breslauer Straße 8, 2132 Visselhövede, am 11. September

Jeromin, Paul, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 18, 2070 Großhansdorf, am 16. September

Mattulat, Emil, aus Lyck, Blücherstraße 13a, jetzt Rolandstraße 30, 4836 Herzebrock, am 14. September

zum 87. Geburtstag

Gandlau, August, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Gutenbergstraße 3, 7030 Böblingen, am 6. September

Just, Meta, aus Seestadt Pillau I, Schützenhaus, jetzt Altersheim, Rüdesheimer Straße 115, 6100 Darmstadt, am 14. September

Neureuter, Maria, geb. Hoffmann, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Mittlerer Landweg 70, 2051 Hamburg 4, am 15. September

Wegner, Grete, aus Gut Alt-Sternberg, bei Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Kreyenbergshof Nr. 21, 4100 Duisburg-Hamborn, am 16. September

zum 86. Geburtstag

Basmer, John, Schiffsingenieur i. R., aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wulfsdorfer Weg 136, 2070 Ahrensburg, am 11. September

Bux, Karl, aus Karven, Kreis Sensburg, jetzt Westladbergen 56, 4401 Saerbeck, am 8. September

Gauer, Erna, geb. Nern, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 46, 2450 Ahrensbök, am 13. September

Heidemann, Berta, aus Goldap, Zeppelinstraße Nr. 40, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 16, 2400 Lübeck, am 16. September

Müller, Emmy, geb. Keddigkeit, aus Insterburg, Althöferweg 6, jetzt Horster Straße 71, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 15. September

Schenderlein, Paul, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Leberstraße 16, 4200 Oberhausen-Sterkrade, am 13. September

Schwermer, Willy, Lehrer i. R., aus Steindorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hinter den Heyhöfen 14, 3500 Kassel-Oberzwehren, am 16. September

Walter, August, Elektromeister, aus Stallupönen, jetzt Herrenhausallee 36, 2000 Hamburg 65, am 13. September

zum 85. Geburtstag

Elias, Emil, Büroleiter der Kreisverwaltung, aus Elbing, Königsberger Straße 42 und Preußisch Holland, Reiterstraße 8, jetzt Lisztstraße 9, 6277 Camberg, am 31. August

Grabowski, Karl, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Eiche 11, 5830 Schwelm, am 16. September

Kallweit, Meta, geb. Bleckert, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße, jetzt In der Lach 54 A, 6380 Bad Homburg, am 13. September

Kroll, Paul, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ostallee 168, 4816 Sennestadt, am 16. September

Prawdzik, Franz, aus Lyck, jetzt bei Frau Kaukel, Am Dickelsbach 64, 4100 Duisburg-Großenbaum, am 13. September

Prystawik, Johann, aus Dreifelden, Kreis Johannisburg, jetzt Maidenheadstraße 17, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 14. September

Reuter, Olga, geb. Schneeberg, aus Lyck, Yorckstraße 20a, jetzt Fränkberg 3, 7930 Ehingen, am 14. September

Rösner, Anna-Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Albert-Einstein-Straße 58, 3400 Göttingen, am 15. September

Rosigkeit, Ella, geb. Austinat, aus Ostrau, Kreis Angerburg, jetzt Rhinbacher Straße 44, 4902 Bad Salzuflen-Retsen, am 14. September

Stöllger, Charlotte, aus Stonischken, Kreis Pogegen, jetzt Julius-Brecht-Straße 15, 3000 Hannover 61, am 13. September

Zint, Rosa, geb. Messing, aus Mehlsach, Kreis Braunsberg, Wormitter Straße 47, jetzt Liliencronstraße 12, 2440 Oldenburg

zum 84. Geburtstag

Grabowski, Wilhelm, aus Neidenburg und Grabenhof, jetzt Noackstraße 14, 2900 Oldenburg, am 4. September

Knoop, Margarete, aus Königsberg, Wehnerstr. Nr. 7a, jetzt Fritz-Reuter-Straße 11, 2400 Lübeck, am 11. September

Kossiack, Ida, geb. Balduhn, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt Reischstraße 9a, 7800 Freiburg, am 11. September

Lerdon, Hedwig, geb. Padefke, aus Lindenhöhe, Kreis Insterburg, jetzt Eichenhainallee 29a, 5060 Bergisch-Gladbach 1, am 9. September

Neumann, Wilhelmine, aus Lyck, jetzt Nr. 26, 2161 Mittelsdorf, am 13. September

Wermke, Anna, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 10, jetzt Sandkrugkoppel 21, 2400 Lübeck, am 13. September

Wittke, Helena, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kölner Straße 3, 5830 Schwelm, am 13. September

zum 83. Geburtstag

Bieber, Wilhelm, aus Groß Heidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gersteinstraße 5, 5800 Hagen, am 12. September

Gollembusch, Frieda, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3250 Hameln 5, am 12. September

Großler, Erna, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Wiltinger Straße 19, 1000 Berlin 28, am 13. September

Kobuß, Karl, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 4500 Hellern, am 12. September

Koyro, Marie, geb. Dzwonneck, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Overath 68, 4358 Haltern, am 11. September

Kretschmann, Fritz, aus Rundewiese, Kreis Marienwerder, jetzt Hamburger Straße 63, 2057 Reinbek, am 16. September

Marose, Fritz, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Brecklerweg, 2838 Sulingen, am 11. September

Przytulla, Karl, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Breitenburger Straße 27, 2211 Lägerdorf, am 16. September

Reimann, Franz, aus Heiligenbeil, Tiroler Weg Nr. 16, jetzt Spargelkamp 11, 2000 Wedel, am 14. September

Strasdat, Emma, geb. Matull, aus Julienhof, jetzt Helgolandstraße 23, 2214 Hohenlockstedt, am 14. September

Tutas, Marie, geb. Angelek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchener Str. Nr. 10, 5000 Köln 60, am 15. September

zum 82. Geburtstag

Chylek, Auguste, geb. Janischkewitz, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kakerbeck 3, 2161 Ahlerstedt, am 16. September

Gregor, Hermann, aus Ortelsburg, Beutnerstraße Nr. 67, jetzt Im Eulennest 14, 2400 Lübeck-Eichholz, am 15. September

Heinz, Karl, aus Dahlheim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bussardweg 34, 2215 Hanerau-Hademarschen, am 12. September

Jablonski, Friederike, geb. Nickel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 38, 3210 Elze, am 16. September

Koyro, Otto, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Overath 68, 4358 Haltern, am 13. September

Kroll, Richard, aus Mohrungen, Bahnhofstraße Nr. 6 A, jetzt Denickestraße 105, 3100 Celle, am 10. September

Matthies, Luise, aus Allenstein, jetzt Nordbahnstraße 26, 1000 Berlin 51, am 11. September

Meya, Anna, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt bei Vosgerau, Händelweg 63, 2300 Kiel, am 12. September

Ollesch, Gottlieb, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Polsumer Straße 49, 4352 Herten-Langenbochum, am 14. September

Pax, Betty, geb. Lunk, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Rudolf Stift, Rudolfstraße, 3300 Braunschweig, am 11. September

Sadlowski, Karl, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4509 Wittlage 97, am 14. September

Schaak, Max, aus Gerhardsgrund, Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 69, 2361 Todesfelde, am 10. September

Schanko, Marie, geb. Turner, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Heide 14, 4630 Bochum, am 10. September

Schulz, Martha, geb. Rehberg, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hopenstraße 30, 2105 Seevetal 2, am 11. September

Sohn, Eliese, aus Königsberg, Gerlachstraße 97a, jetzt Eutiner Straße 15, 2400 Lübeck, am 12. September

Wagner, Marie, geb. Kahlke, aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 11, jetzt Am Lindenhain 5, 8801 Leutershausen, am 15. September

Wascheszio, Adam, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 457, 4972 Obernbeck, am 14. September

zum 81. Geburtstag

Adamheit, Herbert, aus Elbing, Fichtestraße 26, jetzt Welfenallee 18, 3100 Celle, am 12. September

Elias, Frau, aus Elbing, Königsberger Straße 42, und Preußisch Holland, Reiterstraße 8, jetzt Lisztstraße 9, 6277 Camberg, am 27. August

Gerlach, Fritz, aus Heilsberg, Central-Hotel, jetzt Nordstraße 100, 4150 Krefeld, am 8. September

Kolodzeizik, Otto, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dammstraße 7, 4812 Brackwede, am 14. September

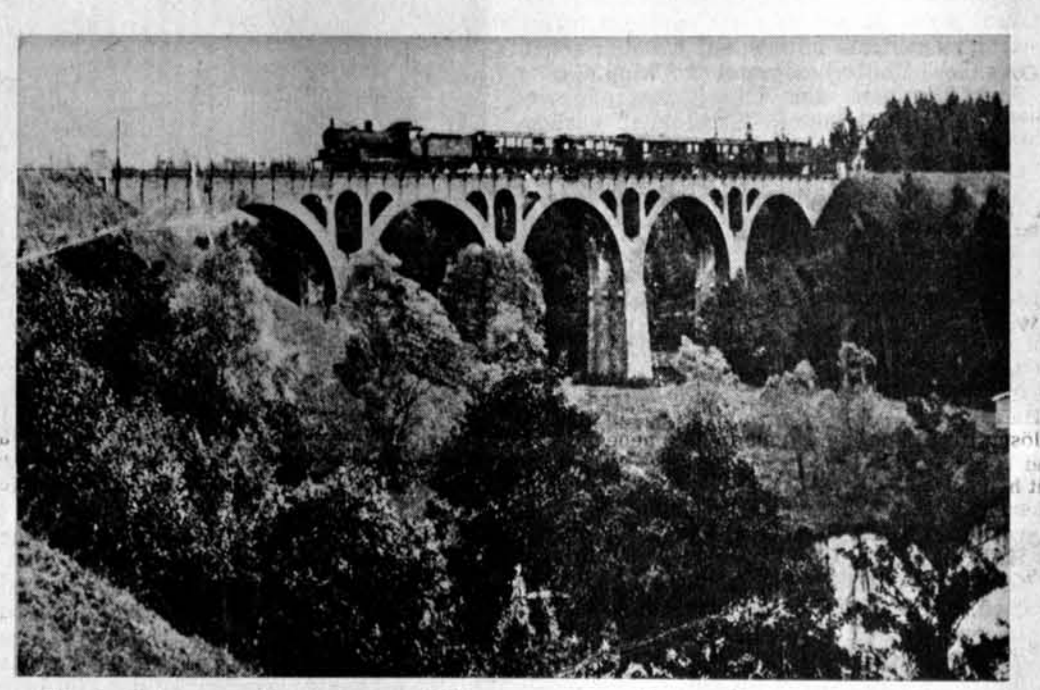
Kottowski, Wilhelmine, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 182, 2210 Itzehoe, am 15. September

Petzinna, Karl, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 87, jetzt Bahnhofstraße 29, 2085 Quickborn, am 14. September

Pogodda, Ida, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 3549 Twistetal 1, am 15. September

Fortsetzung auf Seite 17

Kennen Sie die Heimat wirklich? (G 203)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer G 203 in spätestens 10 Tagen, also Dienstag, 19. September 1978, an

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84, 2000 Hamburg 13

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

17. September, So., 16 Uhr, **Sensburg:** Rixdorfer Krug, Richardstraße 31, 1/44
23. September, Sbd., 15 Uhr, **Ortelsburg:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61
24. September, So., 15 Uhr, **Allenstein:** Hansa-Restaurant, Alt-Maobit 47/48, 1/21
30. September, Sbd., 16 Uhr, **Angerapp, Angerburg, Goldap:** Erntedankfest, Restaurant Kaiserstein, Mehringdamm 80, 1/61
30. September, Sbd., 16 Uhr, **Osterode:** Deutschlandhaus, Kasino, Stresemannstraße 90, 1/61

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

Hamburg — Sonntag, 1. Oktober, 9 bis 14 Uhr, findet im Hamburg-Haus in Eimsbüttel, Doormannsweg 12 (U-Bahn-Haltestelle Christuskirche), ein

Ostpreußischer Herbstmarkt

statt, zu dem alle Ostpreußen und Hamburger herzlich eingeladen sind. Es werden in einer Ausstellung ostpreußisches Kulturgut gezeigt und ostpreußische Spezialitäten zum Verkauf angeboten, unter anderem handgewebte Decken, Flickerteppiche, sowie andere Handarbeiten, Bernsteinschmuck, Bücher, Land- und Postkarten, Marzipan, Bärenfang usw. Zum Mittagessen: Erbsensuppe, Eintritt frei.

HEIMATKREISGRUPPEN

Osterode — Sonnabend, 30. September, 18.30 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Erntedankfest (S-Bahn bis Bhf. Sternschanze, U-Bahn bis Station Schlump, Buslinien 115, 181, 182). Zum Tanz spielt die Kapelle Henry Blanke.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 19. September, 15.30 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg Nr. 187 b, Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

Wandsbek — Donnerstag, 7. September, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Hamburg — Sonntag, 10. September, 10 Uhr, Erlöserkirche, Borgfelde (unmittelbar neben U- und S-Bahnstation Berliner Tor), Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen-Nord — Dienstag, 12. September, 15.30 Uhr, Wildhack/Beckedorf, Frauennachmittag. — Sonnabend, 16. September, 19.30 Uhr, Wildhack/Beckedorf, Heimatabend mit Tanz. Zur Unterhaltung trägt die Jugendvolkstanzgruppe Meinburg unter Leitung von Lm. Wulff bei.

Bremerhaven — Freitag, 8. September, 19 Uhr, Aula der Wilhelm-Raabe-Schule, Patenschule der Elbinger Schulen, Friedrich-Ebert-Straße, Feierstunde zum Tag der Heimat. Es singt der Chor der vereinigten Landsmannschaften Bremerhaven, und es spielt der Fanfarenzug Hansa Bremen. Den Festvortrag hält Hans-Jürgen Schuch, stellvertretender Sprecher der Westpreußen, Münster. Das Festabzeichen „Große Deutsche" ist bei Otto Retow, Rheinstraße 11, oder Lm. Reuter, Yorckstraße 12, für 2,50 DM zu erwerben. Es zeigt 25 ostdeutsche Persönlichkeiten. Mitglieder und Gäste sind eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Eutin — Sonntag, 10. September, 11.15 Uhr, Mahnmal im Seepark, Feierstunde zum Tag der Heimat. 16 Uhr, Heimatmuseum, Vorstellung sakraler Museumsstücke aus Holstein. — Als interessante heimatkundliche Fahrt entpuppte sich der Ausflug der Gruppe. Die Teilnehmer lernten nicht nur zwei der bedeutensten Bauwerke Schleswig-Holsteins kennen, sondern auch die Schönheit und Vielfalt der Landschaft. Die Reise ging über die Autobahn Lübeck—Hamburg durch die Stormarner Heide und den Sachsenwald nach Geesthacht. Dort wurde das Pumpspeicherwerk besichtigt. Während der Fahrt hatte Lm. Nauke die Teilnehmer bereits über alles Wissenswerte informiert. Es war ein interessantes Erlebnis, die gewaltige Anlage in Betrieb zu sehen. Die weitere Fahrt führte zum Schiffshebewerk Scharnebeck. Dort waren alle Teilnehmer fasziniert, zu beobachten, wie die Schiffe vom 38 Meter tiefer gelegenen Teil des Elbe-Seitenkanals in den höher gelegenen Teil gehoben und umgekehrt herabgelassen wurden. In Lauenburg genoß man während der Kaffeepause den Blick auf die Elbe, den Hafen mit der Schleusenanlage sowie die schöne, weite Landschaft. Ein kleiner Umweg auf der Rückfahrt führte nach Güster. Dort wurde ein Erholungsgebiet besichtigt, das nach Kiesabbau durch Rekultivierung entstanden ist. Die erlebnisreiche Fahrt fand ungeteilten Beifall und trug dazu bei, ein weiteres Stück des sehenswerten holsteinischen Gebiets kennenzulernen.

Ostholstein — Sonnabend, 9. September, 14.30 Uhr, Schönwalde am Bungsberg, Schulhof der Grund- und Hauptschule nebst der dazugehörigen Festhalle, Tag der Heimat. Die Ansprache hält Professor Emil Schlee, Kiel. Mitwirkende: Der Gesangverein von 1872, Schönwalde, und die Jugendvolkstanzgruppe der Kreisgruppe. — Sonntag, 10. September, 9.45 Uhr, Schönwalder Kirche, Festgottesdienst mit Pastor Armin Lembke. Anschließend kurze Feierstunde am Ehrenmal mit Kranzniederlegung zum Gedenken an die Opfer beider Weltkriege. Die Ansprache hält Dr. Rolf Olderog, Abgeordneter des Landtags.

Pinneberg — Sonnabend, 16. September, 19.30 Uhr, Restaurant Rellinger Hof (Jonny Schlesselmann). in Rellingen, Hauptstraße 31 (Buslinie 35, Haltestelle Friedhof), Herbstfest. Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Kapelle „Die Kellerasseln". Im Programm sind vorgesehen: Die Jodis mit Bodenakrobatik, Tanzvorführungen von drei Tanzpaaren der Tanzsportabteilung des VFL, Hildegard Neumann mit Gedichten in ostpreußischer Mundart, Mitglieder der Pinneberger Bühne. Tombola. Karten im Vorverkauf 6 DM, an der Abendkasse 7 DM. Vorverkauf bei H. Neumann, Danziger Straße 27; H. Steinau, Clara-Bartram-Weg 24; Karl Kieselbach, Borsteler Weg 16; Horst Schaar, Leuschnerstraße 2; Heinrich Rudat, Rollbarg 5, Appen/Etz; Christel Amling, Saarlandstraße 72; Albert Peter, Richard-Köhn-Straße 2a; Kurt Redetzky, Leuschnerstraße 4.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Ostpreußentage in Hannover — Zweite Woche: Montag, 11. September, 19.30 Uhr, Gaststätte Leineschloß, Fortsetzung des Vortrags von Professor Dr. Heinrich Wolfrum, „Geschichte Ostpreußen", Teil II, „Von der Herzogzeit bis zur Gegenwart". — Dienstag, 12. September, 19.30 Uhr spricht in Kastens Hotel, Luisenhof, Luisenstraße, Botschafter a. D. Horst Groepper zum Thema „Deutschland und Europa". — Mittwoch, 13. September, 19.30 Uhr, Professor Dr. Helmut Motekat spricht über „Immanuel Kant in seiner Stadt Königsberg", Gaststätte Leineschloß. — Donnerstag, 14. September, 19.30 Uhr, behandelt Professor Dr. Motekat das Thema „Ernst Wiechert und das Land und die Menschen Ostpreußens". Gaststätte Leineschloß. — Freitag, 15. September, 19.30 Uhr, spricht Herbert Ringleben im Künstlerhaus, Sophienstraße: „Erinnerungen an die ehemalige Vogelwarte Rossitten", mit Lichtbildern. — Sonnabend, 16. September, 19.30 Uhr, im Künstlerhaus, Sophienstraße, informiert Fachschulrat Josef Sommerfeld über „Ferdinand Schulz und der Segelflug in Ostpreußen", mit Lichtbildern. — Sonntag, 17. September, 19.30 Uhr, im Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße, Auftritt des Rosenau-Trios mit der Hörfolge „Land der dunklen Wälder — eine Reise durch Ostpreußen in Wort und Lied". — In der Zeit vom 5. bis zum 22. September wird in der Schalterhalle der Dresdner Bank in Hannover, Rathenaustraße 4, eine Ausstellung mit ost- und westpreußischen Münzen und Bernstein gezeigt. Geöffnet während der Schalterstunden.

Cloppenburg — Sonnabend, 23. September, Ostpreußentag in Emden. Anmeldungen bis spätestens Sonntag, 10. September, bei Schatzmeister Hans Link, Telefon (0 44 71) 34 39, Droste-Hülshoff-Straße 2a. — Unter Leitung des neuen Vorsitzenden, Studiendirektor Bernhard Steffen, führte der diesjährige Sommerausflug bei reger Beteiligung in die Lüneburger Heide. Nach einer Besichtigung des Lüneburger Rathauses ging die Fahrt über Bad Bevensen nach Soltau. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Schiffshebewerk besichtigt.

Delmenhorst — Sonnabend, 23. September, Ostpreußentag in Emden. Letzter Anmeldetermin ist Sonntag, 10. September.

Göttingen — Dienstag, 12. September, 15 Uhr, Deutscher Garten, Reinhäuser Landstraße, Treffen der Frauengruppe. Im Anschluß an die gemeinsame Kaffeetafel spricht der Kadett-Leutnant Wehner zum Thema „Ziele und Aufgaben der Heilsarmee". Auch Herren willkommen.

Lingen — Sonnabend, 23. September, Ostpreußentag in Emden. Anmeldungen bis spätestens 10. September an die Vorsitzende Christel Bander, Telefon (05 91) 7 26 75, Fröbelstraße 9.

Lüneburg — Mittwoch, 13. September, 15 Uhr, Parkgaststätte Treubund, Neue Sülze 9, Gedenkfeier für Hermann Sudermann mit Bildern, Gedichten und Lesungen. — Im September findet keine Veranstaltung der Frauengruppe statt. — Der Vorstand plant, gemäß dem vielfach geäußerten Wunsch, 1979 eine Gruppenreise in die Heimat zu organisieren. Standquartier soll Allenstein oder Lötzen sein. Interessenten können sich bei Lm. Gerhardt, Telefon 3 62 53, Drosselweg 2, 2121 Reppenstedt, melden, der dann ein Merkblatt verschickt. Anmeldeschluß für die Vorplanung ist Sonntag, 15. Oktober. — Die Gruppe traf sich mit den Westpreußen aus Soltau am Hermann-Löns-Gedenkstein bei Müden/Oertze zu einem kurzen Gedenken an den Heidedichter, der am 29. August 1866 in Kulm an der Weichsel geboren wurde. Lm. Gerhardt gab eine Schilderung über Lebenslauf und Wirken von Hermann Löns. Anschließend wurden einige seiner Lieder angestimmt.. Urlauber aus Koblenz, die vorher in der Heimatzeitung den Hinweis auf diese Veranstaltung gelesen hatten, wohnten der Gedenkfeier bei. Fremde sprachen die Landsleute an, um etwas mehr über Hermann Löns zu erfahren. Gedanken wurden ausgetauscht; neue Bekanntschaften geschlossen. Nach einem erholsamen Spaziergang durch das blühende Heideparadies fand man sich zu einer gemeinsamen Kaffeetafel im Restaurant Zum Bauernwald zusammen.

Meppen — Sonnabend, 23. September, Ostpreußentag in Emden. Anmeldungen bis 10. September bei Geschäftsführer Eugen Heinrich. Telefon (0 59 31) 66 05, montags bis freitags, 9 bis 11 Uhr, Vitusstraße 18 (BdB-Büro).

Quakenbrück — Sonnabend, 23. September, Ostpreußentag in Emden. Der Bus fährt um 8 Uhr vom Marktplatz Fürstenau; 8.45 Uhr von der Petruskirche Quakenbrück; anschließend vom Bahnhofsvorplatz. Letzter Anmeldetermin am 10. September. — Eine außerordentliche Tagung, an der neben dem Gesamtvorstand auch Vertreter aus dem Altkreis Bersenbrück teilnahmen, brachte im Mittelpunkt der umfangreichen Tagesordnung den Bericht des Vorsitzenden Fredi Jost, der bekannt gab, daß die Regierung des Freistaates Bayern die Patenschaft für Ostpreußen auf einer Festveranstaltung am Sonnabend, 16. September, in München übernehmen wird. Anschließend betonte Jost das bei den Landsleuten bestehende Interesse an einer Fahrt nach Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und Pommern und gab bekannt, daß im August 1979 die nächste Reise stattfinden werde. Im Frühjahr 1979 soll eine Busfahrt nach West-Berlin unternommen werden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

Jugendseminare — Landesjugendreferent Hans Herrmann teilt folgendes mit: „An alle Mädchen und Jungen im Lande: Herzlich laden wir Euch zu vier Gruppenleiterseminaren ein, die an den vier Wochenenden 30. September/1. Oktober, 21./22. Oktober; 11./12. November und 13./14. Januar durchgeführt werden. Teilnehmerbeitrag pro Wochenende 15 DM; Aussiedler zahlen nur die Hälfte. Nach Einführungsreferaten in allen gängigen Jugendfragen wird praktisch gearbeitet. Hier einige Themen: Gruppe, was ist das? Rollen in der Gruppe; Erziehungsverhaltung — Volkstanz, Singen, Werken; Politische Bildung in der Gruppe; Motivation, Interaktion, Kreativität usw. Nach Absolvierung der Lehrgänge erhaltet Ihr ein Zertifikat. Anmeldung bei Ch. und H. Goldbeck, Am Vogelherd 29, 4300 Essen-Heidhausen. Anmeldeschluß ist Donnerstag, 15. September."

Dortmund — Dienstag, 19. September, 12.45 Uhr, ab Mengede Markt; 13 Uhr ab Busbahnsteig 9, vor dem Hauptbahnhof, Fahrt nach Düsseldorf mit Besichtigung des Flughafens, Bummel über die Kö, Besuch des Hauses des deutschen Ostens, anschließend Kaffeetafel. Fahrpreis 10 DM. Anmeldungen bei Christa Wank, Telefon 46 45 07.

Düsseldorf — Freitag, 8. September, 18 Uhr, Aktuelle Stunde der Kreisgruppe, Referent Dr. Heincke, anschließend zwangloses Beisammensein im Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90. — Mittwoch, 13. September, 19.30 Uhr, Bismarckstraße 90, Heimatstube Ostpreußen, Vortrag von Dr. Heincke zum 50. Todestag Hermann Sudermanns. — Sonntag, 17. September, 16 Uhr, Schloß Benrath, Festsaal der Orangerie, Ostdeutsches Festkästlein, gestaltet von Leonore Gedat. — Dienstag, 19. September, 16.30 Uhr, Ostpreußenzimmer, Bismarckstraße 90, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 23. September, 14.15 Uhr, Treffpunkt Bushaltestelle Strandbad Nord, Bus 38, Wanderung um den Unterbacher See mit Kaffeepause in der Hafenkate. Wanderführer ist Martin Hendrian.

Gelsenkirchen — Sonntag, 10. September, 17 Uhr, Husemannstraße, Feierstunde zum Tag der Heimat.

Lüdenscheid — 9./10. September, Beteiligung der Gruppe am Stadtfest. Es wird ein Ostpreußenhaus im Stil des vergangenen Jahrhunderts gebaut. Das mit Schilfrohr gedeckte Dach trägt auf einer Seite des Firstes einen Storch in Originalgröße und auf der gegenüberliegenden Seite einen Kurenwimpel. Das Symbol der Heimat, die Elchschaufel, ist an der Giebelseite angebracht. Beide Seiten tragen große Schilder mit der Aufschrift „Ostpreußen". Der Innenraum ist mit Bildern der Heimat von einst und jetzt sowie bekannten ostpreußischen Persönlichkeiten ausgestattet. Die Gäste werden mit ostpreußischen Spezialitäten wie Bärenfang, Pillkaller und Koks bewirtet. Auch selbstgebackener Kuchen sowie Kaffee stehen bereit.

Rheda — Sonnbend, 9. September, 17 Uhr, Aula des Ratsgymnasiums, Ortsteil Wiedenbrück, Feierstunde zum Tag der Heimat. Abfahrtzeiten des von Rheda aus eingesetzten Busses: 16.20 Uhr, Bosfelder Straße/Ecke Nonenstraße; 16.25 Uhr, Bordien, Oelder Straße; 16.30 Uhr, Wenneberschule, Berliner Straße; 16.35 Uhr, Clemenskirche, Wilhelmstraße; 16.40 Uhr, Gaststätte Nordgerling, Gütersloher Straße.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Landesgruppe — Eine Politik entsprechend dem Wiedervereinigungsgebot, den Schutz der Vertriebenen vor diffamierenden Angriffen, die ausreichende Förderung der Patenschaften und der Vertriebenenverbände, bestimmte Eingliederungshilfen zugunsten der heimatvertriebenen Landwirte und der Aussiedler, die Wiedereinführung der Fächer Geschichte und Geographie, ostkundliche Bildungsarbeit in Schulen und der Erwachsenenbildung, verstärkte Förderung kultureller Breitenarbeit sowie die Einsetzung eines Staatsbeauftragten für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler fordert der BdV-Landesverband von den Parteien, wie aus einer Wahl-Information an die Schicksalsgefährten anläßlich der bevorstehenden Landtagswahl hervorgeht. Die Landsleute werden aufgerufen zu prüfen, welche Partei die Gewähr bietet, sich dieser Anliegen anzunehmen und dementsprechend zu wählen.

Darmstadt — Sonnabend, 9. September, Teilnahme der Kreisgruppe am Tag der Heimat, der diesmal von der Gruppe der Schlesier gestaltet wird. — Nach der Sommerpause nahm die Kreisgruppe ihre Arbeit mit einer Vorstandssitzung wieder auf. Kreisvorsitzender Fritz Walter konnte trotz noch bestehender Ferien nahezu den gesamten Vorstand begrüßen. Er dankte seinen Mitarbeitern für die Einsatzfreudigkeit, mit der das vorgenommene Programm des ersten Halbjahres bewältigt wurde, und leitete die Diskussion für das Programm der zweiten Jahreshälfte. Dabei wurde ein so vielseitige heimatpolitisches, kulturelles und geselliges Programm beschlossen, wie es schon seit jeher bei den monatlichen Zusammenkünften in der „Möwe" durchgeführt wurde.

Fulda — Sonnabend, 23. September, 13 Uhr, Landesbibliothek, Kaffeefahrt. Anmeldungen bis Freitag, 15. September, bei Lm. Klinger, Telefon Nr. (06 61) 6 58 28. Auch Teilnehmer, die sich bereits vor der Kasselfahrt eingetragen hatten, bitte nochmal anmelden.

Offenbach — Sonntag, 17. September, 9 Uhr, Abfahrt Wilhelmsplatz, Busausflug der Kreisgruppe nach Dausenau und Bad Ems. Unter der

Fortsetzung nächste Seite

Erinnerungsfoto (198)



Landwirtschaftsschule Osterode 1926/27 — Von unserem Leser Willi Teschke erhielten wir diese Aufnahme, die nicht nur die Namen, sondern auch die Wohnorte der damaligen Mitschüler enthält. Abgebildet sind in der oberen Reihe (von links nach rechts): Walter Grünke, Arnau; Waldemar Meister, Liebemühl; Hugo Hollweg, Buchwalde; Cornelius Janowski, Bieberswalde; Friedrich Zebrowski, Thyrau; Gustav Krokowski, Sonnenborn; Kurt Kompatzki, Lubainen; Willi Masuhr, Arnau; Emil Schimanski, Rhein, August Gohlke, Arnau; Alfred Gronowski, Labangen; Arthur Lischitzki, Thyrau. In der zweiten Reihe: Willi Teschke, Schalkendorf; Hugo Pakusch, Arnau; Erich Niemertza, Kunchenguth; Erich Schwerz, Hirschberg; Alfred Boguhn, Tyrau; Max Lehwald, Sonnenborn; Hermann Scheminski, Boguschöwen; Erich Fuß, Saalfeld. Unten: Lasogga, Marquard, Direktor Engelmann, Dr. Liedtke, Nath. Der Einsender würde sich freuen, von noch lebenden Mitschülern zu hören, um ein gemeinsames Treffen arrangieren zu können. Zuschriften richten Sie bitte unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 198" an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13. Sie werden dann weitergeleitet.

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadtvorstand und Geschäftsstelle: 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

Jahrestreffen vom 15. bis zum 17. September in der Patenstadt Gelsenkirchen. Vorgesehen sind folgende Veranstaltungen: Freitag, 15. September, 15 Uhr, Gemeinsame Sitzung des Rats der Stadt Gelsenkirchen mit Vertretern der Verwaltung und Vertretern der Stadtkreis-Gemeinschaft Allenstein, sowie mehreren Ehrengästen. Sonnabend, 16. September, vormittags Schulveranstaltung; nachmittags Sitzung der Allensteiner Stadtvertretung; anschließend gemeinsames Treffen im Hans-Sachs-Haus; 20 Uhr offizielle Eröffnung des gemeinsamen Treffens im Hans-Sachs-Haus. Sonntag, 17. September, vormittags Gottesdienst zu den üblichen Zeiten; 12 Uhr Feierstunde im Hans-Sachs-Haus, anschließend gemeinsames Treffen.

Unsere Chronik „Allenstein in Gelsenkirchen — 25 Jahre Patenschaft" können Sie beim Jahrestreffen zum Preis von 10 DM erwerben. — Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft kann der zu einem Heimatmuseum umgestaltete Allensteiner Treudank wieder besucht werden: Sonnabend, 16. September, ab 18 Uhr, Sonntag, 17. September. Führer, 1,— DM.

Schülertreffen — Anläßlich des Jahrestreffens feiern wir das 20jährige Bestehen unserer Schulpatenschaften und laden alle ehemaligen Lehrer und Schüler der höheren Schulen Allensteins wie auch alle interessierten Allensteiner zu einer Gedenkstunde in die Aula des Max-Planck-Gymnasiums in Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße 91, für Sonnabend, 16. September, 11 Uhr, ein. — Die Charlottenschule veranstaltet Sonnabend, 16. September, ein Sondertreffen.

Allenstein-Land

Hans Kunigk, Langenwaldstraße 22, 3582 Gensungen, Telefon (0 42 92) 21 09.

Unser Dank an Bruno Krämer, aus Alt Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt in Hannover-Langenhagen, Haus Wartenburg — Lm. Krämer ist uns allen durch die Führung der Kartei für den Landkreis Allenstein wohl bekannt. Er hat bis vor kurzem diese wichtige Arbeit versehen, die nicht auf den ersten Blick Anerkennung findet. Seinen Dienst an der Heimat versah er mit Beharrlichkeit und großem Pflichtgefühl. Was ihn besonders auszeichnete, war, daß er sich mit Selbstverständlichkeit für die gemeinsame Sache einsetzte. Er hat mit seiner ihm tatkräftig zur Seite stehenden Frau die Kartei von Anfang an mit größter Sorgfalt geführt. Wenn man ihn besuchte, zeigte er voller Stolz die erweiterten Orts- und Namensverzeichnisse. Er sorgte für die Erfassung auch des letzten Vertriebenen. Wenn es in letzter Zeit auch nicht bestens um seine Gesundheit stand, so feierten wir doch seinen 70. Geburtstag unter großer Beteiligung vieler Freunde aus Nah und Fern. Infolge eines Autounfalls sah er sich schweren Herzens dazu gezwungen, sein Amt in andere Hände zu legen. Ich möchte ihn an dieser Stelle für seine Verdienste würdigen und im Namen vieler Landsleute unseren gemeinsamen Dank aussprechen. Mögen ihm noch viele schöne Jahre in der Familie vergönnt sein. Christel Otto

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck, Telefon 50 32 28.

Patenschaftstreffen — Alle Schippenbeiler und andere früheren Einwohner aus dem Kreis Bartenstein werden noch einmal herzlich eingeladen, sich an den Feierlichkeiten anläßlich des 25jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zwischen Lägerdorf und Schippenbeil vom 8. bis 10. September in Lägerdorf zu beteiligen. — Auf das Programm anläßlich des 20jährigen Patenschaftsverhältnisses der Stadt Nienburg (Weser) mit Bartenstein, Domnau, Friedland und Schippenbeil ist bereits hingewiesen worden. Nienburg gibt am 17. September, um 11.15 Uhr, einen Empfang im Rathaus. — Sowohl in Lägerdorf als auch in Nienburg werden den Patenstädten die Siegel der Bartensteiner Städte, die aus dem 15. Jahrhundert stammen, als Nachbildung überreicht.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude.

Gemeinsames Treffen — Am 16./17. September findet in Stuttgart-Nord, Herdweg 17, Hotel Doggenburg, ein gemeinsames Treffen der Ebenroder und Schloßberger Landsleute statt. Eine Anschriftenliste mit den gegenwärtig erfaßten Einwohnern (etwa 6000) wird in Stuttgart ausliegen. Ferner sind eine umfangreiche Liste der Heimatortskartei Nordosteuropa mit Kriegsgefangenenpost, die nicht zugestellt werden konnte, Benachrichtigungen von Wehrmachtsangestellten und Vermißtensuchmeldungen einzusehen. Schulbilder aus Mehlkehmen, Fotografien aus dem Eydtkuhner Sportleben und andere Bilder aus der Heimat können betrachtet werden. Mit diesem Treffen wollen wir erreichen, daß sich die im Süden lebenden Landsleute nicht als Stiefkinder der Gemeinschaft betrachten müssen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham. Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 97 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Der Königsberger Bürgerbrief XV 1978 ist in Vorbereitung. Alle Mitglieder der Stadtgemeinschaft, deren Anschrift sich in den letzten zwei Jahren geändert hat, werden gebeten, ihre neue Adresse dem Haus Königsberg mitzuteilen.

Haus Königsberg — Um den Verkauf von Königsberger Erinnerungsstücken zu erleichtern, hat die Stadtgemeinschaft einen Schaukasten angeschafft. Darin sind ausgestellt: Die Nachprägung des silbernen Guldentalers des Herzogs Georg Friedrich von 1586 und die Nachbildungen des Komtursiegels des Berthold von Bürhaven aus dem Jahr 1300, das Siegel Altstadt zu Königsberg von 1360, das Siegel Kneiphof von 1383 und des Königsberger Löbenicht von 1450 sowie das Siegel nach der Stadtvereinigung von 1724 und die Kant-Plakette, die einst als Ehrengabe der Stadt Königsberg verwendet wurde. Es wird auch daran gedacht, Dia-Serien von Kunstwerken des Hauses zum Kauf anzubieten. Anregungen nimmt der Custos, Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Johanna-Kirchner-Straße 12, 5300 Bonn 1, entgegen.

Altstädtische Knaben-Mittelschule — Beim Heimattreffen am 30. September/1. Oktober in Heidenheim/Brenz soll auch ein Treffen der ehemaligen Schüler und deren Freunde stattfinden. Wir treffen uns Sonntag, 1. Oktober, nach der Hauptkundgebung im Konzerthaus, Alfred-Bentz-Straße, an einem besonders gekennzeichneten Tisch. Sie sind herzlich eingeladen, hieran teilzunehmen. Gesonderte Einladungen ergehen nicht. Unterkunftsfragen sind mit dem Verkehrsverein in Heidenheim zu regeln.

Sackheimer Mittelschule — Die Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler begeht Sonntag, 8. Oktober, 16.30 Uhr, in Düsseldorf, Haus Konen, Suitbertusstraße 1, ihre 58. Stiftungsfeier, davon 25 Jahre Jahreshaupttreffen. Sie lädt alle ehemaligen Schulkameradinnen, -kameraden und Freunde der Vereinigung herzlich ein. Wir erwarten regen Besuch und wären für Voranmeldung bei Herbert Minuth, Telefon 02 11/31 49 37, Suibertusstraße 34, 4000 Düsseldorf, dankbar.

Lingen & Co. — Als Nachtrag zum Rundschreiben der früheren Königsberger Firma Lingen & Co., Gas-, Wasser- und Heizungsbau, teilt Siegfried Riss, Am Alten Schützenplatz 1, 5400 Koblenz-Metternich, noch mit: „Am Sonntag, 1. Oktober, treffen wir uns nach der Hauptkundgebung im Konzerthaus in der Alfred-Bentz-Str. Sammelpunkt ist der Tisch der Altstädtischen Mittelschule."

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14, Telefon (02 31) 23 09 95.

Der Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 59, ist zugestellt worden. Besonders unsere älteren Landsleute haben ihn sicher mit Spannung erwartet, denn auch diese Broschüre weckt Erinnerungen an die geliebte Heimat. So manches Wissen wird aufgefrischt und viele Erlebnisse erstehen wieder vor dem geistigen Auge. Auch die jüngere Generation kann auf diese Weise mit dem Leben und der Arbeit in unserer Heimat vertraut gemacht werden. Durch die Beschreibung des Kirchspiels Schönwalde sind dessen frühere Einwohner besonders angesprochen. Es wäre wünschenswert, wenn noch mehrere Landsleute Berichte über ihr Kirchspiel an die Schriftleitung einsenden würden. Der Artikel über die Heimatstube in Minden wird viele dazu animieren, bei unserem Heimatkreistreffen am 21./22. Oktober in Minden unser interessantes Museum aufzusuchen. Erfreuliche Resonanz und Ergänzungen hat der Bericht über unsere Ortsnamen in Folge 58 gefunden. Es ist wünschenswert, wenn noch mehr Landsleute auf die Suche gehen und Ergänzungen finden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide, Telefon (04 81) 7 17 57

Unser Jahreshaupttreffen findet Sonntag, 24. September, in Hamburg, Haus des Sports, statt. Die Feierstunde beginnt um 10.30 Uhr. Anschließend wird einer der neugewählten Repräsentanten unseres Patenkreises Cuxhaven zu uns sprechen. Am Nachmittag unterhält das bekannte Jugendorchester der drei Geschwister Tank mit musikalischen Darbietungen. Ein besonderer Beitrag wird für viele Landsleute ein Film über ein Labiauer Schützenfest sein, den Lm. Neumann vorführen wird. Ergänzend dazu werden seltene Lichtbilder über unseren Heimatkreis gezeigt. Wir hoffen, daß es zu einer regen Beteiligung kommt, da wir die Wiederkehr des 30. Jahrestags der Gründung unserer Kreisgemeinschaft feiern.

Treffen in Heidenheim — Aufgrund des großen Erfolgs bei dem gemeinsamen Treffen von Kreisgemeinschaften des nördlichen Ostpreußens vor drei Jahren, wollen wir die Möglichkeit einer Begegnung von Landsleuten aus dem süddeutschen Raum wiederholen. Genauere Informationen finden Sie unter den Mitteilungen von Königsberg-Stadt.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, Graf-Spee-Straße 12, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 80 26 63.

An das Regionaltreffen im Haus Niedersachsen, Grüne Straße 5 (Nähe des Bahnhofs), in Oldenburg, soll hiermit nochmal erinnert werden. Lm. Madeya wird Bilder aus unserer Heimat zeigen.

Der Heimatbrief 44 erscheint Ende September. — Beiträge für die Festschrift zum 100. Geburtstag des Gymnasiums Lötzen sollten bis Mittwoch, 20. September, bei Lm. Gerber eingegangen sein. — Die Kreisgeschäftsstelle liefert Ihnen auf Wunsch die neue Schrift „Heimat Lötzen, Stadt und Land". Auf 192 Seiten finden Sie eine Zusammenfassung der interessantesten Artikel sämtlicher Lötzener Heimattreffen.

Ortelsburg

Amtierender Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, 4791 Thüle über Paderborn, Telefon (0 52 58) 78 82.

Jahreshaupttreffen — Wir wollen nicht versäumen, an die aus unserer Heimat jetzt ausgesiedelten Landsleute Grußworte zu richten und sie zu unserer Jahreshauptveranstaltung am Sonntag, 17. September, in Essen, Saalbau, herzlich einzuladen. An die schon länger in der Bundesrepublik Ansässigen richte ich die dringende Bitte, diesen Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Herzlich willkommen sind auch unsere „Yorck'schen". Bitte kommen Sie alle, denn dieses Treffen ist wieder eine Gelegenheit, alte Bekannte oder vermißt Geglaubte wiederzusehen.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung, 2210 Itzehoe.

Ortstreffen der Hirschfelder und Marwitzer — Am 9./10. September findet in Wunstorf, Hotel Wehrmann (Autobahnabfahrt Wunstorf/Kolenfeld), das traditionelle Treffen statt. Hierzu lädt Meta Steinke, geb. Horst, Telefon 0 50 31/31 09 (privat) oder 7 43 41 (Geschäft), Richthofenstraße 3a, 3050 Wunstorf 1, herzlich ein.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller, 2820 Bremen. Geschäftsstelle: Eckermannstr. 20 a, 2090 Winsen (Luhe), Telefon (0 41 71) 24 00.

Gemeinsames Treffen — Zu unserem Kreistreffen für den südlichen Teil der Bundesrepublik, gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode, am 16./17. September in Stuttgart-Nord, Hotel Doggenburg, laden wir herzlich ein. Um allen die Gelegenheit zur Kontaktaufnahme und zum persönlichen Gespräch zu geben, werden Sonnabend ab 18 Uhr Plätze reserviert sein. Bei rechtzeitiger Anmeldung besteht im Hotel Übernachtungsmöglichkeit. Sonntag ist das Lokal ab 9 Uhr geöffnet; die Feierstunde beginnt um 11 Uhr und wird durch eine Andacht eingeleitet. Das Hotel, Herdweg 117, ist vom Hauptbahnhof aus mit der Buslinie 43 in Richtung Killesberg bis zur Station Doggenburg zu erreichen. Wer mit dem Pkw aus Richtung Norden kommt, verläßt bei der Ausfahrt Leonberg-Etlingen (Stuttgarter-Dreieck) die Autobahn und fährt weiter in Richtung Killesberg bis zur ESSO-Tankstelle. Wer von Süden kommt, benutze die Abfahrt Vaihingen. Es wird eine rege Beteiligung erwartet, zumal das Stuttgarter Treffen im Vorjahr nicht stattfand. Verabreden Sie sich mit Nachbarn, Verwandten und Freunden, denn es gilt, wieder unsere Heimatverbundenheit zu bekunden, alte Verbindungen zu pflegen und neue Kontakte herzustellen.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Matthias Hofer, Kiel-Mielkendorf. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Telefon (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg.

Breitensteiner Patenschaftstreffen — Wie bereits angekündigt, findet unser diesjähriges Patenschaftstreffen der Bewohner des Kirchspiels Sonntag, 10. September, in der Gaststätte Bismarckturm in Lütjenburg (Ostholstein) statt. Einlaß 10 Uhr; Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Alle Breitensteiner sind aufgerufen, an diesem Wiedersehen in ihrer Patenstadt teilzunehmen.

Heimatrundbrief — Alle Landsleute, die bisher noch nicht unseren zweimal im Jahr erscheinenden Heimatrundbrief „Land an der Memel" bekommen, mögen sich zur namentlichen Erfassung an Kreisvertreter Matthias Hofer, Telefon 0 43 47/6 63, Dorfstraße 19, 2301 Mielkendorf, wenden. Postkarte genügt. Geben Sie bitte unbedingt Ihren letzten Heimatwohnort an. Sie erhalten dann automatisch den nächsten Weihnachtsrundbrief kostenlos zugesandt.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen, Telefon (0 41 91) 20 03.

Haupttreffen am 9./10. September — Die Eilenriedehalle in der Nähe der Stadthalle Hannover kann von Bahnreisenden mit der Linie 6 der Straßenbahn in Richtung Neckenberg erreicht werden. Sonnabend, 9. September, besteht für die bereits angereisten Kreisangehörigen ab 19.30 Uhr die Möglichkeit, in der Eilenriedehalle einen ostpreußischen Folkloreabend zu erleben.

Wehlauer Wandteppich — Vor einem Jahr wurden die Einzelstücke des Wehlauer Wandteppichs beim Haupttreffen in Hannover ausgegeben. Sonntag, 10. September, kommen wir erneut beim Kreistreffen zusammen. Nachdem ich einen Teil der Stickarbeiten bereits zugeschickt bekommen habe, bitte ich die Gelegenheit in Hannover zu nutzen, mir weitere fertige Stickarbeiten zu übergeben. Es ist noch keine Eile geboten. Sie können auch den kommenden Winter noch für diese Arbeiten nutzen. Wer nicht dazu kommt, die Arbeit durchzuführen, den bitte ich, mir die Stickunterlagen in Hannover zurückzugeben. Einige Teile des Wandteppichs stehen noch zur Verteilung für das Aussticken bereit. Wer sich also noch an dieser Stickarbeit beteiligen möchte, möge sich in Hannover bei mir melden. Wenn der Wandteppich fertiggestellt ist, soll er im Wehlau-Museum in Syke aufgehängt werden. Es ist zu hoffen, daß der Erweiterungsbau des Heimatmuseums im nächsten Jahr beendet wird.

Heimattreffen

8./10. September, **Bartenstein:** 25jährige Patenschaft Schippenbeil/Lägerdorf, Lägerdorf bei Itzehoe

8./10. September, **Pr. Holland:** 25 Jahre Patenschaft und Kreistreffen, Itzehoe

9./10. September, **Fischhausen und Königsberg-Land:** Hauptkreistreffen und Regionaltreffen, Pinneberg, Hotel Cap Polonio

9./10. September, **Wehlau:** Haupttreffen anläßlich der Ostpreußenwoche, Hannover, Eilenriede-Gaststätte

10. September, **Braunsberg:** Haupttreffen, Münster, Hotel Lindenhof, Kastellstr. Nr. 1

10. September, **Heilsberg:** Kreistreffen, Köln, Flora-Gaststätten

10. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen, Dortmund, Reinoldi-Gaststätte

16./17. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen, Nienburg/Weser

16./17. September, **Ebenrode und Schloßberg:** Gemeinsames Kreistreffen, Stuttgart-Nord, Herdweg 17, Hotel Doggenburg.

16./17. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen, Stade, Schützenhalle

17. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen, Essen, Saalbau

24. September, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen, Mettmann, Kolpinghaus, Adlerstraße 5

24. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen, Hamburg, Haus des Sports

24. September, **Lötzen:** Regionaltreffen, Oldenburg, Grüne-Straße 5

24. September, **Memellandkreise:** Regionaltreffen Süd, Stuttgart

30. September/1. Oktober, **Königsberg-Stadt, Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Gerdauen und Wehlau:** Heimattreffen, Heidenheim/Brenz.

1. Oktober, **Angerapp:** Regionaltreffen, Stuttgart-Nord, Herdweg 117, Zur Doggenburg

1. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Hamburg-Wandsbek, Gaststätte Lackemann

7./8. Oktober, **Lyck:** Bezirkstreffen, Hannover, Altes Rathaus

8. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen Hamburg, Haus des Sports, Schäferkampsallee.

8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, Köln, Flora-Gaststätten im Botanischen Garten

14./15. Oktober, **Angerburg:** Kreistreffen Ulm, Jahnallee, Stadionstraße.

14./15. Oktober, **Osterode:** Kreistreffen, Osterode/Harz, Stadthalle

15. Oktober, **Ortelsburg:** Regionaltreffen, Ratzeburg

Landsmannschaftliche Arbeit

Schluß von Seite 15

Führung von Professor Lerner, Frankfurt, werden die Teilnehmer die dortigen Sehenswürdigkeiten kennenlernen. Anmeldung zur Fahrt in der Kreisgeschäftsstelle des BdV, Herrnstraße Nr. 16/18, Seitenbau, 6050 Offenbach, dienstags bis freitags von 9 bis 13 Uhr.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Landeskulturtagung — 7./8. Oktober, Göppingen, Stadthalle, Mörikestraße, Tagung der Landeskulturreferenten. Anmeldungen bei Tagungsleiter Dr. W. Schienemann, Telefon (0 74 61) 30 84, Wielandstraße 2, 7200 Tuttlingen, bis Sonnabend, 23. September. Zimmerbestellungen im Apostelhotel Garni, Telefon (0 71 61) 7 34 62, Marktstraße 7. Programmitteilung erfolgt zu gegebener Zeit.

Fulda — Sonnabend, 23. September, 13 Uhr, Landesbibliothek, Kaffeefahrt. Anmeldungen bei Lm. Klinger, Telefon 06 61 / 6 58 28. Auch die Teilnehmer, die sich bereits vor der Kaffeefahrt eingetragen haben, bitte nochmals melden.

Stuttgart — Sonntag, 24. September, 11 Uhr, Einlaß 10 Uhr, Höhenrestaurant Schönblick, Hölzelweg 2 (vom Hauptbahnhof bis Straßenbahn-Haltestelle Schönblick oder mit Bus-Linie 43 bis Haltestelle Weißenhofstraße/Schönblick, von dort drei Minuten Fußweg), Regionaltreffen aller Memelandkreise.

Ulm/Neu Ulm — Von Donnerstag, 21. September, bis Freitag, 29. September, Fahrt nach Marienburg. Interessenten wenden sich an Horst Smolenga, Telefon 0 53 31/4 36 37, Anton-Ulrich-Straße 16, 3340 Wolfenbüttel.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Ansbach — 8. bis 10. September in Dinkelsbühl Ostdeutsche Kulturtage des BdV: Freitag, 8. September, 20 Uhr, Schranne, Vortrag von Dr. von Habsburg. Sonnabend, 9. September, 20 Uhr, Schranne, Volkstumsabend; anschl. Fakkelzug und Zapfenstreich mit der Dinkelsbühler Knabenkapelle. Sonntag, 10. September, 10.30 Uhr, vor der Schranne, Festveranstaltung zum Tag der Heimat. Es spricht der Bayerische Ministerpräsident Dr. Goppel. Zu den Veranstaltungen fahren von Ansbach aus Omnibusse. Abfahrtzeiten sind der Tagespresse zu entnehmen.

Burgau — Sonntag, 10. September, 14 Uhr, Gasthaus Schwalbe, Mitgliederversammlung.

Kelheim — Sonntag, 24. September, 15 Uhr, Gaststätte Ankofer, Treffen zum Tag der Heimat.

Wir gratulieren...

Schluß von Seite 14

Pultke, Frieda, geb. Kozalla, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenheim, 2335 Thumby Post Damp

Reh, Ernst, aus Heiligenbeil, Feldstraße 2, jetzt Strandweg 7, 2322 Hohwacht, am 9. September

Reck, Maria, geb. Rosigkeit, aus Angerburg, jetzt Töpfermarkt 14, 3500 Kassel, am 12. September

Reiß, Helene, geb. König, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Mühlenau 72, 2370 Rendsburg, am 9. September

Reinberger, Johann, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt Härlestraße 17, 7100 Heilbronn, am 12. September

Rettkowski, Auguste, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinäcker Straße 476, 7141 Murr, am 13. September

Rogowski, Anna, geb. Brodowski, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Wiesenweg 7, 2822 Schwanewede, am 5. September

Schwarz, Hubert, aus Ortelsburg, jetzt Pestalozzistraße 8, 6380 Bad Homburg, am 16. September

Sewz, Gustav, aus Abbau Borken 4, Kr. Ortelsburg, jetzt Weg am Berge 32, 4300 Essen, am 8. September

Till, Frieda, Lehrerin i. R., aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Monheimsallee 73, 5100 Aachen, am 20. August

Wölfle, Emil-Wolf, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regenbogenweg 20, 4300 Essen, am 9. September

zum 80. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg und Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunnenstraße Nr. 3a, 5990 Altena 8, am 7. September

Boguschewski, Frieda, geb. Hardt, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Gustav-Holthusen-Straße 15, 2851 Lockstedt-Stotel, am 31. August

Czymay, Amalie, aus Ortelsburg, jetzt Am Bahnhof 146, 2839 Siedenburg, am 7. September

Doligkeit, Artur, Bauer, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Ringstraße 15, 2130 Rotenburg, am 1. September

Grutzeck, Karl, aus Neidenburg, jetzt Binger Straße 13, 6100 Darmstadt, am 10. September

Haase, Lina, geb. Neuber, aus Mohrungen, Pr. Holländer Straße 9, jetzt zu erreichen über Gerhard Wiedwald, Garnstraße 50, 4154 Tönisvorst 1, am 8. September

Hinz, Marie, geb. Kraska, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuhrstraße 43, 5828 Ennepetal, am 15. September

Kafika, Elisabeth, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Elsa-Brandström-Straße 15, 5810 Witten, am 13. September

Kairies, Berta, geb. Lemke, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 51, jetzt Brandenburger Steig 15, 7981 Illertissen, am 8. September

Kannapinnat, Meta, geb. Kroll, aus Wittinnen, Kreis Lyck, jetzt Türkenstraße 7, 8800 Ansbach, am 6. September

Kirchhoff, Kurt, aus Patersort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gluckenstraße 2, 4000 Düsseldorf, am 13. September

Kreutz, Frieda, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kopenhagener Straße 161, 2820 Bremen-Marßel, am 10. September

Lask, Karl, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Rönnauer Ring 51, 2400 Lübeck-Travemünde, am 13. September

Makoschey, Herta, geb. Kakuschke, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Fritz-Reuter-Straße 16, 4680 Wanne-Eickel, am 16. September

Morgenstern, Fritz, aus Zinten, Siedlung Jüchnitzer, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Doris Koesling, Neustraße 29, 4350 Recklinghausen, am 1. September

Mowitz, August, aus Neu-Guja, Kreis Angerburg, jetzt Tellingstedter Straße 3, 2241 Dörpling, am 23. August

Nikulka, Hermann, aus Kutzen, Kr. Lyck, jetzt Schäferberg-Siedlung, 3501 Espenau, am 5. September

Sawatzki, Adam, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Hoffnungsthalstraße, 5800 Hagen 8, am 8. September

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld 1, am 3. September

Schindewski, Ida, geb. Kleefeld, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt Luisenstraße 68, 4150 Krefeld, am 8. September

Schmidtke, Maria, geb. Schmidt, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt Sebastianusstraße 12, 5020 Frechen-Königsdorf, am 14. September

Schurna, Ludwig, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Gleisstraße 17, 4300 Essen-Dellwig, am 10. September

Schwarz, Herbert, aus Osterode, Blücherstraße Nr. 37, jetzt Godehardistraße 8, 3000 Hannover 91, am 11. September

Schwidrowski, Frieda, geb. Müncheberg, aus Ortelsburg, jetzt 2071 Timmerhorn, am 7. September

Sdun, Auguste, geb. Rosteck, aus Wittenwalde, Kr. Lyck, jetzt Klingenthal 5, 3000 Hannover, am 7. September

Skierlo, Otto, aus Birkenwalde, Kr. Lyck, jetzt Barskamp 116, 2122 Bleckede, am 4. September

Springer, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kestingstraße 107, 4780 Lippstadt, am 5. September

Stobbe, Erna, aus Königsberg, Buttelplatz 3, jetzt Eichenweg 24, 3380 Goslar, am 16. August

Till, Franz, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt Lohstraße 44/45, 4500 Osnabrück, am 7. September

Waldik, Josef, aus Seestadt Pillau II, Schwalbenberg, jetzt Stemmermühlen 8, 2141 Kirchwistedt, am 3. September

Walter, Julius, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2130 Rotenburg, am 7. September

Weist, Margarete, geb. Gutowski, aus Insterburg, Gumbinner Straße 5, jetzt Am Hambkebach 8, 4970 Bad Oeynhausen, am 8. September

Werning, Elli, aus Heiligenbeil und Königsberg-Stadt, jetzt Buschstraße 23, 4300 Essen-Steele, am 15. September

Zimmermann, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Heilsberg, jetzt Heischweg 9, 2322 Lütjenburg, am 1. September

zum 75. Geburtstag

Danisch, Otto, Ortsvertreter, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Blöckstedt, 2303 Gettorf, am 8. September

Denda, Ida, geb. Kopka, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Grabbehof 3, 4410 Warendorf, am 13. September

Dennig, Anna, geb. Peterzik, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt bei Ginn, Brößweg 35, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 15. September

Fürst, Berta, aus Lindenhorst, Kreis Labiau, jetzt Rickenweg 36, 2081 Prisdorf, am 13. September

Ging, Anny, geb. Peterzik, verw. Dennig, aus Prostken, Kreis Lyck, und Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Schieferkamp 12, 3000 Hannover-Dewenstedt, am 15. September

Grusdat, Meta, aus Angerburg, jetzt Karl-Marx-Straße 62, 1000 Berlin 44, am 7. September

Gwiasda, Ida, geb. Woydellek, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Erfurter Straße 35, 5000 Köln 91, am 16. September

Hödtke, Adolf, aus Legienen, Kreis Bartenstein, jetzt Eduard-Otto-Straße 38, 6308 Butzbach, am 3. September

Jegull, Gertrud, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Sonnenweg 35, 3012 Langenhagen, am 12. September

Judtka, Gustav, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 161, 2864 Hambergen, am 11. September

Kablitz, Wilhelm, aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt Gassenhäuser 12, 6980 Wertheim-Nassig, am 10. September

Kornblum, Arthur, aus Königsberg-Stadt, Beckstraße 33, jetzt Johann-Kraus-Straße 3, 7770 Überlingen, am 10. September

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Marx-Meyer-Straße 9, 2420 Eutin, am 5. September

Kreutz, Otto, aus Wargen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Westfalenstraße 12, 2870 Delmenhorst, am 14. September

Matheuszik, Gertrud, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt Kirchstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

Meinert, Arthur, aus Lyck, Memler Weg 3, jetzt Wendische Straße 76, 2400 Lübeck, am 4. September

Moede, Gertrud, geb. Sablewski, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Bothwellstraße 20, 2300 Kiel, am 12. September

Puppa, Johann, aus Wildfrieden (Koslowen), Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße, 7441 Neckartailfingen, am 8. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße Nr. 10, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Scherenberger, Horst, aus Lötzen, Heiligenbeil, Sönigsberg-Stadt und Mackeim, jetzt Hamburger Straße 24, 2320 Plön, am 9. September

Schliewinski, Gustav, aus Zeisen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 7. September

Schmidtke, Elise, geb. Klein, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schödlberger Gasse Nr. 10—12, Stiege 22/3/13, A-1220 Wien, am 27. August

Schoen, Martha, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 27, 2357 Hitzhusen, am 5. September

Schwetlick, Luise, geb. Palluck, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, und Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karkweg 5, 2000 Schenefeld, am 10. September

Seeringer, Gustel, geb. Brodowski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Brauhausstraße 10, 3360 Osterode, am 7. September

Stuppan, Ernst, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt zu erreichen über Jürgen Stuppan, Grunewallstraße 13, 4156 Willich 1, am 9. September

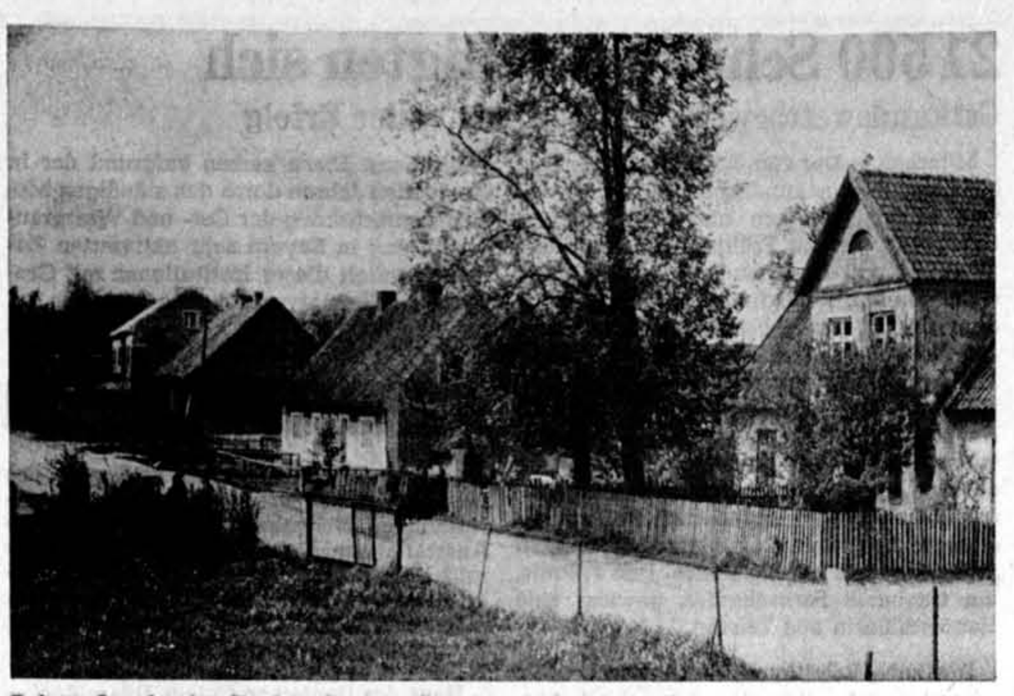
Sprengel, Otto, aus Arlen, Kreis Lötzen, jetzt Hindenburgstraße 57, 4060 Viersen 12, am 7. September

Urbschat, Johanna, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt Immanuel-Kant-Straße 12, 2080 Pinneberg, am 16. September

zum 70. Geburtstag

Brandt, Lina, geb. Ziesig, aus Krausendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Adolf-von-Nassau-Straße 1, 6719 Göllheim, am 16. September

Bilitza, Max, Ortsvertreter, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt 3412 Elvershausen 73, am 8. September



Ostpreußen heute: Dorfstraße (von Dargel bis Thiel) in Reichertswalde, Kreis Mohrungen Foto Privat

Bölk, Artur, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt Memelstraße 20, 2305 Heikendorf, am 9. September

Demme, Erika, geb. Guischard, gesch. Kulow, aus Gut Probeberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 3, 2427 Malente-Neversfelde, am 5. September

Dittmar, Kurt, aus Heiligenbeil, Kastanienweg Nr. 1, jetzt Rumbecker Straße 72, 5760 Arnsberg 2, am 28. August

Dudda, Margarete, geb. Saager, aus Angerburg, jetzt Säckinger Straße 131, 4370 Marl-Hüls, am 12. September

Eisenbletter, Berta, aus Heiligenbeil, jetzt Hofheimer Straße 16, 6380 Bad Bumburg, am 27. August

Ewert, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt 2411 Lehmrade, am 15. September

Fischer, Gertrud, geb. Wiedner, aus Königsberg, Sackheimer Kirchstraße 23, jetzt Eisberger Straße 437, 4952 Porta Westfalica-Eisbergen, am 3. September

Frentzel-Beyme, Kurt, aus Königsberg-Stadt, Sakrauer Weg, jetzt Spreestraße 1, 6148 Heppenheim, am 5. September

Ganzer, Dr. Gerhard, aus Königsberg-Stadt, Hardenbergstraße 24, jetzt Schulenbrooksweg 88, 2050 Hamburg 80, am 16. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 2000 Hamburg 20, am 13. September

Grube, Elsa, geb. Fischer, aus Alt Streitswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2301 Kaltenhof, am 1. September

Gudd, Erhard, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2941 Sengwarden-Altendeich, am 15. September

Hermann, Hulda, geb. Mintel, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bürgerstraße 37, 2000 Hamburg 76, am 3. September

Heßke, Georg, Ingenieur i. R., aus Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Scharpenmoor 67, 2000 Norderstedt 2, am 1. September

Kreutz, Gertrud, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 15. September

Kohn, Anna, geb. Schönwald, aus Preußisch Eylau, jetzt Römerstraße 35, 7220 Schenningen, am 6. September

Lubinsky, Gertrud, geb. Radtke, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Theodor-Storm-Str. Nr. 10, 3040 Soltau, am 4. September

Lüders, Charlotte, geb. Schön, verw. Lang, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haydnring 7, 3180 Wolfsburg 1, am 13. September

Messer, Helene, geb. Soppa, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Moordiek, 2217 Kellinghusen, am 3. September

Mischke, Hermann, aus Seestadt Pillau II, Fabrikstraße 4—5, jetzt Friedrich-Voß-Ufer 20, 2300 Kiel-Holtenau, am 9. September

Mrowka, Fritz, aus Lyck, Lycker Garten 98, jetzt Goethestraße 15, 2090 Winsen, am 4. September

Müller, Anna, geb. Böhnke, aus Schakendorf, Kreis Gerdauen, und Königsberg-Stadt, Artilleriestraße, jetzt Priesdorfer Weg, 2081 Borstel-Hohenraden, am 31. August

Napiwotzki, Ottilie, geb. Koriath, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Dachsweg 49, 3100 Celle, am 10. September

Rimek, Hildegard, geb. Engling, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Ludwigstraße 6, 6500 Ludwigshafen, am 13. September

Ritter, Arnold, aus Angerburg, Töpferstraße, jetzt Rembrandtstraße 3, 3050 Wunstorf, am 7. September

Royek, Rosalie, geb. Abrahamaus, aus Waldhof-Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt Dahlhauser Straße 23, 5608 Rade-Bergerhof, am 4. September

Romanowski, Maria, geb. Diblaukies, aus Angerburg, jetzt 2211 Büttel, am 13. September

Scharf, Eduard, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, jetzt Theodor-Storm-Weg 54, 2110 Buchholz, am 4. September

Schindowski, Friedrich, aus Sportehnen, Kreis Mohrungen, jetzt Nützer Weg 19, 2359 Lentföhrden, am 27. August

Schlustnus, Rudi, aus Christiankehmen, Kreis Angerapp, Insterburg, Thormerstraße 2 und Allenstein, Lutherstraße 6a, jetzt Carl-Koch-Straße 6, 6504 Oppenheim, am 12. August

Schmeil, Alfred, aus Janelen, Kreis Angerburg, jetzt Leonhardusplatz 9, 4180 Goch, am 12. September

Schmidtke, Paul, aus Heilsberg, Winterschule, und Allenstein, Langgasse, jetzt Seestraße 10, 7263 Liebenzell, am 5. September

Schwerdtfeger, Herbert, aus Angerburg, jetzt Grachtstraße 195, 4330 Mülheim, am 15. September

Segatz, Johann, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt In der Schanze 37, 4250 Bottrop, am 15. September

Stallmach, Maria, geb. Buxa, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Dutenhofen, Neuer Weg 11, 6330 Lahn 2, am 16. September

Stanikowski, Elsbeth, geb. Mattern, verw. Abraham, aus Königsberg-Stadt, Cranzer Allee 98, jetzt Marie-Juchacz-Straße 11, 6503 Mainz-Kastel,

Ters, Elfriede, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 2857 Langen, am 9. September

Torkler, Emil, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Görlitzer Straße 119, 2900 Oldenburg, am 3. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Kottenbachstraße 57, 3560 Biedenkopf, am 13. September

Wasselewski, Elfriede, geb. Schlegel, aus Königsberg-Stadt, Speichersdorfer Straße 123, jetzt Taubenstraße 5, 4700 Hamm, am 8. September

Wegner, Walter, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Feidik Straße 40, 4700 Hamm 1, am 10. September

Will, Fritz, Stadtinspektor i. R., aus Königsberg, Samitter Allee 147, jetzt Adam-Karillon-Str. Nr. 44, 6500 Mainz, am 31. August

Wilzenski, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Olgastraße 28, 4600 Dortmund, am 13. September

Wirowski, Franz, aus Steinitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neuengeldorfer Weg 20, 5000 Köln 50, am 15. September

Woinitzki, Erna, geb. Plöger, aus Johannisburg, jetzt Donatusstraße 2b, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 6. September

Zysk, Martha, geb. Matzek, aus Farinen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 9, 4300 Essen-Werden, am 6. September

zur goldenen Hochzeit

Buttgereit, Max und Frau Käte, aus Rohslinde, Kreis Gumbinnen, jetzt 2216 Warringholz, am 9. September

Kablitz, Wilhelm und Frau Lina, geb. Eidmann, aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt Gassenhäuser 12, 6980 Wertheim-Nassig, am 9. September

Klein, Otto und Frau Frieda, geb. Deutschkämmer, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schulstraße 19, 3101 Eldingen, am 31. August

Orlowski, Fritz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, und Frau Anna, geb. Narloch, aus Bochum, jetzt Schürenbergstraße 8, 4300 Essen 1, am 11. September

Stabaginski, Hermann, aus Liep, Kreis Königsberg, und Frau Gertrud, geb. Kähler, aus Arnau, jetzt Im Eichenberg 34, 4330 Mülheim, am 9. September

Teyke, Erich und Frau Erika, geb. Beckmann, aus Königsberg, Nelkenweg 12, jetzt Hardtstraße 81, 4000 Düsseldorf, am 10. September

zum Abitur

Isakowski, Sigrid, (Willi Isakowski, aus Tanan, Kreis Treuburg, und Frau Erna, geb. Kowalewski, aus Waldfließ, Kreis Lötzen), jetzt Tulpenstraße 2, 7550 Rastatt, hat am Wirtschafts-Gymnasium, Rastatt, das Abitur bestanden

Rodowsky, Karin, (Ernst Rodowski, Regierungsrat i. R., aus Moritten, Kreis Labiau, und Frau Sigrid, geb. Fieguth, aus Danzig-Langfuhr), jetzt Efauweg 3, 7550 Rastatt, hat am Frauenberuflichen-Gymnasium, Rastatt, das Abitur bestanden

zur Ernennung

Trams, Dr. Günther, (Paul Trams, Lehrer i. R., und Frau Käte, geb. Gennies, aus Bewern, Kreis Heydekrug, jetzt Stahlstraße 77, 3320 Salzgitter 1), wurde zum Professor an der Hamburger Universitätsklinik ernannt

21 500 Schüler beteiligten sich

Ostkundewettbewerb in Bayern ein voller Erfolg

München — Der vom Bayerischen Landtag beschlossene ostkundliche Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn", der im Frühjahr dieses Jahres in den 9. und 10. Klassen der bayerischen Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien durchgeführt wurde, hat ein unerwartet großes Echo gefunden: Rund 21 500 Schüler schickten Lösungen ein. Unter den über 7000 richtigen Einsendungen wurden nun die Hauptpreisträger und etwa 1000 weitere Gewinner wertvoller Sach- und Buchpreise durch das Los ermittelt. An 20 Hauptgewinner überreichte im Bayerischen Kultusministerium Staatsminister Hans Maier zum Schuljahrsabschluß die Preise. Den 1. Preis, ein tragbares Fernsehgerät, gewann eine Hauptschülerin aus Teising.

Die hohe Beteiligung kann durchaus als sensationell bezeichnet werden. Nach Mitteilung des Bayerischen Kultusministeriums hatten bei den verschiedensten Schülerwettbewerben in Bayern bisher jeweils höchstens rund 6000 Einsendungen registriert werden können.

Der Wettbewerbsfragebogen enthielt in 35 Aufgaben 84 Fragen aus den Bereichen Geschichte, Kultur, Geographie und Volkstum der östlichen Nachbarländer Deutschlands, Berlins und der deutschen Vertreibungsgebiete. Unterstützt wurde der Wettbewerb durch die landsmannschaftlichen Vereinigungen der Heimatvertriebenen, die Preise stifteten — die Landesgruppe Bayern der Ost- und Westpreußen und die Ost- und Westpreußenstiftung stellten Buchpreise im Wert von weit über 1000 DM zur Verfügung — und durch themenbezogene Sendungen des Bayerischen Rundfunks und Fernsehens. Diese kamen aufgrund der in den letzten Jahren durch den ständigen Mediengesprächskreis der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern sehr aktivierten Zusammenarbeit dieser Institutionen mit Gremien der Heimatvertriebenen zustande.

D. R.

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Tag der offenen Tür mit verschiedenen Veranstaltungen. Sonnabend, 9. September. — Ausstellungen: Robert Hammerstiel, Österreich — Ölbilder. Ladengalerie, bis 2. Oktober. — M. Knoblich-Fahl, Würzburg — Ölbilder und Aquarelle. Galerie im Foyer, bis 27. September.

Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf — XV. Ostdeutsche Kulturtage 1978 in Düsseldorf. Ökumenischer Gottesdienst, Sonnabend, 9. September, 10 Uhr. Eröffnung der Kulturtage, 11 Uhr. Anschließend Eröffnung der Ausstellung Hans Fronius — Zeichnungen, Graphiken, Illustrationen. — Tag der Heimat. Feierstunde im Hofgarten am Musikpavillon, Sonntag, 10. September, 11 Uhr. — Hermann Sudermann, der beliebte ostpreußische Erzähler und Dramatiker. Vortrag von Hanswerner Heincke. Mittwoch, 13. September, 19.30 Uhr.

Westdeutscher Rundfunk — Freies Deutschland — freies Europa. Berichte zum Tag der Heimat. Sonntag, 10. September, 8 bis 9 Uhr, II. Programm.

Die Künstlergruppe Roter Reiter zeigt zur Zeit Arbeiten verschiedener Künstler in der Galerie ‚der blaue Kreis', Hochstraße 6, 4250 Bottrop.

Willy Rosenau, der ostpreußische Bariton wird mit seinem Trio — Helga Becker (Klavier) und Martin Winkler (Sprecher) — in den nächsten Wochen wieder Kulturabende mit ostpreußischer Musik und Dichtung durchführen: Am 17. September Hannover, am 30. September Köln, am 21. Oktober Diepholz, am 22. Oktober Vechta, am 28. Oktober Baden-Baden, am 12. November Berlin, am 16. November Bremen und am 1. Dezember Mölln. Auch eine neue Schallplatte mit dem Titel ‚Geliebte Heimat Masuren' mit Liedern, Wortvorträgen und heimatlichem Humor hat das Trio neu produziert. Sie ist über das Sekretariat des Rosenau-Trios Baden-Baden zum Vorzugspreis erhältlich.

Peter Michael Braun, Sohn ostpreußischer Eltern, wurde als Professor für Komposition und Theorie an die Staatliche Hochschule für Musik Heidelberg-Mannheim berufen. Die Stadt Brühl erteilte dem in Köln lebenden Komponisten den Auftrag, ein Werk für Cello solo zu schreiben. Im Juni hielt Braun mehrere Vorträge über neue Musik im Project Arts Centre Dublin. Seine Komposition MIRO für Flöte und Klavier wird im November in Hagen uraufgeführt; sie entstand im Auftrag der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer.

Dem Maler und Graphiker Rolf Cavael aus Königsberg überreichte der bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Professor Hans Maier, den ihm vom Bundespräsidenten verliehenen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Dr. Landsberg †

Ministerialdirigent Dr. Ludwig Landsberg, zuletzt Leiter der Abteilung für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte im Sozialministerium von Nordrhein-Westfalen, ist am 25. August im Alter von 67 Jahren gestorben.

Von Mensch zu Mensch



Kurt Kumpies, der am 20. April 1896 geborene erste Vorsitzende der Pinneberger Gruppe der Ost- und Westpreußen, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Damit würdigte der Bundespräsident seine Verdienste „um die Erhaltung des Andenkens an die Heimat vieler Schleswig-Holsteiner". Überreicht wurde ihm diese Auszeichnung vom Minister für Wirtschaft und Verkehr, Dr. Jürgen Westphal im Samlandmuseum der Kreisgemeinschaft Fischhausen. Kumpies ist seit Jahrzehnten in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig und hat besonders rege am Aufbau der heimatlichen Erinnerungsstätte in Pinneberg mitgewirkt. Noch heute betreut er dieses einzige Ostpreußen-Museum Schleswig-Holsteins.

G.P.

Hartmut Gülzow, Kommandeur des Luftwaffenführungskommandos in Köln wurde durch den Bundespräsidenten zum Brigadegeneral befördert. Der bisherige Oberst im Generalstab ist der älteste Sohn des ersten Sprechers der Landsmannschaft Westpreußen, Oberkonsistorialrat i. R. D. Gerhard Gülzow, früher St. Marien, Danzig, der heute in Lübeck lebt.

E.L.



50

Am 8. September 1978 feiern unsere lieben Eltern

Karl Kroll
und Meta Kroll
geb. Kischel
aus Tharden, Kreis Osterode, Ostp.r
jetzt Wilhelm-Tell-Straße 2
4200 Oberhausen

ihre goldene Hochzeit.

Wir gratulieren zu diesem Fest recht herzlich und wünschen ihnen alles Gute
IHRE KINDER MIT FAMILIEN

Dank allen Petrinchens, die mir so liebevoll zum 30. August geschrieben haben, sie haben mir damit eine Riesenfreude gemacht. Ich habe gut durchgehalten, es geht mir also besser, so daß ich doch auf die Schwäbische Alb zu guten Kindheitsfreunden fahren kann, um dort endgültig zu gesunden. Wir sind nach Stade gezogen zu meiner Nichte Oeynhausen, die uns rührend betreut. Mitte September bis Mitte Oktober bin ich also in Wiesensteig. Ich hoffe, dann endgültig gesund zu sein. Ihnen allen für 1979 nur Gutes und Schönes wünschend
Ihre getreue
M. v. Blottnitz
Breslauer Straße 62, 2160 Stade



Unsere liebe Mutter
Maria Schmidtke
geb. Schmidt
aus Rehsau
Kreis Angerburg, Ostpr.
jetzt Sebastianusstraße 12
5020 Frechen-Königsdorf
wird am 14. September 1978 80 Jahre.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder



Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 13. September 1978 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat.

Julius und Lina Sprang, geb. Poschwatta
Schlaugen, Kreis Goldap, Darkehmen und Ballupöhnen bei Szabienen

Kopenhagener Straße 16, 1000 Berlin 51

Ihren
70.
Geburtstag
feiert am 13. September 1978
Hildegard Rimek
geb. Engling
aus Wormditt, Kr. Braunsberg
jetzt Ludwigstraße 6
6500 Ludwigshafen (Rhein)

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 18. September 1978 feiert Frau
Martha Moewius
geb. Szameitat
aus Weinoten, Kr. Tilsit
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
Ehemann Heinrich
Sohn Walter
Schwiegertochter Ursula
Tochter Editha
und die Enkelkinder Reinhard und Hartmut

Auf der Welle 41
4993 Rahden (Westf)

Suchanzeigen

Wer kennt meinen richtigen Vater?

Erst 1978 erfuhr ich, daß ich einen anderen Vater habe, als mir bisher vorgegeben wurde. Als **Barbara Barschat** wurde ich am 18. 9. 1942 in Königsberg als uneheliches Kind meiner Mutter **Irma Bartschat** (später verehelichte **Jankowski**) geboren. Als Kleinkind lebte ich bei meinem Großvater **Heinrich Bartschat** in Preußisch Mark, Kreis Mohrungen. Wer kannte die Familie Bartschat genauer und kann mir Auskunft über meine Herkunft geben? Unkosten werden ersetzt! Barbara Dettmers, Vorrader Straße 16, 2400 Lübeck 1.



Gesucht werden Eltern oder Angehörige für die abgebildete junge Frau, deren Name vielleicht Eva Rymarzik ist und etwa 1935 geboren wurde. Sie wurde als fünfjähriges Kind von ihrer Mutter getrennt. Eva nimmt an, daß ihr der Name Rymarzik von Pflegeeltern gegeben wurde. Sie erinnert sich an die Buchstaben Sz-Sl und an den Juni als Geburtsmonat. Außerdem erinnert sie sich noch an ein Dorf oder kleine Stadt, mit einer Asphaltstraße, an deren Kreuzung ein Wegweiser mit einer Kilometerzahl nach Berlin stand. Sie wurde von ihren Pflegeeltern, die in Rumeicken, Kreis Lyck, Ostpreußen, gewohnt haben, aus einem Kinderheim geholt. 05 797. Zuschriften u. Nr. 82 253 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Goldene Hochzeit am 10. September 1978

Erich Teyke und Frau Erika, geb Beckmann
aus Königsberg (Pr), Nelkenweg 12

Hans-Joachim Teyke und Frau Ingrid
geb. Harenberg
mit Antje und Roetger

Hardtstraße 81, 4000 Düsseldorf
An der Kriegershecke 9, 5024 Pulheim bei Köln



Jahre
wird am 13. September 1978 meine liebe Mutter und Oma, Frau
Charlotte Lüders
verw. Lang, geb. Schön
aus Grunau/Heiligenbeil
jetzt Haydnring 7
3180 Wolfsburg 1

Es gratulieren herzlichst
ihre Tochter Erna Schenk
geb. Lang
Schwiegersohn und Enkel



Jahre
wurde am 8. September 1978 unsere liebe Tante
Ida Blumenscheit
geb. Schimkat
aus Königsberg (Pr)
jetzt Stephansgasse 18
6520 Worms/Rh.

Es gratulieren herzlich mit Psalm 23 und wünschen Gottes Segen
Alfred, Erna und Hiltraut
mit Familien

Am 9. September 1978 feiern unsere lieben Freunde
Max Buttgereit
und Frau Käte
aus Rohslinde, Kr. Gumbinnen
Ostpreußen
jetzt 2216 Warringholz
über Schenefeld
das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch weitere schöne, gemeinsame Lebensjahre
Uschi Kleiss
Leni Weyhe

In den letzten Septembertagen jährt sich zum 50. Male der Tag, an welchem wir, d. h. **Hilde Wlotzka, Else Weiß, Hertha Görigh** und ich, **Gertrud Fahle**, in Tilsit die Ausbildung als Kinderkrankenschwester beendeten. Ich grüße alle sehr herzlich und würde mich sehr freuen, ein Lebenszeichen von ihnen zu erhalten. Vielleicht können wir uns bei mir treffen, um ein Wiedersehen zu feiern.
Gertrud Fahle
Knabenhof 1
8375 Post Ruhmannsfelden



Hallo, Judtkas Gustav!
aus Neuendorf, Kr. Lyck
jetzt Feldstraße 161
2864 Hambergen

Zum 75. Geburtstag am 11. September 1978 gratulieren herzlichst und wünschen Dir alles Gute für das nächste Vierteljahrhundert
Friedel und Bruno
sowie Geschwister
Schwager, Schwägerinnen
und die Schar
der Nichten und Neffen



Am 14. September 1978 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter, Frau
Auguste Rehfeld
aus Friedenberg, Kr. Gerdauen
jetzt bei Wagner
Südwall 10 a, 3100 Celle
ihren 93. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
IHRE KINDER
ENKEL, URENKEL
UND URURENKEL

Unsere liebe Mutter, Frau

Ottilie Napiwotzki
geb. Koriath
aus Gartenau, Kr. Neidenburg
jetzt Dachsweg 49, 3100 Celle

begeht am 10. September 1978 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich Tochter Hildegard und Schwiegersohn Horst Langer sowie die Verwandten aus Westercelle

---

Wir gratulieren unserer lieben Mutter und Oma Frau

Ida Denda
geb. Kopka
aus Weißenburg
jetzt Grabbehof 7
4410 Warendorf

zum 75. Geburtstag am 13. September 1978 und wünschen weiterhin viel Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Schwieger- und Enkelkinder

Fern der Heimat verstarb am 10. August 1978 in Lörrach

Elisabeth Freynick

aus Neidenburg, Hohensteiner Straße

* 4. 3. 1900

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Freynick

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Gott ist die Liebe,
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott in ihm. 1. Joh. 4, 16

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe Schwester

Berta Kikul
Diakonisse
geboren am 29. Juni 1904
zum Diakonissenamt eingesegnet am 8. April 1934

am 28. August 1978 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin

4570 Quakenbrück, den 28. August 1978

Die Beerdigung war am Donnerstag, dem 31. August 1978, auf dem evangelischen Friedhof in Schüttorf.

Am 1. August 1978 verstarb im Alter von 81 Jahren meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma

Ida Schallnat
geb. Frey
aus Bärenfang, Kr. Schloßberg

In stiller Trauer
Gustav Schallnat
Ingelore Meder geb. Schallnat
Heinz Meder und Markus
Helga Timmer, geb. Schallnat
Fritz Timmer und Barbara

Kölner Straße 31
5657 Haan (Rheinl)

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 24. August 1978 im Alter von 79 Jahren meine liebe Mutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Maria Schurath
geb. Schallnat
aus Bärenfang, Kr. Schloßberg

In stiller Trauer
Manfred Schurath
Norbert als Enkel
Franz Schallnat
Johanne, geb. Beister
Gustav Schallnat
und Anverwandte

Mondstr. 22, 5600 Wuppertal 11
und Kanada

Plötzlich und unerwartet verstarb heute abend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwager und Onkel

Friedrich Bandusch

im 88. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Frieda Bandusch
im Namen aller Angehörigen

3105 Faßberg, den 29. August 1978

Die Beerdigung fand Samstag, den 2. September 1978, um 14 Uhr von der Fiedhofskapelle aus statt.

Mühe und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach schwerer Krankheit und einem erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Kantereit
geb. Schwarz
aus Ragen, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Hildegard Krüger, geb. Kantereit und Familie
Herbert Kantereit und Gertrud
Traute Degele, geb. Kantereit und Familie
im Namen aller Angehörigen

Auf der Bult 2, 2121 Deutsch Evern, den 28. August 1978

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. September 1978, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Deutsch Evern statt. Beisetzung anschließend.

Unsere liebe Oma, Frau

Marie Deggim
geborene Falk
geb. am 15. 10. 1877
in Rossitten Ostpreußen
(Kurische Nehrung)

ist am 15. August 1978 im 101. Lebensjahr in 6418 Hünfeld verstorben.

Im Namen aller Angehörigen
Emil Ebert

Lindenstraße 19, 6413 Tann 1

Sie fand ihre letzte Ruhestätte in 6460 Gelnhausen.

Heute starb, für uns plötzlich und unerwartet, nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Joost

31. 10. 1902 20. 8. 1978
aus Großheydekrug
Kreis Samland

In stiller Trauer
Gertrud Joost geb. Mirzewski
Martin Joost
Ilse Joost, geb. Becker
Rosemarie Tautkus geb. Joost
Günter Tautkus
Hans-Jürgen Joost
Helga Joost, geb. Becker
Renate Pauen, geb. Joost
Heinz Pauen
10 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Gotenstraße 33, 4040 Neuß
den 20. August 1978

Fritz Radtke
Konditormeister
in Insterburg und Nordenburg

* 13. 11. 1897 † 12. 8. 1978
Insterburg (Ostpr) Oldenburg/Oldb.

In stiller Trauer
Selma Radtke, geb. Groll
Peter-Klaus Radtke
Axel Krefeldt und Frau Christel geb. Radtke
Petra, Sigrun und Torsten

Hartenkamp 45, 2900 Oldenburg

Die Beisetzung war am 18. August 1978 in Oldenburg auf dem Ohmsteder Friedhof.

Am 23. August 1978 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau

Gertrud

aus Rositten, Kreis Pr. Eylau

kurz nach ihrem 79. Geburtstag.

In stiller Trauer
Fritz Samland
Schmiedemeister

Durnestraße 63 c, 2400 Lübeck

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler!

Am 26. August 1978 verstarb nach kurzer Krankheit unser Tantchen, Fräulein

Luise Roesler
Lehrerin i. R.

geb. 7. 8. 1897 gest. 26. 8. 1978

Im Namen aller
Rudolf Roesner

Böhmskamp 9, 2400 Lübeck 14

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem schweren Leiden ist mein einziger Bruder, unser bester Freund und guter Onkel

Rudolf Jankowski
aus Königsberg (Pr), Neue Dammgasse 5

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 73 Jahren am 23. August 1978 verstorben.

In stiller Trauer
Elisabeth Jankowski
Familie Vandrey
Familie Koch
Petra und Roland Schirm

Schloßmark 13, X 7232 Bad Düben
Schopenhauerstraße 13, 1000 Berlin 38

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
wer stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, für uns alle unfaßbar, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Wiersbitzki
geb. Butzko
geb. 7. 7. 1906 gest. 23. 8. 1978
aus Borschimmen, Kreis Lyck

In stiller Trauer
Emil Wiersbitzki
Winfried Wiersbitzki und Frau Friedegunde
Klaus Wiersbitzki und Frau Regine
Birgit, Sabine, Mario und Maik
und alle Angehörigen

Danziger Weg 2, 2150 Buxtehude

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Herta Kempka
geb. Maleyka
aus Kruglanken, Kreis Angerburg
* 10. 3. 1907 † 7. 8. 1978

ist von uns gegangen.

Hans Kempka
Anita Kempka, geb. Krämer
Rüdiger Möhring
und alle Angehörigen

Polarweg 5 A, 2000 Hamburg 73

Schön ist das Sterben am Kreuze,
wenn man am Kreuze gelebt hat.

Der Herr über Leben und Tod nahm mir heute meinen geliebten Mann, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Paul Kuck

* 14. 1. 1914 † 22. 8. 1978
Allenstein, Ostpr. 2900 Oldenburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Kuck, geb. Czeczka

An der Südbäke 90, 2900 Oldenburg

Requiem war am Freitag, dem 25. August 1978, um 8 Uhr in der St.-Marien-Kirche, Friesenstraße, Beerdigung um 9.30 Uhr auf dem Kath. Friedhof, Ammerländer Heerstraße.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Parplies
geb. Haase
aus Uhlenhorst, Kreis Angerapp

ist am 22. August 1978 in ihrem 94. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertraud Parplies
Heinz Parplies
Margarete Parplies, geb. Voswinkel

Dr.-Neuhäußer-Straße 29, 4970 Bad Oeynhausen

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 26. August 1978 in Bad Oeynhausen statt.

Am 30. August 1978 folgte meine liebe, selbstlose Mutter, unsere gute Schwester und Großmutter

Elsa Igel
geb. Grau
aus Königsberg (Pr)

im 87. Lebensjahr ein Vierteljahr später ihrem geliebten Mann in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Ursula Dockhorn, geb. Igel
Dr. med. Wilhelm Dockhorn
Susanne und Karin Dockhorn

Scheideholzhang 8, 2104 Hamburg 92

Am 16. August 1978 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Müller
aus Gr. Langwalde, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

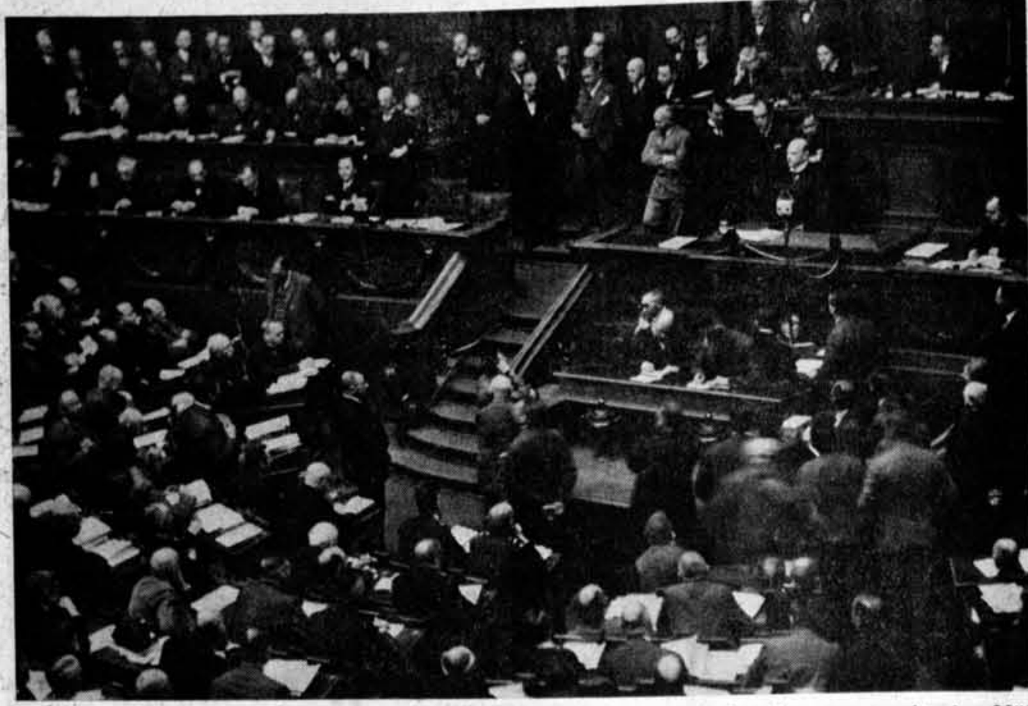
im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Frau Auguste Müller
mit Kindern, Enkelkindern
und allen Verwandten

Erlenstraße 9, 7921 Gerstetten-Dettingen (Württ)

Prolog zur europäischen Tragödie (II)

Die deutsch-polnische Nachbarschaft von 1916 bis 1939



Stresemann (vor dem Reichstag): Grenzen sollen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entsprechen

Unsere Veröffentlichungen in der letzten Ausgabe schlossen mit der Wiedergabe polnischer Äußerungen. Hierzu gehört auch die „Gazetta Gdansk", in der es am 9. Oktober 1925 u. a. hieß: „Polen muß darauf bestehen, daß es ohne Königsberg, ohne ganz Ostpreußen nicht existieren kann. Wir müssen jetzt fordern, daß ganz Ostpreußen liquidiert werde ... Sollte dies nicht auf friedlichem Wege geschehen, dann gibt es wieder ein zweites Tannenberg ..."

Neben solchen Drohungen aus den amtlichen und halbamtlichen Verlautbarungen — eine vollständige Aufzählung würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen — bestand die permanente Gefahr eines militärischen Überfalls auf Ostpreußen und Danzig. Ernsthaften Widerstand hätte die unzureichend bewaffnete Reichswehr der zahlenmäßig doppelt so starken polnischen Armee nicht leisten können. 100 000 deutschen Soldaten — zwischen München und Königsberg verteilt — standen im Osten 210 000 Mann starke, mit Frankreich verbündete, polnische Verbände gegenüber. Bereits 1923 bestand zu solchen Befürchtungen ernsthafter Anlaß, als der französische Marschall Foch zusammen mit dem Chef des britischen Reichsgeneralstabes Warschau zu militärischen Besprechungen besuchte. Nach einem Besuch des Chefs des Truppenamtes der Reichswehr in Moskau, ließ die Sowjetregierung vorsorglich verlauten, ein polnischer Angriff auf Deutschland werde den Einmarsch russischer Truppen nach Polen auslösen. 1930 erfolgte ein polnischer Vorschlag an Paris, gemeinsam militärisch gegen Deutschland vorzugehen. Mit der Landung polnischer Truppen auf der Westerplatte an der Einfahrt zum Danziger Hafen im März 1933 provozierte Polen einen weiteren Höhepunkt der Spannungen mit Deutschland.

Zu keiner Zeit hatten sich die Reichsregierungen mit den aufgezwungenen Ostgrenzen und der Unterdrückung der Deutschen im „polnischen Korridor" und in Ostoberschlesien abgefunden. Stresemann schrieb am 12. März 1925 in der „Kölner Zeitung": „Es gibt keine Partei in Deutschland, von den Deutschvölkischen bis zu den Kommunisten, die vor ihrem Gewissen anerkennen könnte, daß die Ziehung der deutschen Grenze im Osten dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechts der Völker entspräche. Deutschland hat nicht die Gewalt, eine Änderung der Grenzen zu ertrotzen ... Wenn der Artikel 19 der Völkerbundsatzung ausdrücklich davon spricht, daß unanwendbar gewordene Verträge geändert werden können, so kann niemand von Deutschland erwarten, daß es endgültig darauf verzichtet, dieses Refugium einer Entwicklung in Zukunft in friedlichem Sinne auch seinerseits für sich in Anspruch zu nehmen."

Am 18. Mai wiederholte er vor dem Reichstag: „Es gibt niemand in Deutschland, der anerkennen könnte, daß die in flagranten Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht der Völker gezogenen Grenzen im Osten eine für immer unabänderliche Tatsache sein. Es kann für Deutschland keine Regelung der Sicherheitsfrage in Betracht kommen, die eine nochmalige Anerkennung dieser Grenze in sich schlösse."

Der sozialdemokratische Abgeordnete Breitscheid erklärt dazu: „Unsere Stellung zu den Ostgrenzen ist klar. Wir sind keineswegs der Meinung, daß diese Grenzen gut oder auch nur gerecht seien. Wir sind ganz der Überzeugung, daß diese Grenzen nicht von ewiger Dauer sein können, daß sie vielleicht einmal eine Gefahr Europas irgendwann darstellen können."

Keine unabänderliche Tatsache

Am 10. August 1930 erklärt der Reichsminister Trevianus, nachdem er vom zerschnittenen Weichselland, der ungeteilten Wunde in der Ostflanke, dem verkümmerten Lungenflügel des Reiches gesprochen hatte, „die Zukunft des polnischen Nachbarn, der seine staatliche Macht nicht zum geringen Teil deutschen Blutopfern verdankt, kann nur gesichert sein, wenn Deutschland und Polen nicht durch ungerechte Grenzziehung in ewiger Unruhe gehalten werden. Ostdeutsche Blutstockung bleibt eine europäische Sorge und Gefahr".

Nach Annäherung der Sowjetunion an Frankreich — im August 1931 wird ein sowjetisch-französischer Nichtangriffspakt paraphiert, der in einem sowjetisch-polnischen Nichtangriffspakt vom 25. Juli 1932 seine Ergänzung findet — versucht die Regierung Hitler, um die Jahreswende 1933/1934 die Lage zu entschärfen. Pilsudski hatte im Dezember 1933 Paris vergeblich einen „Präventivkrieg" gegen Deutschland vorgeschlagen.

Am 26. Januar 1934 unterzeichnen der Außenminister Beck und von Neurath den zunächst für zehn Jahre geltenden deutsch-polnischen Nichtangriffspakt, der „durch eine unmittelbare Verständigung von Staat zu Staat eine neue Phase in den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einleiten soll. Sie haben sich deshalb entschlossen ... sich in den ihre gegenseitigen Beziehungen betreffenden Fragen — welcher Art sie auch sein mögen — unmittelbar zu verständigen. (Bei Streitfällen soll man) unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt (schreiten)."

Dieser Nichtangriffserklärung folgt ein Handelsabkommen am 7. März, das den seit 1925 bestehenden Handels- und Zollkrieg beendet. Im Oktober folgt eine weitere Normalisierung der Beziehungen durch ein deutsch-polnisches Wirtschaftsabkommen.

Zunächst ergeben sich für die deutsche Minderheit im polnischen Staatsgebiet gewisse Erleichterungen, obwohl Polen den Minderheitsschutzvertrag am 13. September 1934 kündigt. Das deutschnationale Lager, Kreise der Diplomatie und der Reichswehr kritisieren die neue Politik. Sie beanstanden „die sich anbahnende Preisgabe deutscher Volksgenossen unter polnischer Herrschaft und warnen vor der Gefahr einer Stärkung Polens und Verärgerung Rußlands. Die Sozialdemokratie im Exil wirft Hitler vor, mit dem Polenvertrag Verrat an der deutschen Volksgruppe zu üben.

Für Hitler ist der Vertrag ein entscheidender Erfolg. Die diplomatische Einkreisung Deutschlands war an einer entscheidenden Stelle durchbrochen. Pilsudski, seit 1926 faktisch Diktator Polens, stirbt am 12. Mai 1935. Die auf ihn folgende Militärherrschaft unter Beck und Rydz-Smigly beginnt einen gefährlichen Kurs zu steuern.

Die Minderheitenbestimmungen, 1937 zwischen Polen und Deutschland zweiseitig vereinbart, werden nach wie vor verletzt. Erwin Hasbach und Rudolf Wiesner, Führer deutscher Gruppen in Polen, erheben im Sejm Beschwerde. „Das Deutschtum in Oberschlesien ist nach 15 Jahren Genfer Konvention eine hungernde, arbeitslose und verzweifelte Volksgruppe. Mehr als 80 v. H. sind in Oberschlesien arbeitslos und hungern, unsere Jugend wächst heran, ohne einen Beruf zu erlernen, gegen unseren Kaufmann und Handwerker führt man eine unerbittliche Kampagne."

Permanente Verletzung der Minderheitenbestimmungen

Die Landreform 1938 raubt der deutschen Minderheit zwei Drittel ihres Ackerlandes, Grenzlandgesetz und Landreform enteignen im Februar 1939 Boden, der zu 72 v. H. Deutschen gehört. In dem 85 bis 110 Kilometer breiten „Korridor" dürfen innerhalb eines 30 Kilometer breiten Grenzstreifens Deutsche kein Land mehr besitzen. Das betrifft fast das ganze westpreußische Gebiet.

Hetze, Terror und Behördenschikanen läuten den Schlußakt ein. Die letzten kulturpolitischen Stützpunkte des Deutschtums werden zerstört. Deutsche Genossenschaften, Molkereien und Apotheken werden planmäßig liquidiert. Mitte Mai steigert sich der Terror zu Deutschenpogromen, bei denen Tausende von Deutschen wie Freiwild gejagt werden. Ganze Familien bringen wegen ständiger Morddrohungen die Nächte in den Wäldern zu. Eine Massenflucht aus Polen setzt ein. Mitte August 1939 sind 70 000 Flüchtlinge in Lagern im Reich untergebracht, Tausende in Privatunterkünften.

Bereits 1934 hatte der polnische Verständigungspolitiker W. Studnicki in einem Buch über das „Politische System Europas und Polens" gemeint, „Polen könne sich sogar mit dem Bau einer neuen exterritorialen Deutschland gehörenden Eisenbahnlinie einverstanden erklären ... Polen müsse den Korridor unsichtbar, unfühlbar machen". Zuvor hatte der Hochkommissar des Völkerbundes in Danzig, 1929 bis 1932 Manfredo Gravina, vorgeschlagen, Ostpreußen durch eine Erweiterung des Danziger Territoriums nach Westen mit dem Reich zu verbinden und es von allen Beschränkungen durch Polen (Zoll, Bahn, Wirtschaft, Außenpolitik) zu befreien. Sein Nachfolger Carl J. Burckhardt bezeichnete schon 1937 die Rückkehr Danzigs zu Deutschland als unerläßlich.

Auf dieser Linie lagen die deutschen Vorschläge an Polen vom 24. Oktober 1938:

1. Rückkehr Danzigs als Freie Stadt in das Deutsche Reich.
2. Deutschland erhält eine exterritoriale Straße und Eisenbahn durch Westpreußen.
3. Deutschland sichert Polen wirtschaftliche Rechte in Danzig einschließlich eines Freihafens, erkennt die bestehenden Grenzen zwischen Polen und Deutschland als endgültig an, ist bereit, einen 25jährigen Nichtangriffspakt mit Polen abzuschließen, garantiert gemeinsam mit Polen und Ungarn die Slowakei und verzichtet auf seine Vormachtstellung in diesem Raum und verpflichtet sich, Polen im Falle eines sowjetischen Angriffs militärisch zu unterstützen.

Beck beanstandet weder Form noch Inhalt der deutschen Vorschläge und hält sie monatelang geheim. Bis zum 26. März 1939 werden noch Gespräche geführt. Im Januar hatte der Reichsaußenminister noch in Warschau den deutschen Wunsch auf ein enges Zusammengehen mit Polen bekräftigt. Den sachlich nicht gerechtfertigten Abbruch der Gespräche mit Deutschland dramatisiert Beck zusätzlich durch die Annahme und wechselseitige Ausweitung der britischen Blankovollmacht am 31. März anläßlich seines Besuches in London.

Am 5. Mai erklärt er vor dem Sejm die deutschen Zugeständnisse für wertlos und nicht ernst gemeint. Polen zog die Garantie Englands vor, die einen europäischen Krieg wahrscheinlich machte, Polen weder wirtschaftliche Vorteile noch militärische Hilfe noch eine Sicherung seiner Grenzen noch deren Schutz bewirken konnte. Großbritannien hat die europäische Schicksalswende herbeigeführt ohne jede berechtigte Veranlassung, es war wie Polen durch Deutschland nicht bedroht. Die Entscheidung über Krieg oder Frieden hatte es in die Hände der Warschauer Regierung gelegt.

Polen hatte am 23. März teilmobilisiert, die deutsche Antwort war die Aufkündigung des deutsch-polnischen Nichtangriffspakts vom Jahre 1934. In dieser Situation beginnen zwischen England und Frankreich einerseits und der UdSSR andererseits Verhandlungen über ein Angriffsbündnis gegen Deutschland. Sie scheitern hauptsächlich an Polen, das sich weigert, der Roten Armee Durchmarschrechte zu gewähren. Die Gespräche schleppen sich den Sommer über hin. Man ahnt nicht, daß gleichzeitig Berlin und Moskau Kontakte aufgenommen haben. Der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspakts am 23. August läßt einen Funken Hoffnung aufkommen. Wird Polen nun verhandeln?

Mit dem eilfertig unterzeichneten Bündnisvertrag am 25. August zwischen England, Frankreich und Polen, den Polen bis zum letzten Mann und letzten Schiff einhalten wird, sind die Weichen in den militärischen Konflikt gestellt. In Warschau glaubt man allen Ernstes, mit den zahlenmäßig kaum unterlegenen Streitkräften — bei mäßiger Unterstützung durch Engländer und Franzosen — eine demoralisierte, vom Widerstandsgeist gegen Hitler paralysierte Wehrmacht vor den Toren Berlins schlagen zu können.

Militärische Weichenstellung

In letzter Stunde erklärt sich Berlin, nachdem es den Vormarschbefehl an die Wehrmacht zurückgenommen hatte, am 28. August erneut zu direkt deutsch-polnischen Gesprächen auf der Grundlage des Angebots vom Jahre 1938, ergänzt um den Vorschlag einer Volksabstimmung im Korridor, wobei in jedem Fall Gdingen bei Polen verbleiben soll, bereit. Spätester Termin für den Verhandlungsbeginn soll der 30. August sein.

Die polnische Regierung antwortet nicht. Sie entsendet weder einen Bevollmächtigten noch versieht sie ihren Botschafter in Berlin, Lipski, mit Anweisungen. Dafür erteilt Warschau am 31. August den Mobilmachungsbefehl für die Armee. Die Spannung löst sich am 1. September, 4.45 Uhr, unter den Salven des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" auf die Westerplatte. Zur gleichen Zeit marschieren zweiundfünfzig deutsche Divisionen gegen die aus 40 Infanteriedivisionen sowie elf Kavalleriedivisionen und zwei Panzerbrigaden bestehende polnische Armee.

Die ersten Opfer der zur Schimäre, zur leeren Formel gewordenen britischen Doktrin von der „balance of power" sind 20 000 deutsche Säuglinge, Männer, Frauen und Greise, die in den Städten, auf den Landstraßen, in den Wäldern und in ihren Wohnungen erschlagen und erschossen werden.

Im Osten aber regt sich bereits die Kraft, die sechs Jahre später die europäische Gleichgewichtswaage mit russischen Gewichten ausstatten wird.

H. P.



Polens Außenminister Beck mit Reichsaußenminister v. Neurath in Berlin: Deutschnationale und Sozialdemokraten im Exil bezeichnen Polen-Vertrag als Verrat an der deutschen Volksgruppe Fotos (2) Ullstein